A sc.
5523
u

Asc. 5523 u

G 3259/1

AZ ANGOLKISASSZONYOK ... KÖNYVTÁRA BUDAPEST.

EV

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL BP.
NEM ADHATÓ EL!

R. P. ALOYSII BELLECII

aus der Gesellschaft JEsu,

Mx 56

Geistliche Gemüths-Versamlung auf Drey Tag.

Fürnemlich eingerichtet zum Gebrauch der

Ordens-Personen.

Samt

einer leichten Weis und Manier

geschickt und fertig zu betrachten.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von einem

Weltlichen Priester.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbrugg,

Im Verlag bey Joseph Wolff. 1763.

Td 171/43

Erneueret euch in dem Geist eures Gemüths, und ziehet einen neuen Menschen an. Zu den Ephes. 4. Cap. 23. und 24. v.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Es hatte dieser Hochwürdige P. Bellecius in seinem Werk, unter dem Titul: Virtutis solidæ impedimenta, subsidia & incitamenta &c. schon besondere Anzeig gethan jener Uebungen, die einem zu einer dreytägigen Einöde auf zweymahl tauglich seyn könnten; dessen ungeacht, weil man dieses Buch, wegen seinem etwas höhern Werth so leicht sich nicht anschaffet, beynebens auch denen, so es wirklich bey Handen haben, das vielfältige Aufsuchen jener Betrachtungen, welche die drey Täg ausgesteckt seynd, beschwerlich fallen mag; hat Wohlderselbe auf einiger Ansuchung gegenwärtiges Werklein verfertiget: Man kan sich es um ein leichteres anschaffen; man darf darinn die Betrachtungen nicht so lang und beschwerlich suchen; und mag endlich als ein Compendium oder kurzer Begriff der obgedachten gehalten werden.

Die Einrichtung davon ist folgende: den ersten Tag werden die hauptsächliche Hindernussen

nussen einer kernhaften Tugend aus dem Weeg geraumet: den zweyten Tag werden einem kräftigere Mittel selbe zu erlangen an Handen gegeben: und endlich am dritten kommen jene Antrieb zum Vorschein, welche uns zur selben etwas kräftigers betreiben. Wem aber wegen seinem aufgeweckten Verstand, oder längerer Uebung in dieser Geist-Schul etwas zu lang scheinet, der gedenke, daß die hauptsächlich für jene geschrieben seyen, welche entweder wegen ihrem magern Verstand gleich nicht mehr weiter können, oder weil sie in dem Betrachten erst Anfänger seynd, häufigern Beystand vonnöthen haben. Mithin sollen die erstere, als weil sie hierzu geschickter seynd, sich nur bey einem oder andern Puncten, oder auch nur bey einem Theil davon aufhalten, das übrige aber nach vollendeter Betrachtung, für eine geistliche Lesung brauchen; wegen der weitern Abhandlung aber die letztere Gattung der Leuten nicht beneyden. Ob schon eben selbe Betrachtungen, wenn wir die Sach genau untersuchen wolten, wenigst die mehresten nicht zu lang seynd. Endlich folget eine kurze Weis zu betrachten. Besonders für jene, welche hierinnfalls schlecht erfahren seynd, und die Anmuthungen etwas längers fortzusetzen nicht verstehen. Es mag diese Weis drey Tag hindurch statt einer geistlichen Lesung dienen.

Innhalt

Innhalt der Materien.

Den Tag zuvor.

Betrachtung. Von der Nothwendig- und Nutzbarkeit der Heil. Einöde.
Nachfolg Christi 1. Buch, 20. Cap.
Lehr-Stück. Wie man derselben recht abwarten solle.

Erster Tag

Erste Betrachtung. Von der läßlichen Sünd.
Nachfolg Christi 1. Buch, 24. Cap.
Erwegung. Von der Lauigkeit.
Stands-Erforschung. Von dem menschlichen Respect.
Zweyte Betrachtung. Von dem Mißbrauch der Gnaden.
Nachfolg Christi 1. Buch, 55. Cap.

Zweyter Tag.

Erste Betrachtung. Antrieb die tägliche Werk vollkommentlich zu verrichten.
Nachfolg Christi 1. Buch, 15. Cap.
Erwegung. Von der Versammlung des Gemüths.
Stands-Erforschung. Von dem Gebrauch des Particular-Examen.

Zweyte Betrachtung. Von dem Eyfer im Gebeth.
Nachfolg Christi 4. Buch, 15. Cap.

Dritter Tag.

Erste Betrachtung. Von dem Glauben über die Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend.
Nachfolg Christi 1. Buch, 2. und 3. Cap.

Erwegung. Von der Hoffnung jener Güter, welche durch eine kernhafte Tugend mögen erlanget werden.

Stands-Erforschung. Von den Zeichen der göttlichen Liebe.

Zweyte Betrachtung. Von der Liebe GOttes, welche von uns eine kernhafte Tugend verdienet.
Nachfolg Christi 3. Buch. 27. Cap.

Anhang,
leichte Weis zu betrachten.

I. §. Von der vorläufigen Zubereitung zu der Betrachtung.

II. §. Von den Præludiis, und Uebung der Gedächtnuß.

III. §. Von der Uebung des Verstands.

IV. §. Von dem Fürsatz.

V. §. Von der Uebung des Willens, oder von den Anmuthungen.

VI. §. Von dem Gespräch, und von der nach der Betrachtung anzustellenden Erforschung.

Drey-

Bayerische Staatsbibliothek München

Dreytägige heilige Gemüths-Versam̃lung.

Erste Betrachtung, welche den Tag vorhero zu machen. Wie nothwendig und nutzlich eine Heil. Gemüths-Versammlung seye.

Erster Punct.

Wie nothwendig sie seye. Daß sie sehr nothwendig seye, beredet uns, 1. gegenwärtige Beschaffenheit unserer Seel. Sintemalen jener Eckel ab dem Himmlischen, jene Lauigkeit im Geistlichen, jene immer anhaltende Ergiessung des zerstreueten Gemüths, jene hudlerische und mangelhafte Weiß die gewöhnliche Werk den Tag hindurch zu verrichten, jene oftermalige und sehr gefährliche Versuchun-

gen, jene nichtige oder gar geringe Forcht ab der Sünd, und was dergleichen mehrer, geben klares Zeugnuß, daß du nahe an dem Sturz in eine Tod-Sünd ganz schlipferig daher gehest. Die noch über das so heftige, noch nicht bezämte Paßionen oder Leydenschaften; so viel mangelhafte, und so tief eingewurzelte noch nicht verbesserte Gewohnheiten; so viel auch in dem Land der Heiligen, in dem Himmel des Ordens-Stands, unter den irdischen Engeln begangenes Böse; jener vernünftige Zweifel, ob du in dem Stand der Gnad seyest? ob jene Gelübds-Brüch keine Tod-Sünden? ob alle deine Beichten gültig? erweisen zum Ueberfluß, daß deine Seel in einer grössern Gefahr, als du vermeynest, seye, den Beruf oder auch so gar das Heyl zu verliehren; mithin unumgänglich nothwendig seye, daß du deine Sitten verbesserest, und dem völligen Untergang bevorkommest.

2. Die bisherige Verabsaumung deiner Pflichten. Nach der Vorschrift deiner Reglen soltest du eine Person seyn von einer tiefen Demuth, von einer eisernen Gedult, von einem heldenmäßigen Gehorsam: du soltest deinen Leib immerdar casteyen, viele und lange Gebether verrichten. Du soltest dir abgestorben seyn, und nur leben allein für GOtt und den Nächsten; die Ehr GOttes soltest du befördern, und das Heyl des Nächsten einzig suchen, ohne auf dich im mindesten acht zu geben. Kurz: du soltest ein lebendiges Ebenbild seyn der Tugenden, welches, einem jeden der es nur anschaue-

te,

te, einen Grausen ab der Sünd und Lieb zur Heiligkeit einflösen solte. Aber leyder! nicht nur allein findet man dieses nicht an dir, sondern so gar das Widerspiel. Ach! der alte Mensch lebt noch in dir, und ist Meister über deine Vernunft. O wehe! wann der unversehene Tod dich heunt abholen und für Gericht stellen solte, wie wurde es dir ergehen? Ach! nur dieser Gedanken jaget dir schon einen Schauder ein. Und du getrauest dir nur einen Augenblick in jenem Stand zu leben, in welchem du nicht sterben woltest? und dieß als eine Closter-Person? . . . Sieh! wie nothwendig es seye, das Gemüth ein wenig versammlen, um mit der Seel eines abrechnen zu können.

Von eben dieser Nothwendigkeit reden die bishero fruchtloß-empfangene Gnaden. Du hättest können heilig werden vor Menge der Gnaden: du hättest auch sollen wegen der Fürtrefflichkeit deines Berufs. Und dannoch! . . . Ach! vor Scham kan ich nicht reden. Durch deine ausgelassene Sitten hast du die Welt-Leut geärgeret, die in deinem Closter haben sich an dir gestossen, dem ganzen Orden bist du ein Schandfleck. O ihr Himmel! nach so vielem Communicieren allezeit die alte Lauigkeit: nach so vielem Beichten immerdar die alte Sünden: nach so vielen Betrachtungen, HH. Uebungen, Gemüths-Versammlungen allezeit der alte Mensch: der nemliche Mißbrauch der Gnaden und Verabsaumung eines heiligern Lebens. Ist es nicht billig zu förchten, daß nicht

auch du, da du jenem unfruchtbaren von dem Heil. Lucas abgeschilderten Feigen-Baum gleich bist, mit eben demselben ausgehauen werdest? Damit nun dieses nicht geschehe, mach selbst den Schluß: es seye höchst nothwendig, daß du diese drey Tag mit solchem Eyfer zubringest, wie du in deinem Tod-Bett wünschen wirst, daß du sie zugebracht hättest.

Zweyter Punct.

Wie nutzlich sie seye. Daß diese Gemüths-Versammlung sehr nutzlich seye, beweiset die grosse Menge der Gnaden, welche wir sowohl für uns als für andere erlangen können; 1. für uns. Massen gar kein Zweifel, daß uns, so wir uns diese Gemüths-Versammlung wohl lassen angelegen seyn, unzahlbare Gnaden vom ersten Rang, hohe Erkanntnussen der ewigen Wahrheiten, Verständnussen des göttlichen Willens, himmlische Antrieb und Erleuchtungen, nachdrückliches Ansporen zum Guten, und siegreiche Gemüths-Bewegungen verliehen werden; alles dieses wird denenjenigen nicht zu Theil, welche diese andächtige Uebungen versaumen oder nur lau verrichten: Ihr Schaden ist unersetzlich; weil sie grosse Verdienst in diesem, und hohe Stuffen der Glorie für jenes Leben im Himmel verliehren. Vielleicht hat der höchste GOtt an diese Einsamkeit gebunden eine critische Gnad, an welche eine grosse Reyhe anderer Gnaden gleich einer Kette angehänget ist. Vielleicht hanget an diesen heilig-

lig-vollbrachten drey Tagen dein Beruf zu einem sehr fürnehmen Werk, zu welchem dich GOtt seine Ehr zu beförderen erkiesen wird, sofern du dich dieser Gnad wirst bedienet haben; vielleicht besteigest du eine hohe Stuffe der Tugend, zu welcher du anderst nicht wirst erhoben werden. Erwähle das sichere; dann hierinnfalls muß man nichts aufs Ungewisse ankommen lassen, thue jetzt dasjenige, was du bey Antrettung der Ewigkeit gethan zu haben wünschen wirst.

2. Für andere. Vielleicht wann du dir diese Einsamkeit wohl zu Nutzen machest, hanget davon ab die Bekehrung einiger grosser Sünder, so nur durch dieses Mittel allein erhalten wird. Vielleicht eine ganz besondere Salbung und Nachdruck, welche GOtt deinen Worten geben, andern aber versagen wird. Vielleicht wird dein Seelen-Geschäft einen erwünschten Ausgang gewinnen. O welch strenge Rechenschaft wirst du geben müssen, wann so viel Gutes wegen deiner diese drey Tag hindurch gepflogenen Lauigkeit solte verhinderet werden. Wann jene Seelen, die du ansonst hättest gewinnen können, deinetwegen alsdann verdammet werden. Wann du dich untauglich machetest, daß dich GOtt zu Bekehrung der Sünder nicht mehr brauchen kunte.

3. Herentgegen was grossen Trost wird es dir dermahleins verschaffen, wann du diese Einsamkeit wirst wohl zugebracht haben; du hast dich einer grossen Forcht entschüttet, die dir gewißlich

wißlich einmal wurde bang gemachet haben. Denn von demjenigen, dem man viel gegeben, wird man auch viel fordern; und dem sie vieles anvertrauet haben, von dem werden sie auch mehrer verlangen (a). Nach Maas der Gnaden wächßt auch die Schärfe der Rechenschaft. Der fünf Talent bekommen, hat mit denselben noch andere fünf gewinnen müssen. Hätte er sich nicht so wohl gehalten, wurde er ein fauler Knecht geheissen haben. Eine neue solche dreytägige Einöde, ist eine neue Gnad: die Zeit derselben zu überlegende Wahrheiten, seynd neue Talenten. Wehe also dir, wann du dich derselben zu bedienen, und damit zu wuchern verabsaumet hast.

O wann diese goldene Zeit der Versammlung jenen deines Ordens Genossen verliehen wurde, welche jetzt in dem Fegfeur brennen, und vielleicht eben darum brennen, weil sie diese Gemüths-Versammlung etwas lauers verrichtet haben; o wie eyferig wurden sie diese Zeit zubringen! wie sehr bedauren sie jetzt, daß sie einmahl diese angenehme Zeit etwas nachläßigers zugebracht! . . . Auch du wirst vielleicht geschwinder als du vermeynest in dem Fegfeur beweinen, daß du diese Tag des Heyls etwas schläfrigers verwendet habest. Mithin bist du sehr strafwürdig, wenn du jetzt nicht thust, was du alsdann so sehr bedauren wirst, daß du es verabsaumet habest. Vielleicht ist die Axt schon

(a) Luc. 12. 48.

schon an die Wurzel gesetzt (b). Vielleicht ist diese die letzte Gemüths-Versammlung, weil schon viele nach einer solchen im Winter oder Sommer gepflogenen Einsamkeit dahin gestorben, die sich wegen ihren Leibs-Kräften ein graues Alter versprochen haben. Wann du nun gescheid bist, seye jetzund fürsichtig, und thue, was dich dermahleins schmerzen wird, wann du es unterlassen, herentgegen einen Trost bringet, wann du es gethan hast.

Anmuthungen.

O HErr! gib nicht zu, daß eben jenes Mittel, welches schon so vielen eine Beyhülf zur grossen Vollkommenheit gewesen und annoch seyn wird, eine Gelegenheit seyn solle einer grösseren Verlassung; daß ich dort den Tod heraus sauge, worinnen andere das Leben gefunden. Es ist mithin beschlossen, diesem einzigen und höchst wichtigen Geschäft diese drey Täg hindurch auf das eifrigste abzuwarten, und innerhalb wenig Tagen so viel elendig verlohrne Jahr herein zu bringen. Für dich o GOtt! will ich ein wenig leben; der ich bishero für die Welt eigentlich gelebt habe; ich will der Seel wenigst einige Tag geben, der ich bishero dem Leib zu lieb ganze Monat und Jahr verschwendet hab. (c) Dann vielleicht wird keine Zeit mehr seyn, wann ich diese gegenwärtige Gnaden-Täg solte verschlen-

(b) Luc. 3. 9.

(c) Petr. Chrysol. Serm. XII.

schlenzet haben. Derohalben o GOtt! du starker Eiferer der Herzen! mach mir deinen Willen bekannt, damit ich weiß, was mir abgehet (d); gib, daß ich dasjenige ins Werk stelle, wozu du mir den Willen gegeben hast. (e)

Der Frucht,

so aus dieser Betrachtung zu schöpfen, ist ein kräftiger Fürsatz mit grossem Eifer und Fleiß Zeit dieser Einsamkeit sein Heyl zu bewirken, den göttlichen Willen gegen sich ernstlich zu erforschen, und auf eine gänzliche Verbesserung der Sitten sich fleißig zu verlegen; besonders aber nett zu beobachten folgende

Lehr-Stuck,

diese heilige drey Täg mit gehofftem Frucht zu vollbringen.

1. Soll man sich, so viel möglich, von allen andern Beschäftigungen enthalten; daß man nichts schreibe, lese oder anders thue, welches zu dem Zweck dieser Heil. Einsamkeit nicht hinreiche.

2. Die tägliche Werk verrichte man mit einer grössern Nettigkeit und Gemüths-Eifer, nach jener Manier, die sich ein jeder selbst auserkiesen.

3. Soll die äusserliche Einsamkeit durch das Stillschweigen und Bewahrung der Sinnen sorg-

(d) Psal. 38. 5. (e) Aug. Serm. 256. de temp.

sorgfältig beobachtet werden: desgleichen auch die innerliche vermittels einer aufmerksamern Gemüths-Versammlung, und eyfrige Seufzer zu GOtt.

4. Die Fürsätz solle man aufschreiben; diese sollen aber nicht ausschweifend seyn, sondern auf was besonderes dringen: mithin sollen die Umständ des Orts, der Zeit, samt andern Mitteln bestimmet werden.

5. Soll man die gewohnliche Leibs-Casteyungen vermehren. Die Materie aber des Particular-Examens diese drey Tag hindurch soll seyn eine genaue Beobachtung der fürgeschriebenen Verrichtungen, der Tag-Ordnung und des Stillschweigens.

6. Soll man die allhalbjährige Beicht nicht aus Gewohnheit, und weil es der Brauch ist, verrichten; sondern mit jenem Geist, mit welchem der Heil. Vatter Ignatius will, daß sie solle verrichtet werden; mit jenem Frucht, den er dadurch suchet, welcher dreyfach ist. Anfänglich daß du in Erwegung deiner Sünden, gleichsam auf einem Haufen beysammen, untersuchest, ob du bishero in der Tugend ab- oder zugenommen habest? hernach damit du daraus einen heftigern Schmerzen schöpfest, und den Grausen ab der Sünd vermehrest. Endlich damit du hindurch gelangest in die Erkanntnuß jener Neigung, welche in deinem Herzen den Meister spielet; zugleich auch jenes Laster kennen lernest, welches die Quell ist zu allen übrigen.

7. Fan,

7. Fange diese Erneuerung des Geistes an mit gänzlicher Versicherung, daß du sie sehr nöthig habest, unerachtet daß du erst kürzlich der achttägigen Einsamkeit gepflogen habest, oder gleich anheben wollest: desgleichen mit einem freygebigen, und bereiten Gemüth alles dasjenige zu thun, was du immer wirst verstanden haben, daß GOtt von dir verlange: GOtt dem HErrn nichts abzuschlagen, oder auszunehmen, sondern dein ganzes Herz, wie es ist, ohne Ein- oder Austheilung aufzuopferen.

8. Man mag auch überlesen die sowol in den Heil. Uebungen als andern Gemüths-Versammlungen gemachte Fürsätz, zu dem End, ob sie seyen befolget worden? Was GOtt durch so oftermalige Antrieb von dir verlange, daß du thun oder meyden sollest? was doch deinem geistlichen Fortgang am meisten verhinderlich seye? Wer diese Beobachtungen genau befolget, der wird erfahren, was grossen Nutzen er daraus schöpfen könne.

9. Denen die gegenwärtige Betrachtungen etwas zu lang scheinen, die mögen sich nur auf ein oder andern Puncten, oder auch nur auf einen Theil desselben ruhig verlegen; das übrige aber nach der Betrachtung statt einer geistlichen Lesung brauchen. Der daraus zu schöpfende Frucht, wie auch die um denselben zu erlangen angezeigte Mittel, welche nach einer jeden Betrachtung angesetzet seynd, sollen zuvor unter der Vorbereitung zur Betrachtung fleißig gelesen werden.

Erster

Erster Tag.

Den ersten Tag dieser Heil. dreytägigen Einöde, wollen wir die hauptsächliche Hindernussen, welche einer kernhaften Tugend im Weeg stehen, auf die Seite raumen; dann sofern diese nicht gehebet seynd, wird man zum Gipfel der Vollkommenheit niemahl gelangen. Es ist aber unstreitig die fürnehmste Hindernuß die läßliche Sünd, die Lauigkeit des Gemüths, der menschliche Respect, und der Mißbrauch der Gnaden. Der erste Tag sodann, der zugleich ein Tag der Reinigung, wie man ihn zu nennen pflegt, soll gänzlich dahin angewendet seyn, daß diese fürnehmste Hindernussen des geistlichen Fortgangs von Grund ausgereutet werden.

Erste Betrachtung
Von der läßlichen Sünd.

Die läßliche Sünd ist ein grosses Uebel in sich; 1. weil sie eine grössere Bosheit in sich hat als alle Uebel der ganzen Welt zusammen genommen; sie ist ein grösseres Uebel als der Tod, ja ärger als die Höll. Dahero wann ich die gröste Uebel der Welt mit einer einzigen läßlichen Sünd verhindern, oder die gröste Güter auf Erden durch einen einzigen dergleichen Fehler erlangen konnte, so wär es halt nicht erlaubt. Ja so ist es. Wann ich mit einer geringen Lug allen Krieg, Hunger und Pest, alle Ueber-

schwemmungen und Krankheiten verbannen; wann ich die Flammen des Fegfeurs, und das höllische Feur selbsten auslöschen; wann ich die bittersten Schmerzen, Verläumdungen und Trübsalen sowohl von mir als von andern vertriben kunte, so wäre es halt nicht erlaubt, auch nur eine geringe Unwahrheit zu reden. Ueber das, wann ich mit einer einzigen sündhaften Zerstreuung in dem Gebeth alle Ketzer, Türken und Heyden bekehren, alle Verdammte aus der Höll, alle Seelen aus dem Fegfeur erlösen; wann ich alle die wirklich leben, und annoch leben werden ihres ewigen Heyls versichern könnte, so wäre es halt nicht erlaubt. Ja besser ist es, daß alles zu End der Welt unter und über sich gekehret, alle Verdammte im höllischen Feur ewig gepeiniget, als nur eine einzige geringe läßliche Sünd gestattet werde. Und dieß ist gewiß; es ist eine Glaubens-Lehr; es ist schon gottloß wann man nur daran zweifelt. Dann alle diese Uebel seynd nur Uebel gegen ein Geschöpf; herentgegen die Sünd, auch nur eine läßliche, ist ein Uebel gegen GOtt. So weit also ein Geschöpf von GOtt entfernet ist, so weit ist das üble Weesen, womit ein Geschöpf mißhandelt wird, entfernet von der Bosheit, durch welche man GOtt beleydiget.

Und dannoch solle es Christen geben, die jene alte Leyren im Mund führen: Was ist es dann um eine läßliche Sünd: Es ist ja nur ein Baggatell? O verwegne Wort! soll wohl dieses ein kleines und geringes Uebel seyn, welches ärger

ist

ist als der Untergang der ganzen Welt? o ihr Himmel! nach Meynung der HH. Vättern ist es ein geringeres Uebel vom bösen Feind besessen seyn, am Leib die empfindlichsten Schmerzen leyden, in der Höll ewig brinnen, als mit einer läßlichen Sünd bemackelt werden. Dieß glauben wir; und dergleichen Fehler begehen auch geistliche Personen, ohne Nagen des Gewissens, und mit lachendem Mund? Was ist das für eine boshafte Blindheit!

2. Auch nur hinter einer läßlichen Sünd stecket eine solche Bosheit, daß, wann die seel. Jungfrau, oder Christus selbst, welches doch nicht möglich, eine einzige auf sich hätten, so wurde die herrlichste Mutter GOttes, ja auch die menschliche Natur Christi von der göttlichen abgesönderet, so lang in die Peinen des Fegfeurs verstossen werden, bis sie von dieser Mackel wurden gesäuberet seyn. Die Heiligen im Himmel wurden noch lieber von ihrem Thron in die Höll hinunter springen, und die Pein der Sinnen ausstehen, als nur einen dergleichen Fehler begehen. Ja sie wurden es ihnen noch für ein Glück schätzen, wann sie durch ihren Sturz in die Höll nur eine einzige läßliche Sünd verhindern kunten. Und dieß zwar billig; dann durch die Bosheit einer läßlichen Sünd wird GOtt weit mehrers beleydiget, als durch das ewige Loben der Heiligen geprieſen. Steh jetzt hier still, du kecker Verachter der läßlichen Sünden! Sieh! ein solches Urtheil fällen die Heiligen von der Grösse dieses Verbrechen, und du solst es

nur als ein Baggatell verachten, welches doch alle himmlische Zungen einhellig als etwas grosses in sich, ja als ein auf der Welt nach der Tod-Sünd gröstes Uebel bekennen? Ach wehe dir! dann die Rach wird eylends kommen, und sich nicht verweilen. (a)

Zweyter Punct.

Die läßliche Sünd ist ein grosses Uebel in ihren Wirkungen. Dann 1. verminderet sie den Eyfer der Liebe, vermehret die Lauigkeit des Gemüths, verderbet die Tugends-Uebungen, indem sie denselben, weil sie ihren hohen Werth verlohren, alle Kraft zu verdienen benimmet, und verursachet, daß ein solcher nur mit einer läßlichen Sünd beschmützter Tugends-Act noch einige Gnad oder Glorie mehr verdienet. 2. Verhinderet sie unzahlbar wirkliche Gnaden, und macht uns unwürdig einer absonderlichen Fürsichtigkeit GOttes: sie hemmet seine wohlgeneigte Liebe gegen uns, kraft dero er das Böse von uns abwendet, das Gute uns zuschicket, und aus vätterlicher Zuneigung verschaffet, daß den Gerechten alles zum Guten gedeyhe. 3. Besudelt sie die Seel vor den Augen GOttes abscheulich, und machet sie ganz häßlich; weil ja dergleichen Sünden nach Meynung der HH. Vättern lauter Macklen, Wust, Beulen und Geschwär seynd. 4. Verleitet sie zur Tod-Sünd, und mithin zur Höll. Ach! zitteret andächtige Seelen zu einer so erschröcklichen Wir-

(a) Habac. 2. 3.

Wirkung. Hör o Sünder! der du immer diese Sünden hoffärtig verlachest, zittere nur an allen Gliedern; sieh! die läßliche bahnet den Weeg zur Tod-Sünd, und folglich zu der Höll. Wahrhaftig, wen dieser Donner-Klapf vor der läßlichen Sünd nicht zittern machet, der ist sehr nahe beym Untergang.

Niemand wird auf einmal der Schlimmste; wer immer verdammet worden, der ist erstlich durch die läßlichen alsdann Stuffen-weis zu den Tod-Sünden, und endlich in die Höll hinab gestiegen. Mit einem Wort: die ewige Verdammnuß hanget oft an einer läßlichen Sünd. Die Heil. Theresia solle dir zu einem Beyspiel dienen, welche verdammt wäre worden, wann sie nicht einen geringen Fehler vermieden hätte. Vielleicht an jener Faulheit im Aufstehen, an jener Lauigkeit im Bethen, an jenem Vorwitz der Augen hanget deine Verdammnuß. Gewißlich diese Fehler seynd nicht geringer, als jenes müßige Geschwätz der Heil. Theresia. Sag nur nicht: vielleicht hanget meine Seeligkeit nicht ab von dergleichen Kleinigkeiten. Es kan aber seyn, daß sie davon abhanget. Wilst du dann auf ein ungewisses Vielleicht die Ewigkeit, deine Seel, und den Himmel ankommen lassen? gewißlich, wann die Heil. Theresia also vernünftlet hätte, wär sie vielleicht elendiglich betrogen zu Grund gegangen. Was der Heil. Theresia hätte geschehen können, warum soll es dir nicht begegnen können? Wehe also dir, wann du fortfahrest die läßliche Sünden zu ver-

achten; dann vielleicht hanget auch deine Seeligkeit an eben jenem, was du anjetzo für gering haltest. Förchte derohalben, und fliehe vor einer auch kleinen Sünd, wie vor einer Schlange (b).

Dritter Punct.

Die läßliche Sünd ist ein grosses Uebel in ihren Straffen. Diese seynd in dem Fegfeur sehr erschröcklich, und grösser als alle Tormenten der Martyrer, (überlege nur eine jedwedere besonders) als alle gerichtliche Peinen der Mörder; als alle schmerzhafte Krankheiten insonderheit, und zusammen genommen. So lehren die HH. Augustinus und Thomas. Wer soll auf dieses nicht erschröcken? Aber laßt uns weiter gehen. Und mit diesen so unzahlbaren, so überaus scharfen und langwierigen Peinen werden in dem Fegfeur nur die läßliche Sünden abgestrafet. ; ; ; Ach ja nur die läßliche Sünden! ; ; ; nur eine kleine Unwahrheit, ein geringer Zorn, ein müßiges unnützes Wort: Und mit diesen Strafen werden gezüchtiget (zittere o Sünder!) die zur Seeligkeit auserwählte Seelen, die Gesponsen Christi, die Erben des Himmels: und zwar von dem gerechtesten GOtt, der die Sünd schärfer nicht straffen kan, als sie verdienet; welcher auch diese Seelen aufs zärteste und unendlich lieb hat; und dieses (welches erschröcklich) oft viele Jahr lang. Mithin (merk fein auf meinen Schluß) ist entweder GOtt

(b) Eccli. 21. 2.

GOtt der ungerechteste und grausamste Tyrann, welches nur muthmassen schon eine Gottslästerung, oder die läßliche Sünd ist ein Uebel, welches gänzlich zu förchten oder zu verabscheuen ist.

O GOtt! dieß alles glauben wir, dieß lehren wir auch andere; und dannoch sündigen wir! wir wissen, daß eine einzige auch nur geringe Sünd das Fegfeur verdiene; und dannoch sündigen wir! wir wurden uns nicht unterstehen auch nur in einem geringen uns zu verfehlen, wann wir gewiß wußten, daß wir nach einem oder dem andern dergleichen Fehler lebendig auf dem Markt verbrennet wurden. Ach! wir glauben, daß wir wegen eben diesen kleinen Sünden, in jenem Feur brennen werden; und dannoch begehen wir selbe keckerdings Haufenweis. Welche Thorheit ist diese! ach laßt uns doch gescheider denken, und durch diese Wahrheiten überzeuget, allezeit ein grosses Abscheuen und einen unversöhnlichen Haß auch nur über eine läßliche Sünd im Herzen erhalten.

Anmuthungen.

O mein GOtt! Ich ein Hand- voll Aschen . . . habe dich den HErrn aller Herrschenden nach so vielen mir erwiesenen Gnaden beleydiget . . . und zwar so oft . . . und dieß mit lachendem Mund . . . um eines Baggatells willen . . . aus lauter Muthwillen; wohin mich keine einzige Hoffnung eines Guten, noch Forcht eines Uebels antriebe. Ach! wann ich auch die Ober- Herrschaft über die ganze Welt

hätte erlangen, und mich von einer schweren Krankheit, oder von dem Tod selbsten hätte befreyen können, hätte ich dich als das höchste Gut auch nicht einmal mit einer läßlichen Sünd beleydigen sollen; dieß wußte ich, und dannoch habe ich den ganzen Tag hindurch von fruhe Morgens bis auf den spaten Abend eine läßliche Sünd nach der andern zusammen gehäufet, und dieß mit lachendem Mund. O ihr Himmel! ich scherzte nur mit GOtt. . . . Ach! mit meinem GOtt, mit meinem allerbesten Vatter . . . wegen einer schlechten Bequemlichkeit, wegen einer eytlen Ehr, mein Gemüth zu ergötzen beleydigte ich ihn. Die läßliche Sünden führten mich zu den Gränzen der Tod-Sünd, und an den Höllen-Ranft, nichts destoweniger schluge ich mein Heyl in die Schanz, lachte dazu, und verachtete nur die mir in dem Fegfeur gebührende Straffen. O Blindheit, die ich mit blutigen Zähren beweinen soll! künftighin sollen ganze Wasser-Ströhm aus meinen Augen laufen (a), damit ich mit immerwährender Reu beweine meine Sünden, die ich über die Zahl meiner Haaren zusammen gehäufet hab. O HErr! ich hab gesündiget, und Böses, ja eine grobe Bosheit auch nur mit einer läßlichen Sünd vor deinem Angesicht begangen (b). Aber es reuet mich . . . es schmerzet mich. . . . Ich verfluche auch nur eine läßliche Sünd.

Meinem Herzen solle recht tief eingegraben blei-

(a) Jerem. 9. 1. (b) Psal. 50. 6.

bleiben und niemahl in Vergessenheit kommen jener goldene Spruch: Lieber will ich sterben, als nur mit einer läßlichen Sünd bemackelt werden. Durch die Schwere dieser Sünd erschröcket, nehme mir kräftiglich für mein Gemüth damit nimmermehr zu besudeln. So wahr GOtt lebet, vor dessen Angesicht ich stehe: so lang der Athem annoch in mir seyn wird, und GOtt mich leben lasset, sollen meine Lefzen nichts unrechtes reden, noch meine Zung eine Unwahrheit erdichten (c). Lieber will ich alles Gute verliehren, und alles Uebel übertragen, als noch einmahl auch nur läßlich wider mich selbsten sündigen (d).

Du o HErr! erleuchte meine Finsternussen (e), damit ich die Schwere einer läßlichen Sünd täglich mehrers erkenne. Erneuere in mir einen aufrichtigen Geist (f), auf daß ich mit höchstem Schröcken fliehe und verabscheue, was immer auch nur ein wenig deiner göttlichen Majestät mißfallet.

Der Frucht, so aus dieser Betrachtung soll geschöpfet werden, ist ein tief-eingewurzelter und festgestellter Schröcken ab einer jeden wenigst vorsetzlicher läßlichen Sünd, sonderlich ab jener, in welche du 1. öfter fallest, 2. welche die Quell und der Ursprung anderer Mängeln, 3. welche zu schweren Sünden grössern Anlaß gibt.

(c) Job. 27. 3. (d) Eccli. 19. 4.
(e) Psal. 17. 29. (f) Psal. 50. 12.

Mittel diesen Schröcken zu erlangen seynd diese: 1. erwecke öfters einen heftigen Schmerzen über die begangene läßliche Sünden, besonders unter der Gewissens-Erforschung, und vor der heiligen Beicht. 2. In eben dieser bestimme dir eine besondere Sünd, die du mit sonderbarer Sorgfalt meyden wilst; und diesen Vorsatz zu beichten erneuere unter Tags bey Verehrung des allerheiligsten Sacraments. 3. Erwecke wiederholter massen des Tags hindurch, z. E. wann die Stund schlagt, diesen Act: Ich will lieber verschreyet, krank werden und sterben, als daß ich mich mit einer läßlichen Sünd, besonders mit dieser N. N. besudle. 4. Es wird auch vieles dazu beytragen, wann man sich besonders unter der Betrachtung, wie auch nach der Beicht oder Heil. Communion vor Augen stellet die Gelegenheiten und Anreizungen zur läßlichen Sünd, und mit einem vorläufigen Schröcken sowohl als Widerwillen gegen den Fall sich stärket. Es wird auch nutzlich seyn folgende Act zu wiederholen. O mein HErr! wann ich schon mit einer kleinen Ungedult einen Bein-Bruch, eine Schand, eine Krankheit, oder auch den Tod von mir ableinen, oder mir die gröste Wissenschaft, Hochschätzung und Liebe der Menschen gewinnen konnte, so wolte ich doch nicht sündigen. Solche Schuß-Gebethlein seynd wider die läßliche Sünden das beste Gegen-Gift.

Erwegung von der Lauigkeit.

Erster Punct.

Gewisse Zeichen der Lauigkeit. Jene Seel ist lau, welche nur die Tod-Sünden förchtet, aber aus den läßlichen nichts machet; welche die geistliche Uebungen schlecht hin verrichtet, nur aus Gewohnheit, weil es der Brauch ist, oder aus menschlichem Respect, mit einem innerlichen Eckel und Widerwillen: welche bethet ohne Aufmerksamkeit, beichtet ohne Besserung, ohne Frucht und Andacht communiciret; welche die tägliche Werk unaufmerksam, unartig und unordentlich verrichtet: welche in das äusserliche vergaffet, selten weißt, was sie thut, und auf GOtt wenig Achtung gibt. Welche hohe Tugenden verabsaumet, und mit einer mittelmäßigen Frommkeit zufrieden ist: welche mit Personen, die sich der Vollkommenheit befleissen, nichts mag zu thun haben, herentgegen zu solchen sich gesellet, die von einer freyern Lebens-Art seynd: welche ihr aus falschen Grund-Sätzen ein irriges Wissen machet, womit sie das Nagen und Beissen ihres Gewissens zu stillen suchet: welche ob sie schon wiederholter massen die Heil. Sacramenten empfanget, dannoch in ihrem Herzen mit Grollen, Neid, Abneigung, Eyfersucht, Hoffart, unanständiger Bekanntschaft, Murren und Kurren angefüllet, bißige und zänkische Wort ausstosset: welche eine heimliche Eigen-Lieb hat, womit sie ihre Ver-

richtungen vergiftet, und verderbet: welche der Abtödtung und Verlaugnung ihrer selbst verdrüßig nicht arbeiten mag, sondern nur Bequemlichkeiten, Unterhaltung und Müßiggang suchet. Dieß seynd gar keine zweydeutige Anzeigen einer lauen Seel; wann du sie an dir verspürest, zweifle nicht, daß du lau seyest.

Jetzt mach dich auf, ziehe den Fürhang hinweg, und schaue in dein Gewissen hinein: vielleicht wirst auch du mit dem Ezechiel, der durch einen Geist-vollen Spalt in den ~~Himmel~~ hinein gesehen, voller Schröcken, eines ärgerlichen Greuels von kriechenden und andern Thieren rings herum ansichtig werden. (a) Dann was seynd wohl jene böse Gewohnheiten, jene ungezämte Bewegungen, jene ausgelassene Sitten, jene unzahlbare Mängel anders als Krotten und Schlangen, welche aus deinem faulen Fleisch herfür wuhlen?

Was braucht es viel? du, du bist jener Acker eines faulen Menschen, den die Brenneßlen der ungezämten Begierden gänzlich überwachsen (b). Du bist der Weinberg jenes thorechten Manns (c), welcher durchaus mit Dörnern unzahlbarer Mängeln angefüllet ist. Du bist jener Feigen-Baum (d) an dem Weeg, welcher nur Blätter einer verstellten Tugend herfürbringet. Du endlich bist jene Erden (e), welche nur immerdar den Gnaden-Regen in sich hinein

schlin-

(a) Ezech. 8. 9. (b) Prov, 24. 30.
(c) ibid. (d) Matth. 21. 19.
(e) Hebr. 6. 8.

schlinget, nichts als Distel der Sünden herfür bringt; und dahero nächst bey der Vermaledeyung ist. Ertattere derohalben ab dem elenden Stand deiner Seel, schäme dich, und förchte dir.

Zweyter Punct.

Gefahren, welche mit der Lauigkeit vergesellschaftet. Die erste ist die Gefahr in eine Tod-Sünd zu fallen. Dann weil eine solche Seel die Unvollkommenheiten gewohnet, die läßliche Sünden ohne Nagen des Gewissens begehet, an die Schwere der Sünd, wie auch an die Beweg-Ursachen, wegen denen sie solte abgeschröcket werden, selten, und dieß nur obenhin gedenket, wird sie die Tod-Sünd nach und nach weniger förchten, und gegen dieselbe ganz zahm gemacht werden. Daraus erfolget, daß sie mit den auch unreinen Gedanken nur scherzet, verwegner Weis gleichsam zu Rath gehet, ob sie einwilligen wolle oder nicht, nur obenhin zweifelt, ob sie sich daran belustiget habe, gar zu gefährliche Ding den Sinnen gestattet, und zerschiedene Maas-Reglen sich machet, oder vielmehr Ausflüchten suchet ad excusandas excusationes in peccatis (f) nur ihre Sünden recht künstlich beschönen zu können. Biß endlich ein starker Stoß dazu kommt, der den Elenden endlich in die Tod-Sünd hinein stürzet. O wann wir den Rachen der Höll oder des Fegfeurs eröffnet sehen kunten, wie viele Stimmen wur-

(f) Psal. 140. 4.

wurden wir nicht daraus hören, welche alle diese Wahrheit bekräftigen, und ihre Lauigkeit mit einem tiefen Seufzer verfluchen wurden. Wer halt das geringe nicht achtet, sagt die ewige Wahrheit, wird nach und nach zu Grund gehen (g). Mithin, o lauer Tropf! wann du diese deine Mattigkeit aus dem Gemüth nicht wirst vertrieben haben; so befindest du dich in der grösten Gefahr, du wirst in eine Tod-Sünd hineinplatzen, und vielleicht von derselben in die Höll gestürzet werden. Wahrhaftig, wann dich dieser Donner-Klapf nicht aufwecket, ist es mit dir schon so weit gekommen, daß du in deinen Tod-Sünden ruhig schlafest, und endlich gar darinn stirbest.

Die zweyte Gefahr bestehet hierinn, daß es mit einem Lauen schon so weit gekommen, daß er aus dem göttlichen Herzen ausgeworfen, von GOtt mit einem Eckel ausgespyen werde Daß es dem also seye, dienet uns zu einem Beweisthum jener Ausspruch der Heil. Schrift: Weil du lau bist, will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuspeyen (h). Sieh! o armseliger Sclav der Lauigkeit! GOtt fanget an dich aus seinem Mund auszuwerfen; GOtt, ,, jener GOtt, sage ich, welcher auch die Sünder sorgfältig aufsuchet, und liebreich aufnimmet; dieser verabscheuet dich Lauen als etwas, welches ihm gänzlich zuwider ist, und zwar mit einem solchen Grausen, daß er sich schon wirklich rüste dich auszuspeyen. O lauer Tropf! der

(g) Eccli. 19. 2. (h) Apoc. 3. 16.

der ausgeworfene Wust, dessen Erinnerung dem Magen schon einen Grausen verursachet, ist dein lebhaftes Ebenbild; und es graußt dir nicht darab? Unglückseliger! dem göttlichen Herzen bist du überlästig, und verursachest diesem deinem lieben Vatter einen so abscheulichen Eckel; und förchtest dir nicht? Mit dir ist es schon so weit gekommen, daß du von GOtt mit einem gewaltigen Herzens-Stoß ausgespyen werdest? und du zitterest nicht? Ja dieß lesest du noch ohne Empfindlichkeit oder Bewegung; du glaubst es, ohne daß du dich deiner Kaltsinnigkeit entschlagest. Leyder! auch so gar diese Erwegung verrichtest du kaltsinnig. O du Fauler! was wird dir dann endlich deine Schläfrigkeit benehmen, wann dich die Donnerschläg nicht aufwecken. O ihr Himmel! GOtt selbst will noch lieber, daß die Menschen kalte Sünder seynd, als laue Christen; und scheinet, daß er den Stand der Kälte, das ist, den Stand der Tod-Sünd, auf eine gewisse Art dem Stand der Lauigkeit noch vorsetze, und seufzend verlange: O daß du kalt wärest (i)! O Himmel! dieß wissen wir; und dannoch seynd wir noch lau? Ach dieß ist eine Kälte, welche wohl des höllischen Feurs würdig ist.

Die dritte Gefahr bestehet in dem, daß man gemeiniglich schlecht dahin stirbt. Der Tod ist ein Wiederhall des Lebens: wie man lebt, so stirbt man. Mithin wäre es ein Wunderding, wann einer eyfrig sterben solte, der lau gelebet hat.

(h) Apoc. 3. 16. (i) Apoc. 3. 16.

hat. Es ist erschröcklich zu sehen, wie liederlich ein solcher lauer Christ, wie ohne alle Andacht er die HH. Sacramenten (wann er selbe nicht gar zur Straf seiner Lauigkeit verabsaumet, und ohne einen Priester unvorsehens dahin stirbt) empfanget. Er beichtet schlechter, als er seiner Lebtag gebeichtet hat. Die Heil. Weegzehrung empfanget er so lau, daß man nichts lauers sehen kan. Mit der Heil. Oelung wird er gesalbet, daß er es halb schlafender kaum merket, oder nicht darauf Achtung gibt. In seinen Schmerzen ist er so ungedultig, als immer ein Heyd aus dem wilden Brasilien, der um das Leiden Christi nichts weißt. Den Priester der ihm zuspricht, weil er hierinnfalls nicht geübt, verstehet er entweder gar nicht, oder merket vor Grösse des Schmerzens nicht auf. In die Zügen greifet er endlich ganz dumm, weil er keine Kundschaft von himmlischen Dingen hat, von dem nagenden Gewissen verwirret, wegen dem Vergangenen erschröcket, auf das Zukünftige ganz ängstig wird; bis er endlich nach einem gar nicht andächtigen Tod, der die Umstehende ganz sorgfältig machet, vor das erschröckliche Gericht kommet, und von dort aus in das Fegfeur auf etliche Jahr verstossen wird. O HErr, durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht (k), damit ich durch diese Gefahren erschröcket, die Lauigkeit ausschlage, und dir künftighin eyfrig diene.

Dritter

(k) Psal. 118. 120.

Dritter Punct.

Die Mittel wider die Lauigkeit seynd sehr hart. Dann 1. damit einer dem Uebel abhelfe, muß er die Kraft des Uebels erkennen. Eine laue Seel aber glaubet nicht, daß sie lau seye, oder wenigst begreifet sie nicht die Stärke ihrer Krankheit; weil allemal mit der Lauigkeit die Blindheit des Gemüths verknipfet ist, und schon ein Eyfer dazu erforderet wird, daß man seine Lauigkeit erkenne. Weil endlich eine laue Seel täglich, obschon liederlich, ihre Andacht verrichtet, und bisweilen, ob schon schlecht genug, etwas Gutes thut, wird sie von diesem falschen Schein der Andacht verblendt, erkennet ihren elenden Stand nicht, und will sich mithin um kein Hilfs-Mittel bewerben. Dahero es ihr auch sehr hart zu helfen ist.

2. Der Laue ist ein Kranker von jener Gattung, der wegen seinem üblen Magen auch so gar die Arzney in Gift veränderet. Sintemalen die Betrachtungen, die Gewissens-Erforschungen, das Beichten und Communiciren, die Heil. Uebungen und Gemüths-Versammlungen bey einem solchen fruchtlos ablaufen, weil er sie schläferig verrichtet; und mithin werden diese nachdrücklichste Mittel, womit er seine Lauigkeit hätte vertreiben und einen Eifer erlangen können, der Seel eines Lauen weit schädlicher, als sie nutzlich waren. Dahero schreibt billig der Heil. Bernardus zu dem Abt Fontanus in dem 96. Brief: Du wirst ehender finden, daß sich viele Welt-

Leut zum Guten bequemen, als daß ein einziger lauer Religios sich bessere; weil manchesmahl auch die gröste Sünder durch Anschung eines Crucifix-Bilds, vor Strenge des Gerichts, wegen Ewigkeit der Höll gähling bewegt, eine ernstliche Besserung ergreifen. Da herentgegen ein solcher lauer Tropf, weil er schon gewohnet ist dergleichen Wahrheiten nur obenhin zu betrachten, davon eben so wenig gerühret wird, als ein Sterbender Schröcken einjaget demjenigen, welcher täglich mit dergleichen zu thun hat.

3. Es wäre endlich diesem Uebel bald geholfen, wann durch eine besondere Gnad diese eingewurzelte Schläfrigkeit siegreich bestürmet und zerstöhret würde; allein diese faule Gemüths-Krankheit mag so leicht nicht bestiegen und erobere werden; dann weil eine solche laue Seel in das äuserliche sich zu sehr ergiesset, so hat sie keine Achtung vor dem Tumult ihrer Begierlichkeiten gegen die aufweckende Gnaden, ja, höret sie nicht einmal an; was ist es dann Wunder, wann GOtt sie zu stupfen nachlasset, und sie in ihren Finsternüssen unglückselig, doch aus gerechtem Urtheil einschlaffen lasset. Zu diesem kommet noch, daß ein solcher auch das Gute übel verrichtet, und mithin immerdar sündiget; wodurch geschiehet, daß er einer solchen besondern Gnad alle Weeg versperret. Und ob schon bisweilen ein himmlischer Strahl die Blindheit des Gemüths erleuchtet, und das eyskalte Gemüth erwärmet; so ermattet doch gleich wiederum diese augenblickliche Wärme, und wird die Lauigkeit vor dem Tod niemal gehoben.

hoben. Wer soll also laugnen, daß die Heilung dieser Krankheit sehr schwer seye? O wohl eine schädliche Wirkung! welche desto förchterlicher, je häufiger sie im Schwang gehet. Und dieß ist endlich jenes, was die Verabscheuung dieses Stands um so mehr vergrösseret.

Mithin o Seel! entschütte dich dieser Lauigkeit, löse ein die Zeit, erneuere den Eyfer, und inngedenk, woraus du gefallen, verrichte jene Werk, die du Anfangs gethan hast; wo nicht; so förchte, daß nicht GOtt darein zeche, schnell einfalle, und deinen Leuchter von seinem Ort hinweg rücke (l), mithin dich verwerfe, und nicht mehr annehme. Uebrigens seynd die Mittel die Lauigkeit zu vertreiben 1. Täglich eine eyfrige Betrachtung. 2. Täglich eine andächtige, aufmerksame wenigst eine Viertel-Stund lange Lesung, gleich nach der Betrachtung. 3. Täglich eine Particular-Gewissens-Erforschung machen. 4. Monatlich eine kurze wenigst halbstündige Versammlung des Gemüths.

Stands-Erforschung von dem menschlichen Respect.

Jedermann weißt es, daß der menschliche Respect, jenes aus der Höll entsprungene Abentheur, eine aus den grösten Hindernussen seye, eine kernhafte Tugend zu erlangen. Es ist aber diese Krankheit nichts anders, als eine mangelhafte Begierd den Menschen zu gefallen, und eine schlechte Forcht, denselben zu mißfallen. Woraus er-

(l) Apoc. 2, 5.

erhellet, daß sie aus der Hoffart entspringe, als woher jene Forcht der Verachtung und Liebe der Hochschätzung ihren Ursprung nimmt.

Mithin schaue nur recht in dein Herz hinein, und forsche ernstlich nach, 1. Ob nicht auch du aus einen eytlen Respect andern zu mißfallen sehr viel Böses gethan, und aus Begierd den Menschen zu gefallen mehrer Gutes unterlassen habest? Wann es dem also, so wisse, daß dich GOtt wegen allem diesem vor Gericht ziehen wird (a). Dann diese Seuche ist eine träge Thorheit, die grausamste Tyranney, und gröste Verachtung GOttes.

2. Erforsche fleißig, ob du lebhaft glaubest folgende Aussprüch der ewigen Wahrheit? nemlich: Niemand kan zween Herren dienen (b): Christo nemlich und der Welt: Wer immer ein Freund will seyn dieser Welt, wird zum Feind GOttes (c). Desgleichen diese: Wann ich den Menschen gefallete, so wäre ich kein Diener Christi (d). GOtt wird zerstreuen die Gebeiner derjenigen, welche den Menschen gefallen (e). Mithin erforsche, ob du nicht nach Art der Höflingen andere bedienest, verwerflich schmeichlest, mit Worten schön thuest, die Sitten der Welt-Leut nachahmest, und also nach Menschen-Gunst schnappest? O Elender, was du so emsig suchest, ist wie eine verblühete Distel-Blum, die vom Wind hinweg gewehet: und wie ein dünner Schaum, der von einem Sturm-

(a) Eccl. 11, 9. (b) Matth. 6, 24.
(c) Jac. 4, 4. (d) Gal. 1, 10.
(e) Psal. 52, 6.

Sturmwind vielfältig zertheilet wird; und wie ein Rauch, den der Wind von einander wehet (f). Du bist gleich jenem Aesopischen Hund, der du ein Gewisses verderbest, damit du dem Schatten nachjagen: der du das Ewige verabsaumest, damit du etwas Zergängliches einkramen mögest. Ach! werde doch einm... durch fremden Schaden witzig.

3. Untersuche noch dazu, ob du in der That glaubst jene Wahrheit, welche uns Christus bey Matthäo eingeschärfet, nemlich: Förchtet nicht diejenigen, welche den Leib tödten, die Seel aber nicht tödten können; sondern förchtet vielmehr denjenigen, der Seel und Leib in das höllische Feur werfen kan (g). Schau so dann, ob du es kräftig gesinnet seyest, ehender alles für den Kopf zu stossen, bey deinen Gespahnen verspottet, von ihren Zusammenkünften ausgeschlossen, von ihnen durch die Hechel gezogen, verachtet, und vermieden zu werden; als den höchsten GOtt nur mit einer läßlichen Sünd zu beleydigen? Was zauderest? . . . Hör, was dich die H. Schrift erinneret: Schäme dich nicht wegen allen diesen, hab keine Ansehung der Personen um ihrentwillen zu sündigen (h). Dann verflucht ist der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzet, und das Fleisch für seine Stärke hält (i). Also daß er diesem zu lieb den Schöpfer beleydige.

 4. End-

(f) Sap. 5, 15. (g) Matth. 10, 23.
(h) Eccli. 42, 1. (i) Jerem. 17, 5.

4. Endlich forsche nach, ob es dich nicht verdrüsse, wann andere mit dir kaltsinnig umgehen, deine Gesellschaft fliehen, und dich meyden? Eben dieß ist, antwortest du, was mir so wehe thut, was ich nicht leyden kan. Aber, wie kan es dich wohl verdrüssen, daß man dich nicht betrügt? ... Daß die Quell so vieler Verdrüßlichkeiten verstopfet wird? ... Daß du von jener Gespahnschaft ausgeschlossen wirst, von der du in jener Welt nicht einmal etwas wissen wilst? ... Ist dir dann GOtt nicht lieber, als zehen dergleichen Gespahnen ja als tausend dergleichen irrige, unbeständige, untugendsame Cameraden? Erfreue dich vielmehr, daß dich die Welt hasset; es ist ein Zeichen, daß dich Christus von der Welt auserkohren hat; dann wärest du von der Welt, so würde ja die Welt das ihrige lieben; weil du aber von der Welt nicht bist, deswegen hasset dich die Welt (k). Mithin freue dich.

Wisse noch über das: Sie hat ja Christum schon vorhinein gehasset (l): Es ist aber der Lehr-Jünger nicht über den Meister (m). Frohlocke derohalben, daß du von der Welt eben so wie jener gehalten werdest. Endlich werden diese zergängliche Verachtungen, womit dir diese laue Christen begegnen, häufig vergolten durch jene aufrichtig- und ewigdaurende Hochschätzung, welche von dir die Frommen auf Erden, und die Heiligen im Himmel haben, und allezeit haben werden. Ja eben diese deine Spöttler werden dich

(k) Joan. 15, 19. (l) Ibid. v. 18.
(m) Matth. 10, 24.

dich zu End des Lebens und der Welt, mit Lob-Sprüchen erheben.

Solten aber dergleichen Spöttler eine ährene Stirn haben (n); so förcht sie doch nicht, erschrick nicht vor ihrem Angesicht. Dann GOtt (wann du dich nur heldenmäßig entgegen setzest) wird dein Angesicht stärker machen, dann ihre Angesichter, und deine Stirn (o). Widersetz dich nur die erste Täg recht tapfer, so hast du sie schon überwunden. Eben diese werden dich hernach loben, und den sie zuvor als ihres gleichen verachtet haben, den werden sie nunmehro, weil er ihnen nicht mehr gleich ist, verehren.

Folg dem Rath des Heil. Pauli, kehr der Welt den Rucken, und schlag sie dir ans Creutz, lache zu ihrem Lachen, spotte zu ihrem Verspotten, achte nicht ihre Beurtheilungen, und förcht nur allein das göttliche Urtheil.

NB. Wann du in dem ersten Puncten etwas mehrers erleuchtet wirst, so darfst du den zweyten, nachdem du mit dem ersten fertig, nur aufmerksam durchlesen.

Zweyte Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Gnaden.

Erster Punct.

Die Bosheit desselben. Eines theils ist die Gnad höchst nothwendig, damit wir ein übernatürliches Werk, welches den ewigen Lohn ver-

(n) Isa. 48, 4. (o) Ezech. 3, 8.

verdienet, verrichten können (a); anderntheils kan niemand, der den vollkommenen Gebrauch der Vernunft hat, ohne einen solchen Act seelig werden (b). Beydes lehret der Glaub. Jetzt mache ich folgenden Schluß: Ohne übernatürlichen Act wird kein Mensch, so den vollkommenen Gebrauch der Vernunft hat, seelig: diesen kan kein solcher Mensch ohne übernatürliche Gnad erwecken: wer also diese verabsaumet, der wirft von sich hinweg ein höchst nothwendiges Mittel, womit er sein Heil hätte wirken, und den Himmel erlangen können. Mithin o Unvorsichtiger! wann du eine solche Bewegung verwirfest, verschlenzest du ein Talent, mit welchem du allein (in Betrachtung seiner Weesenheit) eine unsterbliche Cron dir hättest erwerben können. Du trittest ein Edelgestein mit Füssen, mit welchem allein man GOtt hätte einkaufen können, und lachest noch eins dazu? Es wird aber eine Stund kommen, wo du diesen unverschamten Mißbrauch wirst bitter beweinen, und traurig seufzen: Ach! da ich kunte, wolte ich nicht.

Die Würde und Fürtrefflichkeit der Gnad ist sehr groß. Sie ist ein unermessenes Gut, und übertrift alle Schätz der Welt, ja sie ist fürnehmer (die heiligmachende Gnad und Anschauung GOttes ausgenommen) als alles dasjenige, was GOtt nicht ist. Sie ist der Werth des Bluts und Tods Christi: sie ist der Anfang, das Wachsthum und der

(a) Concil. Trid. Seff. 6 can. 3.
(b) Conftat ex Prop. 14. ab Alex. VII. & 17. nec non 26. ab Innocent. XI. damnatis.

der Lohn unserer Verdiensten: sie ist ein Saamen der ewigen Glorie; dann mit einer jeden wirklichen Gnad, wann du mitwirkest, kommet übereins eine Stuffe der innerlich-verbleibenden Gnad; mit dieser aber eine Stuffe der ewigen Glorie. Was könnte nun boshafters seyn, als diese himmlische Gab, diese göttliche Frucht, diesen Saamen der göttlichen Glorie keckerdings hinwerfen, und dieses nur scherzweis, ohne Nagen des Gewissens, um Nichts; da dich mehrer verdrüsset der Verlust eines Baggatels, als der Verlust einer Gnad. Aber wehe uns, sofern wir erst alsdann sie zu schätzen lernen, wann wir sie nicht mehr haben.

3. Ueberdas seynd die uns verliehene Gnaden groß; nemlich der Beruf zum wahren Glauben, und clösterlichen Stand; die öftere Wiederholung der H. Uebungen, der mannigfaltige Gebrauch der HH. Geheimnussen, und dergleichen. Noch dazu seynd immerwährende Gnaden die Betrachtungen, Erforschungen des Gewissens, das geistliche Lesen, die Beyspiel, die Ermahnungen, und stündliche innerliche Einsprechungen. Endlich seynd sie in sich, und, wie die Gottsgelehrte reden, in ihrer Weesenheit oder Anständigkeit kräftige Gnaden; weil eben diese Gnaden, wann sie andern wären verliehen worden, selbe nicht nur zu grösten Heiligen, sondern auch fähig gemachet hätten auch die lasterhafteste Menschen zu bekehren; welche auch nur darum GOtt vorsiehet, daß sie ohne Wirkung seyn werden; weil wir sie freywillig von uns abtreiben;

mihin so grossen, so immer anhaltenden und kräftigen Gnaden dannoch widerstehen, und selbe um nichts, Gespaß-weis verachten, diese himmlische Edelgestein geringer als das Glaß schätzen, das macht erst den Mißbrauch derselben höchst boshaft.

Wehe derohalben dir Corozain, wehe dir Bethsaida, wehe dir, der oder die du im Closter bist; wann andern begegnet wäre, was dir begegnet ist (a), so wären sie zur hohen Vollkommenheit gelanget. An dem Tag des Gerichts werden von Aufgang und Niedergang aufstehen (b) die Heyden und Ketzer, es werden aufstehen Catholische Christen, die in der Welt gelebt haben, es werden aufstehen diejenigen, die du unterrichtet hast, die du selbst zu einem fleißigen Gebrauch der Gnad ermahnet hast, diese, sage ich, werden aufstehen, und dich wegen einem so greulichen Mißbrauch der Gnaden anklagen. Es wird über dich Rach schreyen das Blut Christi, dem du seine Wirkung und Kraft gehemmet hast, als mit welchem er dir so viele verabsaumte Gnaden verschaffet hat. Ach! wie erschröcklich wird dich in deinem Tod-Bett quälen dieser Gedanken: Ich hätte können heilig werden, und zwar so leicht; und hätte sollen heilig werden, gemäß meiner Regel und meines Berufs; und dannoch ... ach! leyder, es grauset mir!

O HErr! ich verfluche meine Bosheit, und höchsten Undank. Leyder! was habe ich gethan, da ich so vielen Gnaden aufrührisch mich widersetzet

(a) Luc. 10, 13. (d) Matth. 8, 4.

tzet hab. Ach! den Werth des Bluts Christi, den Strahl deiner Gottheit, das Pfand der ewigen Seeligkeit habe ich ungescheid verachtet. Aber es reuet mich! ... gib, daß ich wenigst dieser gegenwärtigen Gnad, welche vielleicht die letzte ist, mit beständiger Treu folgen möge.

Zweyter Punct.

Die Straf desselben. Die Straf, welche denenjenigen pflegt aufgelegt zu werden, welche die erkleckliche Gnaden mißbrauchen, ist die Entziehung der kräftigen Gnaden, und diese ist aus allen Strafen, die erschröcklichste und gerechteste, welche gemeiniglich darauf erfolget. 1. Ist sie die erschröcklichste, welches ich also beweise. Unter allen Strafen auf dieser Welt ist jene die erschröcklichste und gröste, welche uns am allermeisten von dem höchsten Gut, von GOtt nemlich abführet, und welche uns am allernächsten vereinbahret mit dem grösten Uebel nemlich mit der Sünd und mit der Höll. Dieses alles aber verursachet die Entziehung der kräftigen Gnaden; dann diese hat GOtt schon beschlossen als ein unumgänglich nothwendiges Mittel das Heyl zu bewirken, und zwar als ein solches Mittel, ohne welches man GOtt niemal besitzen, noch die Höll vermeyden wird. Mit den nur erklecklichen Gnaden (eben darum, weil GOtt schon vorhinein siehet, daß wir mit ihnen nicht übereins kommen werden) können wir zwar selig werden, es wird aber nicht geschehen, wir werden sündigen, und verdammt werden. Folglich entführet uns am aller-

lermeisten die Entziehung der kräftigen Gnaden von GOtt und von dem Himmel; und vereiniget uns am allernächsten mit dem höchsten Uebel, nemlich mit der Sünd und mit der Höll; mithin ist sie die allererschröcklichste und gröste Pein auf dieser Welt.

Zu diesem kommet, daß gemeiniglich jene Straf auf dieser Welt für die gröste gehalten werde, welche den Menschen in der Sünd nur mehrers verhärtet, und in dem Bösen steifet: welche seinen Verstand verblendet, daß er seinen gefährlichen Stand nicht erkennen mag, und den Willen bindet, daß er sich davon loß zu wirken nicht verlanget: welche auf einer Seite dem Sünder die kräftigere Mittel sich zu bessern entziehet; herentgegen aber den Weeg zu allen Lastern eröffnet, leicht und getrieben macht. Dieses aber thut die Entziehung gemeldter Gnaden. Dann wann uns GOtt zu Schanden laßt werden, in das Kranken-Bett wirft, und mit Verfolgungen quälet; ist es zwar eine Straf, aber noch nicht die gröste; weil uns GOtt dadurch vom Uebel ab, und zu sich wenden will; da vertrittet er die Stell eines Vatters, und nicht eines Richters; da rächet er sich noch nicht, sondern suchet nur unsere Besserung. Aber wann er den Verstand des Sünders in seiner Blindheit stärket, den Willen in seiner Bosheit hart machet; wann er die Erleuchtungen entziehet, welche die Abscheulichkeit des Lasters entdecken solten: die Einsprechungen bleiben lasset, die ihn zu Verabscheuung der Sünd bewegen solten;

als-

alsdann wüthet GOTT wie eine Bärin, wann man ihr die Jungen raubet (c), alsdann schlägt der allmächtige Zorn GOttes darein, und machet gleich einem Feind, eine unheylsame Wunde; diese Züchtigung ist erst grausam. Plaga insanabili, plaga inimici, castigatione crudeli percutit (d), und zwar so grausam, daß er nicht grausamer strafen kunte. O wohl eine erschröckliche Straf, welche mit dem Feur sich endiget, cujus consummatio in combustionem (e).

2. Sie ist die gerechteste Straf. Dann die göttliche Gnad ist eine gewisse Heimsuchung, allwo der himmlische Bräutigam vor der Thür des menschlichen Herzens stehet, anklopfet und eingelassen zu werden inständig begehret. So fern du nicht aufmachest, sondern seiner Stimm die Ohren verstopfest, den Eingang versagest; wird endlich GOtt am Klopfen müd, betreibet dich nicht mehr, sondern gehet, weil du ihn verachtest, seinen Weeg weiter. Was könnte gerechter seyn? die Gnad ist eine leuchtende und brennende Fackel, durch dero Liecht GOtt den Verstand zu erleuchten, und durch dero Strahlen er den Willen anzuflammen verlanget. Du aber schliessest die Fenster des Herzens zu, suchest nur den Schatten, und fliehet wie eine Nachteul dero Liecht und Wärme. Mithin weil die Sonn der Gerechtigkeit so oft und so lang dich umsonst wider ihren Willen angeschienen, fanget sie an sich zu verstecken. Was könnte

(c) Osee 13, 8. (d) Jerem. 14, 6. & 30, 14.
(e) Hebr. 6, 8.

könnte billiger seyn? Die Gnad ist eine unschätzbare Gaab, ein Edelgestein der Cron Christi, ein Pfand der ewigen Glorie. GOtt biethet sie dir freywillig an; ja er legt zu Zeiten Gewalt an; er bittet manchesmal, daß du sie annehmen mögest; ungeachtet, daß du ihm schon öfters den Korb gegeben. Du herentgegen verachtet diese Gaab, magst dieß Kleinod nicht annehmen, haltest dieses Pfand für nichts: folglich laßt es GOtt auch bleiben, biethet dir diese Gaab nicht mehr an, viel weniger nöthiget er dich dazu; weil du so verächtlich damit umgegangen. Wer soll nun dieses Verfahren GOttes unbillig heissen? Ist nicht dieß eine höchst billige Straf, daß endlich GOtt die so oft von dir hindan gesetzte Gnad gar entziehe! Ja ja, o göttliche Gerechtigkeit! aber verschone mir, ich will mich jetzt besser halten. Straf mich, wie du wilst, verschon mir nur mit dieser Straf.

3. Sie ist eine Straf, welche gemeiniglich erfolget. Es bedrohet GOtt in der Heil. Schrift durch Moysen, durch die Propheten, und durch den königlichen Psalmisten mit keiner Straf so oft, als mit eben dieser Entziehung der Gnaden: Ich habe sie gehen lassen, wie sie wolten: was sie ersunnen haben, das mögen sie auch treiben: verblende das Herz dieses Volks, daß sie mit offenen Augen nichts sehen, und mit ihren Ohren nicht hören: das Reich GOttes wird von euch entnommen werden. Diese und dergleichen Donnerklapf erschallen an vielen Orten in der Heil. Schrift.

Die Beyspiel, so darinn enthalten, zeigen Sonnen-klar, daß diese Entziehung der Gnaden im alten und neuen Gesatz allgemein, und auch sehr oft seye vollzogen worden; ja noch heunt zu Tag stecket diese Ruth im Fenster, und bekommet mancher einen gewaltigen Streich damit.

Es nimmet uns oft Wunder, wie doch GOtt so viele Religiosen mit solcher Gedult übertrage, welche, ungeachtet so vieler Hilfs-Mitteln, die Pflichten ihres Stands dannoch nicht erfüllen, besonders jene Pflicht, kraft dero sie zur Vollkommenheit trachten sollen. Ach! sagt der Heil. Augustinus, GOtt rächet sich heimlich an ihnen, strafet sie desto empfindlicher, je weniger sie es merken; da er ihnen die Gnaden entziehet, und in ihrem Schlummer ruhig einschlaffen laßt. Dahero geschiehet, daß sie die gefährliche Gedanken, Betastungen, und Anblick nur für Kleinigkeiten halten: daß sie nur unter kleine Sünden rechnen ihr abgeneigtes Gemüth, ihre gefährliche Freundschaften, ihren Haß und Grollen, ihr Ohrenblasen, ihren Zorn und Ehrabschneidungen, daran du doch billig zweifeln kanst, ob sie keine Tod-Sünden seynd. Daß sie schwere Verabsaumungen ihres Amts, Gelübds-Brüch, und daraus entstandene Nagen des Gewissens nur als eytle Scrupel ausrauschen: daß sie ihnen allerhand Gewissens-Regeln schmieden, mit denen sie die sträfliche Unwissenheit ihres Gewissens zu stillen suchen.

Wolte GOtt, daß es die traurige Erfahrnuß nicht lehrete, daß es in den Clöstern gemeiniglich

niglich so zugehe. Untersuche nur dein Gewissen, ob nicht auch du diese Entziehung der Gnaden schon in unterschiedlichen Gelegenheiten erfahren habest. Erweisen können dir dieses die Heil. Uebungen, die Gemüths-Versammlungen, und andere dergleichen Täg des Heyls; must du nicht gestehen, daß dir von selber Zeit her sehr viele Gnaden seyen entzogen worden, weil du ihnen mitzuwirken verabsaumet hast. GOtt verlasset halt endlich diejenigen, welche ihn verlassen. Mithin hüte dich, damit nicht auch dir im Garten wachse, was andern darinn aufgegangen. Vielleicht ist es schon so weit gekommen, daß dir die bestimmte Gnaden-Reyhe von dir entnommen, und einem andern, der würdiger ist als du, gegeben werde. Förchte dir: sintemalen die Urtheil GOttes ein tiefer Abgrund seynd; ob schon diese Züchtigung die allererschröcklichste ist; so geschiehet sie doch gemeiniglich, und ist zugleich sehr gerecht.

Anmuthungen.

O grosser und erschröcklicher GOtt! Forcht und Zittern ist über mich gekommen (f). Ich förchte, ach! ich förchte, daß du nicht, da du mich mit eben jenem Donnerkeil, mit welchem du den Saul zu Boden wirfst, auch zu mir sagest: Eben darum, weil du mein Wort nicht geachtet hast, habe ich dich verworfen (g), und an statt deiner habe ich mir einen

(f) Psal. 54, 6. (g) 1. Reg. 15, 23.

einen andern Mann gesuchet, der nach meinem Herzen ist (h), habe auch die dir bereitete Gnaden-Reyhe deinem Nächsten gegeben, der besser ist als du (i). Ich förchte, daß mir nicht zur Straf dieses schandlichen Mißbrauchs das Reich GOttes hinweggenommen werde, und einem Volk (einer Seel) gegeben werde, so dessen Früchten bringen wird (k). Ach! wer soll nicht an allen Gliedern erzittern? wann er lieset, wie an die Stell des Heli ein Samuel, an die Stell des Sauls ein David, und in dem Reich der Gnad Matthias für den Judas gesetzet worden. Dann wann man es also dem grünen Holz machet, wie wird es dem dürren ergehen (l)? Wann GOtt mit einem Hohenpriester, mit einem König, ja mit seinem eigenen Jünger so umgehet; wie wird er wohl mit mir umgehen? O unglückseeliger Augenblick; an welchem ich mich dem göttlichen Trieb widersetzet hab. Ach! ich hab ein unschätzbares Kleinod verlohren, welches ich gewiß nicht mehr finden werde.

Wer wird nun meinen Augen einen Brunnen der Zähern geben (m), mit denen ich eine so lasterhafte Verachtung der göttlichen Güte beweinen möge? o daß doch die verabsaumte Erleuchtungen wieder zuruck kehreten! o wie getreulich wolte ich selbe anhören! Ich bin

(h) 1 Reg. 13, 14. (i) Ibid. 28.
(k) Matth. 21, 43. (l) Luc. 23, 31.
(m) Jer 9, 1.

bin zwar nicht werth, o GOtt der Erbarmnussen (n)! daß du mir nur noch ein einziges Hilfs-Mittel verleyhest. Weil du aber auch alsdann, wann du erzürnet bist, an die Barmherzigkeit gedenkest (o), hoffe ich doch von deiner unendlichen Güte eine siegreiche Gnad, welche dem vorigen Leben ein End, und zu einem heiligern den Anfang machen kan.

Der Frucht

dieser Betrachtung ist ein tapferer Entschluß des Gemüths, der göttlichen Stimm künftighin zu gehorchen, und mit der wirklichen Gnad mitzuwirken 1. hurtig, alle Verzögerung aufzuheben; 2. tapfer, alle Hindernussen aus dem Weg zu raumen: 3. standhaft, in dem Guten nicht mehr nachzulassen.

Mittel dieses zu vollziehen seynd folgende: 1. forsche fleißig und öfters nach, besonders zu End der Betrachtung, nach der Heil. Communion, bey Besuchung des allerheiligsten Sacraments, was doch GOtt durch so viele innerliche Trieb von dir verlange, daß du thun oder unterlassen sollest. Z. E. Was für eine Neigung du besiegen, was du für ein Ding aufopferen, was du für ein Laster fliehen, und was du für eine Tugend öfters ausüben sollest? 2. befleisse dich ziemlich dein Gemüth zu versammlen, und selbes in die Ruhe zu stellen; dann wann das Herz in das äuserliche zu viel ausgegossen, und verwirret ist, und mithin der Tumult zu groß, so wird man

(n) 2. Esdr. 9, 31. (o) Habac. 3, 2.

man das stille Windlein der göttlichen Gnad nicht leicht vernehmen.

Zweyter Tag.

Nachdem wir die fürnehmste Hindernussen einer kernhaften Tugend aus dem Weeg geraumet, so müssen wir nun jene Hilfs-Mittel brauchen, welche uns darinn befestigen; unter diesen scheinen die fürnehmsten zu seyn, die tägliche Werk vollkommen verrichten, das Gemüth beständig versammlet haben, des Particular-Examens sich fleißig bedienen, und täglich eyferig bethen und betrachten. Dann diese seynd jene vier bewegliche Räder, vermittelst deren die Seel zum Gipfel der Vollkommenheit leicht geführet wird; sintemalen der Geist des Lebens in ihnen ist (a). Damit man nun sich deren angewöhne, wird uns dieser zweyte Tag dazu bereden, welcher eben darum mit dem Weeg der Erleuchtung, wie man ihn nennet, übereinskommet.

Erste Betrachtung.

Antrieb die tägliche Werk vollkommentlich zu verrichten.

Erster Punct oder Antrieb.

Lucrum cessans: Man höret auf für das Künftige zu gewinnen. Das menschli-

(a) Ezech. 10, 17.

che Leben ist eine Ketten, welche aus lauter Handlungen bestehet, die täglich vorkommen; verrichtet man diese mit gebührender Vollkommenhet, so seynd es tugendsame Act: mithin wird unser Leben eine güldene Ketten seyn von lauter Tugenden, welche glücklich auf einander folgen, wann sie heiligmäßig verrichtet werden. Und weil gemäß des Heil. Tridentinischen Kirchen-Raths ein jeder heilsamer Act, eines frommen und gerechten Menschen mit einer gewissen Stuffe der heiligmachenden Gnad belohnet wird; und weil so dann mit der Grösse dieser Gnad die Grösse der himmlischen Glorie übereins kommet, so folget, daß die täglich nett verrichtete Handlungen und Werk eine güldene Ketten seynd nicht nur unzahlbarer Stuffen der Gnad in diesem Leben, sondern auch der Glorie in jener Welt, welches alles gar schön an einander hanget. Täglich verrichtet man wenigst zwanzig unterschiedliche Handlungen; mithin die Woche hindurch mag man wenigst hundert und vierzig dergleichen Verrichtungen zehlen: Zeit eines Monaths sechshundert und zwanzig. Wann nun diese vollkommentlich verrichtet worden, gewinnen wir in einem Monat sechs hundert und zwanzig Stuffen der Gnad in diesem Leben, und so viel der Glorie im andern.

Es ist aber eine einzige Stuffe einer solchen Gnad und Glorie von einem solchen Werth, daß die höllische Geister, um einen einzigen dergleichen zu erlangen, sehr gern die höllische Peinen tausendmal vervielfachet leyden; und die Heili-

gen,

gen, sofern sie eines Schmerzen fähig wären, den Verlust einer einzigen Stuffe der Glorie mit immerwährenden Zähern beweinen wurden. Jetzt zwar verachten wir blinderdings den Verlust dieses zu machenden Gewinns; wir achten nicht den unersetzlichen Verlust so vieler Stuffen der Gnad und der Glorie. Aber o wie werden wir anderst denken, wann wir in dem Todbett schwitzen, wann wir hernach vor dem erschröcklichen Richterstuhl erscheinen müssen; alsdann werden wir von diesem unersetzlichen Schaden ganz anderst denken!

Versammle derohalben, o du für den Himmel bestimmte Seel, ich bitte dich, versammle dein Gemüth, und überlege fein wohl die Grösse des Gewinns, den du verliehrest. Sieh! wann du gegenwärtige Betrachtung, oder auch eine andere, wirst recht gemacht haben, wirst du GOtt die ganze Ewigkeit hindurch um einen Grad klärer anschauen: du wirst ihn um einen Grad die Ewigkeit hindurch heftiger lieben; verrichtest du sie aber schläferig, so wirst du jene unermeßliche Annehmlichkeit GOttes um einen Grad minder hitzig lieben, seine unendliche Schönheit um einen Grad minder klar erkennen, und zwar die ganze Ewigkeit hindurch; mithin wirst du eine doppelte Ewigkeit von einer grössern Seeligkeit im Himmel verliehren; und dieß wegen einer schändlichen Faulheit, dero du dich gar leicht hättest entschlagen können. Wahrhaftig derjenige ist den Himmel nicht werth, den ein solcher Verlust nicht schmerzet.

Ach! o Schöpfer des Himmels! es schmerzet mich! leyder! was hab ich gethan, da ich jenes Werk so unvollkommen verrichtet hab? O wehe! ich habe eine ganze glückseligere Ewigkeit verschlenzet. Ich habe eine Gelegenheit dich, o schönste Lieb! klärer anzuschauen und hitziger zu lieben, frecherdings verabsaumet; und habe es verabsaumet (fliesset nur ihr Zähern) wegen einer geringen Bequemlichkeit.

Zweyter Punct oder Antrieb.

Damnum emergens. Man fanget an sich zu schaden. Erstlich stirbt man trauriger. Wann du an dem Ranft der Ewigkeit stehest, o wie wird dich dieser Gedanken quälen: Indem ich den clösterlichen Stand angenommen, ware ich schuldig unter einer schweren Sünd nach jener Vollkommenheit zu streben, die meinem Stand gebührete: damit ich dieser meiner Pflicht ein Genügen leisten kunte, hatte ich ein sehr leichtes und nachdrückliches Mittel an der Hand, die Nettigkeit nemlich meine tägliche Werk gut zu verrichten; dann dieß ist nach Meinung der Geist-Lehrer der kürzeste, leichteste und sicherste Weeg zur Vollkommenheit: dieß wußte ich, und dannoch habe ich es nicht gethan. O ihr Himmel! ich hätte können heilig leben, ja ich hätte können ... und dieß vermög eines so leichten Mittels, wann ich nur jene Schläfrigkeit in meinen täglichen Verrichtungen aufgemunteret hätte: wann ich nur jene fürgeschriebene Mittel ergriffen, und öfters ei-

ne gute Meinung gemachet hätte. Ach! alle diese meine gethane Werk hätte ich verrichten können, und hätte weiters keine andere verrichten dårfen, wann ichs nur anderst gemacht hätte. Jetzt aber (o Schand-volle Faulheit!) durch eben jene Handlungen habe ich die Peinen des Fegfeurs vergrösseret, durch welche (wann ich mir nur ein wenig Gewalt hätte anthun wollen) ich jenen hohen Thron der Glorie, auf welchem nunmehro mein Gespahn sitzet, hätte besteigen können. Andere haben dieß gethan; ihr Beyspiel munterte mich auf, daß ich es eben also machen wolte: ich machte auch schon den Anfang. O wäre ich nur darinn fortgefahren! aber die Schand-volle Unbeständigkeit wurde mir Meister, ich lassete nach, und verabsaumte mithin jene Vollkommenheit, zu welcher mich GOtt berufen hat.

Ach! ich denke noch gar wohl an die Mühe, Elend und Verdruß, die ich verschlingen mußte in meinen täglichen Verrichtungen. O was für Unwillen, was für Unlust, was für Beschwerden mußte ich ausstehen! O was für eine grosse Glorie hätte ich mir durch alles dieses erwerben können! Jtzt aber (o greuliche Thorheit!) da ich Tag und Nacht gefrettet und geschwitzet habe, ist alle meine Mühe umsonst in vanum laboravi (c); ich hatte mich, leyder! ohne Verdienst um eine läre Nußschaalen abgemattet, die Kräften erschöpfet, die Gesundheit geschwächet, und das Leben abgekürzet; anbey

(c) Isa. 49, 4.

statt des Verdiensts nur meine Strafen gehäuset, die ich nunmehro der göttlichen Gerechtigkeit zu zahlen schuldig bin.

So wird im Todbett denken jener Mensch, welcher bey Lebs-Zeiten die gewöhnliche Verrichtung schläferig herab gehudelt. Hüte dich derohalben, daß nicht auch du in jener Stund seufzen must: Leyder! ich hab nicht viel Guts, und dieß ziemlich schlecht gethan: Mein ganzes Leben ware nichts anders als eine Ketten, welche aus lauter Mängeln zusammen gestucket, mit welcher mich die höllische Feind binden, und dem göttlichen Richter fürstellen werden.

Man wird dich strenger richten, dieß ist der zweyte Schaden. Wann wir gestorben seynd, wird nur allein unser Thun und Lassen uns zum Richterstuhl Christi das Geleit geben, damit alldort ein jeder in seinem Leib empfange, was er Gutes oder Böses gethan hat (d). Dort wird man nicht fragen, was er auf diesem Welt-Theater für eine herrliche Person vertretten habe; sondern wie gut er sie vertretten habe? Man wird ihn nicht fragen, was er für hohe Aemter versehen habe; sondern wie er sie versehen habe? Man wird ihn nicht fragen, wie füglich er seine Pflichten erfüllet habe; sondern wie heilig? mit einem Wort: die tägliche Werk werden der fürnehmste Innhalt seyn jenes Gerichts. Dann der Sohn des Menschen wird einen jeden nach seinen Werken bezah-

(d) 2. Cor. 5. 10.

bezahlen (e). Merk: nach den Werken, und zwar einem jeden, mithin auch dir.

O Seel! wie wird es dir alsdann zu Gemüth seyn? wann der göttliche Richter, nachdem er gesehen, wie mangelhaft deine Verrichtungen, dir sagen wird: Sieh! ich habe dich berufen zu einer grossen Heiligkeit; ich habe dir ein sehr leichtes Mittel dazu an Handen gegeben, nemlich, du solst halt, was du sonst thust, nicht übel verrichten. Mithin kanst du dich, o Mensch? nicht entschuldigen (f). Daß du in Verabsaumung eines so leichten Mittels die Vollkommenheit zu erlangen, mit eben jenen Arbeiten Schuld und Straf vermehret habest, mit denen du dir eine Cron hättest verdienen können; daß du mit grösserer Aufmerksamkeit gespielet, als gebethet habest: daß die Welt-Leut netter für die Welt um einen kleinen Gewinn, als du deinem GOtt um den Himmel gedienet habest. Sag her: was wilst du auf dieses Antwort geben?

O GOtt! der du die Herzen und Nieren prüfest (g)! was werde ich elender Tropf alsdann einwenden? Ich werde nicht eins auf tausend antworten konnen (h); und wann ich mich auch werde rechtfertigen wollen (i), so werden mich meine Werk verdammen. Aber es reuet mich ... Weil ich mich zu bessern verspreche,

(e) Matth. 16, 27. (f) Rom. 2, 1.
(g) Psal. 7, 10. (h) Job. 9, 3.
(i) Ibid. 20.

spreche, verzeyhe mir, bevor du zu Gericht sitzest: Donum fac remissionis ante diem rationis.

Du wirst länger und schärfer gestraft, dieß ist der dritte Schaden. O wie wirst du erschröcken, wann du zu End des Gerichts sehen wirst, daß du mit so viel deinen Arbeiten an statt des Lohns nichts als Peinen verdienet habest; und daß alle deine Handlungen, daran du manchesmal ein so eytles Wohlgefallen getragen, dich andern vorgezogen, wegen ihrer Unvollkommenheit, mit der sie verrichtet worden, vor den Augen GOttes nichts als läres Stroh gewesen, so für das Fegfeur gewidmet wurde. Mühe und Schmerzen seynd zween Anglen, um welche unser ganzes Leben herumgedrehet wird. Was ist nun dieß für ein Elend, wann man durch sein Arbeiten, Lauffen und Schwitzen den ganzen Tag nichts als Holz und Stoppeln zusammen tragt, das Fegfeur mehrers anzuschüren. Es ist zu beweinen, daß man nach so viel ausgestandenem Elend, welches wahrhaftig auf dieser Welt nicht gering ist, auf die Letzt nichts als das Fegfeur verdienet; und zwar nur darum, weil man nachläßig gewesen seine Geschäften vollkommen zu verrichten, welches man doch so leicht hätte thun können. Und dannoch wird nicht diese Thorheit meistentheils von uns begangen?

O Elender! was wirst du denken bey dem ersten Eintritt in diesen Kerker? wann du dich gähling sehen wirst mitten in dem Feur, in den Finsternussen und Peinen; und dieß wegen eben jenen Handlungen, durch welche du hättest

diese

diese Flammen vermeiden, und die Glorie des Himmels dir vermehren sollen und leichterdings können. Sag her: wie wirst du alsdann verlangen deine Werk verrichtet zu haben? . . . Aber dein Wünschen wird alsdann umsonst seyn; jetzt, wann du gescheid bist; da noch die angenehme Zeit; da noch die Täg des Heyls aufgehen, richte deine Sachen besser ein. O wann eine in dem Fegfeur leidende Seel dürfte zuruck kehren, wie emsig wurde sie ihre tägliche Handlungen verrichten? Mithin handelst auch du sehr thorecht, wann du nicht thust, was jene Seel thun wurde, und was du dermaleins in jenem peinlichen Kerker bitter beweinen wirst, weil du es unterlassen hast.

Anmuthungen.

O GOtt der Tugenden! auch ich bin mit Job billig in der Forcht wegen allen meinen Werken (k). Leyder! meine Täg seynd nichts, sie seynd entflohen, und haben das Gute nicht gesehen (l): Sie seynd in ihrer Eytelkeit vergangen (m). Nach so vielen Jahren meines Lebens kan ich kein Zeichen einer Tugend aufweisen, in meiner Bosheit bin ich aufgezehrt (n). Meine Gedanken waren unnütze Gedanken: meine Werk unnütze Werk (o): Meine Seel ist lär (p): Ich finde nichts

(k) Job. 9, 28.
(l) Ibid. 25.
(m) Psal. 77, 35.
(n) Sap. 5, 15.
(o) Isai. 59, 6. 7.
(p) Isai 29, 8.

nichts in meinen Händen (q). Umsonst habe ich gearbeitet, und meine Stärke eytel verzehret (r). Ich hatte mühesame Nächt, und lääre Monat (s), lär an Verdiensten, aber voll an Sünden; und dannoch rucket schon mit grossen Schritten herbey jene Nacht, in welcher niemand mehr wird wirken können (t); und wo keine Zeit mehr wird seyn können den bishero ausgesteckten Gewinn zu sammlen, und die Schäden zu vermeyden; aber ich schäme mich: es reuet mich. . .

O HErr, dessen Werk alle sammentlich vollkommen seynd (u): gib, daß ich künftighin nur allein das Gute thue, und dieses zwar gut, nemlich mit einer reinen Meynung, und mit gebührendem Eyfer. Ach! du hast ja tausendmal das Recht zu mir; dann du hast mich ja schon in Mutterleib zu deinem Diener gestalltet (x). Vermaledeyt seye derohalben jene Handlung, welche aus einem andern Ziel als dir zu lieb verrichtet wird: ehender solle meine Zung erstummen, meine Händ verdorren, der Verstand unrichtig werden, als daß ich künftighin etwas thue, rede oder denke, welches nicht nach dir solle gerichtet werden. Und weil es sich nicht schicket, daß jenes, was wegen dir als einem so grossen Monarchen geschiehet, übel und schläferig verrichtet werde: leg dich wie ein Sigill

(q) Psal. 75, 6. (r) Isai 49, 4.
(s) Job. 7, 3. (t) Joan. 9, 4.
(u) Eccl. 39, 21. (x) Isai 49, 5.

Sigill über dein Herz, und wie ein Sigill über meinen Arm (y), damit ich in Verrichtung meines täglichen Thun und Lassen dir künftighin rein und eyferig dienen möge.

Der Frucht.

ist auf das zukünftige eine grosse Nettigkeit in Verrichtung der täglichen Handlungen, die man gemäß seines Stands und Amts verrichten soll; diese Nettigkeit enthaltet in sich drey Eigenschaften, daß man nemlich das Gute, so uns zu thun oblieget, auch gut vollziehe, 1. mit einer reinen Meynung. 2. mit einem gebührenden immer anhaltenden, oder währender Verrichtung unnachgelassenen Eyfer: 3. endlich zur vorgeschriebenen Zeit. Dann also werden wir thun, was GOtt will, wie und wann er will; als worinn die höchste Vollkommenheit kürzlich bestehet.

Beyhülf dieses zu vollziehen seynd fürnemlich vier. 1. daß man aus bewährten Verfassern eine Weis und Manier entnehme, die täglich vorfallende Beschäftigungen (eine nemlich nach der andern) nach der Richtschnur der Heiligkeit vollkommen zu machen, und höher zu treiben. 2. daß man nett beobachte die Tag-Ordnung, die man sich schon gemacht hat, oder wenigst heunt sich aufzeichnen wird, mithin besorge, daß alles vollzogen werde nicht nur allein auf die bestimmte Weis, sondern auch zur ausgesteckten Zeit, und in

(y) Cant. 8, 6.

in der fürgeschriebenen Ordnung; dann was in der Ordnung geschieht, geschiehet auch ordentlich. 3. daß einer jeden Verrichtund, wenigst wann sie etwas längers dauret, beygefüget werde eine kleine Erforschung, mit einem einzigen Blick auf die Fehler des verrichteten Werks, welche man so dann kürzlich bereuen, und sich zu besseren den Fürsatz machen solle. 4. daß eine jede Verrichtung gleichsam als wäre sie die letzte, vollzogen werde.

Erwegung von der Versammlung des Gemüths.

Erster Punct.

Ein zerstreutes Gemüth verursachet grossen Schaden. Wer in mir nicht verbleiben wird, der wird hinaus geworfen werden wie ein Reb-Zweig, und wird verdorren; sie werden es in das Feur werfen, und es brinnet (a). Die Wort machen einen Ausdruck dreyer Ueblen eines zerstreuten Gemüths. Das erste ist eine grosse Unvermöglichkeit in das göttliche Herz zuruck zu kehren. Dann gleichwie ein von dem Weinstock abgeschnittenes Reb-Zweig von dem Rebmann für den Weinberg hinaus geworfen wird, ohne Hoffnung wieder dorthin zu kehren; also wird auch eine solche in das äusserliche ergossene Seel von dem himmlischen Hausvatter aus der Schoos

(a) Joan. 15, 6.

Schoos seiner sonderbarlichen Fürsichtigkeit hinausgeworfen; alsdann wird es hart hergehen, ob er wieder werde aufgelößt und in dieselbe Schoos gesammlet werden.

Es ist auch kein Wunder; dann eine solche Seel weißt selten etwas um sich, und noch seltner etwas von GOtt, zu den Erleuchtungen ist sie blind, zu den innerlichen Einsprechungen gehörlos, gegen die Gnaden rebellisch, und wird nach und nach ganz irdisch, viehisch und fleischlich. Sie denket an nichts als was eytel, es schmeckt ihr nichts als was irdisch, sie will nichts als was den Sinnen schmeichelt. Ihre Gedächtnuß ist eine Land-Straß oder offentlicher Markt, wodurch alle Gattungen der Gedanken und Einbildungen sicher hin und her streichen können. Ihr Verstand ist ein Haus, wo jedermann durchgehen kan, das keine Thür und Fenster hat, wohin alle Versuchungen, die ungereimteste Irrthümer und Fürstellungen freyen Zugang und Einkehr haben. Ihr Willen ist ein Ball, welche die tobende Gemüths-Bewegungen nach Belieben hin und her schlagen. Ihr Gebeth endlich, ihr Brevier, ihre Communionen, ihre Gewissens - Erforschungen, ihr Beicht ist ein Bienen-Korb der Zerstreuungen, ein Schwind-Grub der Mängel, eine lautere Schläfrigkeit: woraus dann erfolget, daß sie durch den Wust dieser Fehlern besudelt, den Nachstellungen der Höll allenthalben ausgesetzet, endlich in nahe Gefahren kommet sich schwerlich zu versündigen.

Der elenden Seel geht zwar schon bisweilen das Liecht auf, und erkennet manchesmal ihren armseligen Zustand: wann sie auf dem Weeg der Sinnlichkeit ermüdet, und ab den Geschöpfen verdrüßig einen Eckel spühret, will sie in sich selbsten gehen; weil aber dieses ohne sonderbare Hülf GOttes nicht geschehen mag, auch GOtt diesen seinen Beystand aus gerechter Rach entweders gar zu versagen, oder wenigst gemeiniglich zu verschieben pflegt: da sie nun von der Welt verlassen, vom Himmel verstossen, ab ihr selbst wegen dem verwirrten Stand ihres Gewissens einen Grausen hat, muß sie wahrhaftig ein hartes doch gerechtes Elend ihres Herzens ausstehen: mittetur foras; sie wird hinausgeworfen werden. Sieh! welch schädliche Pest nicht seye diese Zerstreuung des Gemüths.

Das zweyte Uebel ist die Dürre und Blindheit des Gemüths mit einem grossen Eckel zur Andacht. Arescet. Dann gleichwie ein Rebzweig, so es von dem Weinstock abgeschnitten wird, verdorret, eben also verdorret auch eine solche Seel, wann sie durch ihre Zerstreuung von Christo dem geistlichen Weinstock abgerissen ist. Zu deu zärtesten Geheimnussen des Glaubens, da sie unter der Heil. Communion vor Freuden schwimmen solte, unter dem Morgen-Thau der Betrachtung bleibet sie trückner als ein Bimsenstein. Der Himmel locket sie weiter sonderlich nicht an. Die Höll erschröcket sie nicht fast, das Gericht GOttes machet ihr nicht

viel

viel bang. Die ewige Wahrheiten, welche sonst steinerne Herzen zu bewegen im Stand seynd, betrachtet und lieset sie ohne Empfindlichkeit und Bewegung: gegen das Himmlische ist sie ganz dumm, und läßt sich nur biegen gegen das Irdische. In dem Verstand seynd nichts als Finsternussen, in dem Willen eine bittere Tröckne, in dem Gemüth ein Tumult der Begierlichkeiten, in dem Gewissen ein lauteres Nagen wegen ihrer Lauigkeit, wtlche ihr das Gewissen vorrupfet, und die gänzliche Verlassung androhet. Arescet.

Das dritte Uebel ist eine vielfältige Züchtigung, womit eine zerstreute Seel heimgesuchet wird. Dann nach Zeugnuß Augustini gehöret dem Rebzweig eines aus diesen zweyen, entweder der Weinstock, oder das Feur. Ist es nicht an dem Weinstock, so wird es im Feur seyn. Das ist: entweder wird die Seel durch die Versammlung des Gemüths GOtt anhangen, oder sie wird in das Feur geworfen von den Flammen der Versuchungen, Betrübnussen und des Fegfeurs gebrennet werden. Ja sie wird brinnen 1. vor Hitz der Versuchungen. Die eytle Gedanken, schandliche Einbildungen, rebellische Neigungen werden in ihrem Gemüth wie die Funken in einem Zundel herumfahren. Bald wird sie gebrennet werden von dem Neid, bald wird sie von der geilen Hitz entzündet, jetzt wird sie vor Zorn aufbrinnen; bald wird sie Kohlen des Murren, Ehrabschneiden und Oh-

renblasen über ihr Haupt zusammen sammlen (b). Ardebit.

2. Wird sie in den Ofen unterschiedlicher Trübsaalen geworfen werden. Eine zerstreute Seel ist gleich einer Wespe, welche, da sie ihre Klumsen verlassen, in einem verschlossenen Zimmer ganz tobend herum fliegt, und bald da und dort ihren Kopf gewaltig verstosset. Woraus dann geschiehet, daß eine solche durch anderer Leuten Stichreden, Grobheiten und Unbilden sowohl beleydiget, hindangesetzt, und in Harnisch gebracht wird, endlich in den Ofen der Traurigkeit, Plagen und Bitterkeit hineinfalle, und so dann eben dort Gall einsammle, wo sie das Honig hat saugen wollen. Ardebit.

3. Endlich wird sie zu einer langen und erschröcklichen Pein in das Fegfeur geworfen werden. Dann weil ihre tägliche Werk, da sie die Sinnen zu bewahren vernachläßiget, nichts als Holz seynd, welches tauglich diese Hitz zu vermehren, wird sie brinnen wie ein Eichbaum mit brinnenden Blättern (c), wie leicht brinnende Stoppeln (d), und wird nicht ehender heraus kommen, bis sie nicht den letzten Heller wird bezahlet haben. Ardebit. Und dieß seynd jene drey Uebel eines zerstreuten Gemüths, welche uns der Erlöser selbst oben bey dem Evangelisten Johannes angedrohet.

O unermeßlicher GOtt! in dir seynd wir, in dir leben wir, in dir bewegen wir uns (e), du

(b) Prov. 25, 22. (c) Isai 1, 30.
(d) Ibid. 31. (e) Act. 17, 28.

du betrachtest alle Schritt eines jeden Menschen (f), es ist kein Augenblick, wo du dich meiner nicht gnädig erinnerest; und ich bringe ganze Täg zu, ohne daß ich an dich oder an deine Gegenwart gedenke. Aber es reuet mich. Künftighin wann ich dich vergessen solte, soll meine rechte Hand in Vergessenheit gesetzet werden; meine Zung soll an meinem Rachen kleben, wann ich nicht an dich gedenke (g).

Zweyter Punct.

Ein versammletes Gemüth bringt grossen Nutzen. 1. Die Versammlung des Gemüths befreyet uns von öfterer Beleydigung GOttes, und benimmet uns vielen Verdruß. Sintemalen dieser einzige Gedanken: GOtt siehet mich, ein sehr kräftiger Zaum ist einen jeden von aller Sünd abzuziehen. Weil nun die Versammlung des Gemüths hauptsächlich bestehet in einem dergleichen Gedanken oder wachtsamen Aufmerksamkeit gegen den überall gegenwärtigen GOtt, so erhellet, daß dieser Gedanken den Menschen von unzahlbaren Sünden frey mache. Ueberdas, so fern man fleißig daheim bleibt, das Stillschweigen beobachtet, den Zeitungen und Mährlein kein Gehör gibt, die allzuzerstreuende Beschäftigungen fliehet, (als wodurch das versammlete Gemüth ernähret wird) so bewahret man die Seel vor unzählich vielen Verdrießlichkeiten, Langweil, Belästi-

(f) Job. 34, 21. (g) Psal. 136, 5.6.

gungen und Betrübnussen, als welche alle aus dem herkommen, wann man die obgemeldte Stuck verabsaumet, und mit andern einen freyern Umgang pfleget; dann wo die Leut, dort seynd auch die Laster: wo man viel schwätzet, dort stichelt man gern, mithin wird das Gemüth verwundet, diese Wunden tragt man nach Haus, wo sie sodann nichts als Brennen, Trauren und Betrübnuß verursachen. Mithin ist es gewiß, daß uns die Gemüths-Versammlung von den mehrern Sünden, wie auch von vielem Verdruß, Trauren und Ueberlästigkeit so wohl befreyet als sicher machet.

2. Ist die Gemüths-Versammlung das kräftige Mittel den Gipfel der Heiligkeit in Bälde zu besteigen. Daon die Vollkommenheit bestehet in einer netten Vollziehung der täglichen Verrichtungen; sofern wir selbe wohl verrichten, so thun wir was und wie GOtt will. Was macht uns aber mehr tauglich und fertig hiezu als die Versammlung des Gemüths, welche bestehet in einer lieb-vollen Aufmerksamkeit an die Gegenwart des höchsten Richters, von dem ein jeder empfanget, was er gethan hat, Gutes oder Böses (h). Es ist auch noch niemand bishero ohne diese zur Vollkommenheit gelanget, und wird auch niemand dahin gelangen. Je beflissener aber man darauf seyn wird, desto heiliger wird man auch werden. Dann weil nach Meynung der HH. Vättern diese Einöde des Herzens eine Mutter und Nährerin der Tugend ist,

(h) 2. Cor. 5, 10.

ist, wird keine ohne dieselbe in einem vollkommenen Grad jemal erlanget, niemal behalten werden. Woraus ja erhellet, daß sie das kräftigste Mittel seye die Vollkommenheit zu erlangen.

3. Ist die Gemüths-Versammlung gleichsam ein irdischer Himmel. Dann was die Heiligen im Himmel thun, das thut in seiner Art eine solche versammlete Seel auf Erden. Auch diese schauet den ihr gegenwärtigen GOtt immerdar an, und liebet ihn. Desgleichen wie die Seligen in dem himmlischen Vatterland voller Freuden seynd, also genüßt auch eine solche Seel einer vorläufigen Glückseligkeit, und schwimmet sowohl ohne Forcht als Sorgen in einem Meer der Wollüsten. Ein Theil ihres Kelchs ist die Ruhe, Tröstungen, Eyfer, Freud, und Vertrauens-volle Sicherheit. Endlich gleichwie die Engel, wann sie von dem allerhöchsten auf die Welt gesendet werden, allzeit ihre Glückseligkeit mit sich herunter bringen; also tragt auch eine solche Seel, ob sie schon mit Geschäften beladen, dannoch den Himmel mit sich herum, indem sie die göttliche Majestät zu betrachten und zu lieben niemal aufhöret. Woraus erhellet, daß ein versammletes Gemüth gleichsam ein heiterer Himmel seye.

4. Ist die Gemüths-Versammlung eine Quelle fürtrefflicher Gnaden; dann aus derselben fliesset in die Seel eine gewisse unbegreiffliche Zusammenfügung, Bekannt- und Gemeinschaft mit GOtt, wovon die Wollüsten und dero Werth niemand erkennet, als der es erfahren

hat. Daher kommet ein gewisses heimliches Gezeugnuß des heiligen Geists und innerliche Stimm, von welcher eine solche Seel kräftig getröstet wird wegen erlangter Verzeyhung der Sünden, wegen wohlgeneigter Liebe GOttes gegen dieselbe, wegen dem Stand der Gnad und göttlichen Freundschaft. Auf welches süsse Gezeugnuß eine gewisse güldene Ruhe, ein unsäglicher Trost und Englisches Frohlocken des Herzens unabsönderlich erfolget. Daraus entspringet auch eine gewisse erstaunliche Leichtigkeit, eine tapfere Fertig- und Hurtigkeit die Tugenden auszuüben: wie auch eine edle Neigung zu dem Himmlischen, ein wunderlicher Eckel gegen das Irdische, eine sehr zarte Reinigkeit des Gewissens, vermög dero eine solche Seel auch nur den Schatten einer Sünd fliehet, mit einer gänzlichen Gleichgiltigkeit gegen alles, vermög dessen sie nach nichts strebet, und nichts verabscheuet.

Mit einem Wort: die Versammlung des Gemüths wird begleitet von unzahlbaren himmlischen Einsprechungen, beständigen Erleuchtungen, von höchsten und kläresten Erkanntnussen der ewigen Wahrheiten: den Heil. Geist hat sie beständig zu einem Lehrmeister, der einem solchen Menschen die Zweifel erörteret, das Verborgene offenbaret, lehret, was er thun, und erklärt, was er meyden solle; ja er beschützet und erhaltet ihn wie eine Mutter ihr Kind in seiner Schoos. Kurz: die Versammlung des Gemüths ist ein Gegen-Gift, mit welchem die Sün-

Sünden abgetrieben, und die Verdrüßlichkeiten ausgeschlossen werden: sie ist wie die Mitte eines Brenn-Glaß, wo Hitz und Liecht sich sammlet: sie ist der Mittel-Punct, wo alle Einsprechungen zusammen fliessen: sie ist ein Canal, durch welchen die Gnaden ihren Einfluß haben: sie ist das Küssen, auf welchem Christus lieget, sie ist eine Mutter der Heiligkeit, die Nährerin des innerlichen Friedens, ein Paradeyß der Freuden, welche alle Sinnlichkeit übersteigen (i).

O seelige Gemüths-Versammlung! du bist wahrhaftig ein unendlicher Schatz für die Menschen (k)! O wie klug ist jener, der alles gibt, und alles thut, damit er deiner habhaft werde; wie ungescheid aber derjenige, welcher ein solches Gut vernachläßiget! O wie thorecht bin ich dann gewesen, da ich wie eine verführte Taube, die kein Herz hat (l), selbes von mir weg fliegen, und frey durch die Geschöpf ausser mir habe herum schweifen lassen? Aber jetzt kehre ich um, und will GOtt zehenmal öfter suchen, als ich von ihm gewichen bin (m). Zu diesem End will ich mir in meinem Herzen eine bewegliche Cell aufbauen, worinn ich verschlossen der Welt absterbe, und für GOtt allein leben mag.

Der Frucht dieser Erwegung solle seyn künftighin eine oftermahlige und beständige Uebung der Gegenwart GOttes; das ist, eine immer-

(i) Phil. 4, 7. (k) Sap. 7, 14.
(l) Os. 7, 11. (m) Baruch. 4, 28.

merwährende und Anmuthungs-volle Aufmerksamkeit gegen die allzeit bey uns sich befindende unermäßliche Majestät GOttes.

Die Mittel dieses zu vollziehen werden seyn 1. Fleißig im Zimmer bleiben. 2. Das Stillschweigen halten. 3. Die allzuviel zerstreuende Beschäftigungen fliehen. 4. Ofstermal den Tag hindurch, besonders wann die Stund schlagt, einen Act des Glaubens und der Lieb erwecken, vermög dessen man glaubt und liebet den bey sich innerist gegenwärtigen GOtt.

Stands-Erforschung.

Von dem Gebrauch des Particular-Examen.

Daß diese Uebung nicht minder als die Vollkommenheit unsers Thun und Lassen, wie auch die Versammlung des Gemüths unter die kräftigste Mittel die Tugend fest zu stellen billig möge gezehlet werden, erhellet aus ihrer vortresslichen Nutzbarkeit, welche man aus derselben beziehet; dann sie ist sowohl das beste als kräftigste Mittel theils die Laster auszureuten, theils die Tugenden zu erlangen. Welches eben die Ursach ist, warum eben diese Uebung von den HH. Vättern und Geist-Lehrern sowohl jenen, welche in der Tugend den Anfang machen, als welche darinn schon weiters gekommen seynd, so nachdrücklich anbefohlen wird.

I. Mithin forsche nach, ob du wohl dieses Examen machest über solchen Puncten, über welche

che man es auch machen solle? Dergleichen seynd 1. eine solche Paßion oder Leydenschaft, welche über dich den Meister spielet; desgleichen jener Fehler, dem du zuvorderist ergeben bist: aus welchen gleichsam als einer Wurzel mehrer andere herfür sprossen: welcher eine grössere Vollkommenheit verhinderet: der dich endlich etwas nähers zur Tod-Sünd verleitet. 2. Wann nun dieser Fehler verbesseret, so soll man das Particular-Examen richten auf eine nette Vollziehung der täglichen Verrichtungen, auf einen Eyfer zu bethen, auf eine Gemüths-Versammlung, auf eine reine Meynung, auf eine Sorgfalt alles nach den Gesätzen der Heiligkeit einzurichten. 3. Hernach soll man sich die Mühe geben jene Tugend insonderheit zu erlangen, dero man am allermeisten bedarf, oder welche aus gewissen Umständen dermahlen vor andern dir nothwendig, oder wenigst sehr nutzlich zu seyn dir anscheinet. 4. Soll jener Fehler durch die Waffen dieses Examens zuvorderist bestritten werden, welcher den Nächsten um etwas merklichers beleydiget, ihm ungelegen oder vielleicht gar ärgerlich fallet. Doch solle man sich dabey hüten, daß man nicht die ganze Besserung und Zeit um dergleichen äuserliche Mängel zu verbessern, anwende; dann weil die ganze Herrlichkeit der Tochter des Königs, das ist, der Seel von innen ist (a), muß deine erste Arbeit dahin gerichtet setzn, daß deine innerliche Gemüths-Bewegungen schnur-gerad nach der

(a) Psal. 44, 4.

Tugend eingerichtet, und die rebellische Neigungen bezämet werden. Erforsche so dann, ob du alles dieses bishero beobachtet habest, und wie du es künftighin beobachten wollest?

Damit du aber desto gewisser den gewünschten Frucht daraus schöpfest, solst du folgende Lehr-Stuck zuforderist merken. 1. Soll man sorgfältig trachten die Wurzel der Krankheit zu finden, und sodann sich alle Mühe geben dieselbe alsobald auszureuten. 2. Diese Examen muß nur über ein Ding angestellet werden. Ja eben diese sonderheitliche Untugend, welche du zu bestreiten unternimmest, muß nicht gleich auf einmal angegriffen, sondern Stuck-weis ausgereutet werden. 3. Soll die Materie dieser Uebung nicht leicht abgeänderet werden. Es fehlen so dann diejenigen, welche von einem Ding zu dem andern hin und her hupfen. Nichts destoweniger kan die hauptsächliche Materie dieses Examen bisweilen auf eine kurze Zeit nach Unterschied der Dingen, oder Beschaffenheit des Gemüths unterbrochen, und um den Verdruß zu meiden, mit einer andern veränderet werden; doch also, daß man nach etlich Wochen das alte wieder vor Handen nehme, und dem Haupt-Widersächer mit neuem und grösserm Muth den Garaus mache. Erwege jetzt, ob und wie du dir jetzt beygebrachte Lehr-Stück häbest angelegen seyn lassen.

II. Uebrigens erforsche dich, wie diese Uebung solle angestellet werden: sie enthaltet aber folgende Puncten: 1. Soll man diesen geistlichen

chen Krieg anfangen mit einem ernsthaften, eyfrigen und sehr kräftigen Fürsatz sich zu bessern, den man schon in der Frühe machen, um den Mittag aber erneuern soll. Wobey doch zu merken, daß man diese Entschliessung nicht auf sein Lebtag hinaus strecken solle; (damit wir nicht durch die Menge der Jahr abgeschröckt an der Besserung verzagen) sondern man muß ihn nur von einem halben Tag zum andern machen, damit wir durch die Kürze dieser Zeit zur Standhaftigkeit in dem guten Unternehmen desto kräftiger aufgemunteret werden.

2. Dieser gemachte Fürsatz muß den Tag hindurch öfters zu Gemüth geführet, und besorget werden; die Gelegenheiten denselben auszuführen soll man aussuchen, die Gefahren denselben zu brechen vermeyden, um Vollziehung desselben von GOtt Gnad begehren; und wann es je geschiehet, daß du dich bisweilen verfehlest, klopf ans Herz und bereue den Fehler.

3. Täglich soll man sein Gemüth zweymal durchforschen, nemlich zu Mittag und vor dem Schlaf, worinn man wider alle gegen dieses Particular-Examen begangene Mängel eine Untersuchung anstellen, und nachdem man über diese Mängel eine Reu erwecket, und auf ein neues Besserung versprochen, die Zahl der Fehlern in ein zu diesem Gebrauch besonders gerichtetes Büchlein aufzeichnen soll: und dieses darum, damit der Vormittag gegen den Nachmittag, der heuntige Tag gegen den gestrigen, gegenwärtige Woche gegen die vergangene möge

gehal-

gehalten, und dadurch geschlossen werden, ob man hierinnfalls einen Fortgang gemachet habe; oder aber immerdar in dem alten Koth seye stecken geblieben. Ueberlege nun bey dir selbst, wie nett du dieses bishero beobachtet habest? ob du wenigst in das Zukünftige dieses vollziehen wollest?

III. O was für eine schwere und strenge Rechenschaft wirst du dermaleins vor jenem Richterstuhl geben müssen, weil du diese Uebung vernachläßiget. Es werden wider dich aufstehen vom Auf- und Niedergang, vom äusersten Indien so viele auch uncatholische und unglaubige Kaufleuth und Wechsler, welche ihren Gewinn und Verlust in ihre Rechnungs- und Tagbücher so fleißig eingetragen; diese werden dich verdammen, weil du in dem Geist und in der Tugend einen Gewinn zu machen vernachläßiget hast. Es werden aufstehen so viele seelige Innwohner des Himmels, und werden in die Höhe heben ihre abgenutzte Büchlein von diesem Examen, wordurch sie zu einem solchen Gipfel der Heilig- und Seeligkeit gelanget seynd; sie werden aufstehen, sage ich, und deine grosse Schläfrigkeit in Vollziehung dessen beschämen. Ach! wie wirst du dich alsdann schämen, wann du sehen wirst, daß diese Kaufleut mehrer gethan haben dem Gold als du GOtt zu lieb? Wann du sehen wirst, daß du so viel Zeit für so unnutze Schreibereyen verlohren, herentgegen kein Blättlein verschrieben die Mängel der Seel aufzuzeichnen? daß du diese höchst nutzliche und für-

fürtreffliche Uebung verachtet hast als einfältige Tändlereyen, so nur für Novitzen gehörten; daß du, nachdem du schon so viele Jahr in dem Closter gewesen, dannoch durch diese Uebung noch keinen Fehler verbesseret, keine Tugend erlanget habest. Wann du dieß sichest, wie wird es dir ums Herz seyn? Wann du gescheid bist, thue jetzt dasjenige, was dich traurig wird machen, wann du es unterlassen hast; herentgegen dir einen grossen Trost verursachen, wann du es gethan hast.

O HErr! Es gehe zu Grund jener Tag, und werde nicht gerechnet unter die Täg des Jahrs, an welchem ich künftighin dieses Examen werde unterlassen haben. Jene Nacht soll ein finsterer Wirbel-Wind bedecken, und mit Bitterkeit vermenget werden, bey dero Anbruch ich die wider dieses Examen begangene Mängel aufszuzeichnen verabsaumet habe. Jene Woche solle mit einem dicken Nebel überzogen, jenes Monat mit den Finsternüssen, und mit dem Schatten des Tods düster gemacht werden (b), welches ich nicht gegen die andere werde gehalten, und gesehen haben, ob und was ich in der Tugend für einen Fortgang mache. Es ist beschlossen: kein Tag soll mir künftighin ohne Zeile vorbey streichen, wo ich nicht in das hiezu gerichte Büchlein etwas aufzeichnen werde, damit ich durch dergleichen oft wiederholte Zeichen und Puncten jenen Mittel-Punct erreiche, wor-

(b) Job. 3, 3. &c.

woraus man den Strich anfanget zu dem Cirkel der ewigen Glückseligkeit.

NB. Nur der erste Punct der folgenden Uebung soll zur Materie der Betrachtung gezogen werden; der anderte Punct mag hernach aufmerksam durchlesen werden.

Zweyte Betrachtung.

Von dem Eyfer im (*) Gebeth.

Erster Punct.

Was aus dem verabsaumten Gebeth für Schäden entspringen. Der erste ist: Man macht in der Tugend keinen Fortgang. Wie man bethet, so vollkommen ist man auch; wer nicht gar eyferig bethet, der ist vielleicht ein kleiner, oder gar kein Heiliger. Dahero pflegte der Heil. Climacus nach der frühemorgigen Betrachtung den Fortgang des ganzen Tags abzumessen, und billig; dann wie die Betrachtung, so ist der Tag, ja so ist die ganze Lebens-Art. Dann gleichwie die Wirkung eines eyfrigen Gebeths bestehet in einer angenehmen Hurtigkeit zum Guten, wie auch in einer Ruhe des versammleten Gemüths, welche alle Verrichtungen des darauf folgenden Tags beseelet, vollkommen machet, und die Seel zur Heiligkeit durch ein sanftes Windlein erhebet wird;

(*) Unter dem Wort Gebeth wird allhier das innerliche Gebeth, oder die Betrachtung verstanden.

wird; also seynd auch von einer lauen Betrachtung die traurige Folgen ein Eckel an göttlichen Sachen, eine träge Mattigkeit zum Guten: man ergiesset sich in das äuserliche, das Gemüth erblindet, wird unruhig und trocken. Woraus erfolget, daß die gute Fürsätz verschwinden, die böse Neigungen wieder herfürsprossen, die Versuchungen überhand nehmen, und das ganze schon angefangene Gebäu der Vollkommenheit nicht nur allein verlegen bleibt, sondern auch was schon gebauet ist, zusammenfallt; also daß wir von dem Strohm der Lauigkeit zuruck getrieben, in einem Tag weiter hinter sich gehen, als wir Zeit eines Monats für sich geschritten seynd. Gar recht sagt also der Heil. Chrysostomus: Wann ich eine geistliche Person sehe, die in der Betrachtung nachläßig ist, so mache ich von ihrem Gemüth folgende Rechnung: Sie seye von einer sehr schwachen Tugend, und mit sehr wenigen Gaben GOttes gezieret (a). Mithin trachtet einer umsonst durch andere Mittel, Vortheil und Uebungen einen Fortgang zu machen. Wer nicht der Betrachtung den ersten Rang laßt, der wird nicht für sich kommen; wie es die getreue und alte Erfahrnuß lehret. Sintemalen mit dem Eyfer zum Bethen der Fortgang in der Heiligkeit übereinskommen wird. Ja, leyder! so ist es, schlecht oder gar nicht werde ich in der Tugend fortkommen, weil ich nur lau oder gar nicht bethe. Mein Geist

(a) l. 1. de orando Deo.

Geist nahme ab (b); weil auch das Himmel-Brod abgenommen (c). Nach derohalben, o HErr, damit alle Tag mit gebührendem Eyfer vor der Morgen-Röthe meine Augen zu dir erwachen, um deine Wort zu betrachten (d).

Der zweyte Schaden ist: Er wird keinen Seelen-Frucht schaffen. Wann einer schon mit den fürnehmsten Naturs-Gaben und Zierden versehen wäre, so fern der Eyfer des Geseths mangelt, wird er wie ein klingendes Erz, und thönende Schelle (e), wozu jener Sinnspruch mag beygeschrieben werden: Nil nisi vox; nur eine Stimm; mit dero Klang alles verschwindet. Er ist zwar eine schöne Orgel, aber weil sie ohne Wind, das ist, weil er ohne Geist, so fruchtet er nichts. Damit ein Werkzeug seinen Dienst thue, muß er in der Hand des Künstlers seyn; also auch, wann schon die Feder recht gut beschnitten, so lang sie nicht in der Hand des Schreibers ist, wird sie auch keine Buchstaben machen. Wir seynd Gehilfen GOttes (f) und zu Bewirkung des Nächsten Heyls erkiesene Werkzeung. Die Zusammenfügung, kraft dero wir uns in die Hand GOttes schicken sollen, ist die Betrachtung: wer nun diese verabsaumet, der wird in einer so harten Sach nichts ausrichten. Und wann schon jemand von seinen

(b) Psal. 142, 7.
(c) Jos. 5, 12.
(d) Psal. 118, 148.
(e) 1. Cor. 13, 1.
(f) 1. Cor. 3, 9.

seinen Zuhörern auf bessere Gedanken kommet, so ist dieses nicht seiner Anred, sondern dem Gebeth eines andern zuzuschreiben. Wir werden keinen finden, welcher in Bekehrung der Sünder berühmt gewesen, der nicht auch dem Gebeth gewaltig ergeben war. Und dahero wird auch von den Arbeitern in dem Weinberg des HErrn so wenig gefruchtet, weil unter so vielen nicht viele seynd; die sich dieser Uebung eyfrig bedienen. Vor diesem kleckte einer für zehen Dörfer; jetzt seynd zehen nicht im Stand eins zu bekehren. Die Ursach liegt am Tag: sie schreyen viel, bethen aber wenig und lau; darum verbessern sie auch die Sitten nicht: Wer derohalben ein Werkzeug will seyn andere auf die Bekehrung zu bringen, der lasse sich nur das Gebeth eyfrig angelegen seyn; dann das Gebeth ist eine Bedingnuß, ohne welche die zu diesem End nothwedige Gnaden nicht verliehen werden, wie der Heil. Thomas lehret (g). Woraus dann billig die Geist-Lehrer schliessen, daß ein solcher, der sich auf die Bekehrung der Seelen verlegen will, mehrer betrachten als studieren müsse. O Heil. Schutz-Engel! trage Sorg, daß aufs nächst das Feur der Betrachtung auf dem Altar meines Herzens allzeit brinne, damit ich auch dasselbe fleißig unterhalte, und alle Tag frühe Morgens Holz zulege (h); damit ich nicht durch

(g) 2. 2. q. 83. a. 2. c. & ad 2.
(h) Lev. 6. 12.

durch die verdammliche Faulheit im Gebeth dem Heyl des Nächsten verhinderlich seye, und mithin die deswegen dem göttlichen Richter abzulegende Rechenschaft erschröcklich vergrössere.

Der dritte Schaden ist: Man kommt in eine gar nahe Gefahr aus der heiligmachenden Gnad und Clösterlichen Beruf zu fallen. Daß eine Closter-Person, welche der Betrachtung schlecht abwartet, nicht weit entfernet seye von dem Fall in schwere Sünden, und mithin das geistliche Kleid zu verliehren, ist eine solche Wahrheit, welche von allen Zungen deren, so in dem Himmel, auf Erden, und in der Höll seynd, bekräftiget wird. Die Heiligen aus dem Himmel, die Verdammten aus der Höll, die Sterbenden aus dem Tod-Bett schreyen einhellig zusammen, daß es dem also seye. Die Ursach ist, damit man in dem Stand der Gnad, und in dem Clösterlichen Beruf verbleiben möge, hat man einer ganz besondern Hülf vonnöthen (i). Es ist aber das Gebeth jene Wasser-Leitung, durch welche jener himmlische Gnaden-Bach zu uns fliesset: das Gebeth ist jene Bedingnuß, ohne welche diese Hülfs-Mittel uns nicht verliehen werden (k). Mithin wo kein Gebeth, dort muß auch nothwendig abgehen die Beharrlichkeit sowohl in der Gnad, als in dem Clösterlichen Beruf verbleiben zu können. Man soll sich auch dessen nicht verwundern; dann die Betrachtung erhaltet jene Erleuchtungen, welche dem Verstand

(i) Conc. Trid. Sess. VI. can. 22.
(k) Aug. l. de perfect. Justitiæ.

stand die Schwere der Sünd, die Strengheit des Gerichts, und die Schärfe der höllischen Peinen lebhaft vor Augen stellet: sie unterhaltet jene undächtige Bewegungen, kraft deren der Willen das Gute umfanget, und das Böse verabscheuet. Wann dieses Feur erloschen, so muß nothwendig die Finsternuß im Verstand und die Kälte im Willen überhand nehmen. Daß also Lancicius sicher recht hat, wann er schreibt: Welche immer in dem Orden in eine schwere Sünd fallen, oder den Ordens-Stand gar verlassen, von denen könne man kecklich sagen, daß sie die Betrachtung entweder unterlassen, abgekürzt, oder schläferig, nur andern ein Blaues vor die Augen zu machen, verrichtet haben. Es soll uns derohalben anderer ihr Untergang behutsam machen. Ob wir schon im Ordens-Stand seynd, so können wir doch schwerlich fallen, und unsern Clösterlichen Beruf verliehren. Wer das erste förchtet, der bethe: wer das anderte förchtet, der bethe auch, und zwar alle Tag bethe und betrachte er, sonst wird er vor keinem aus beyden Ueblen sicher seyn. O mein GOtt! wie nahe zum Fall hat mich meine Lauigkeit im Betrachten gebracht! . . . Aber ich bethe an die Hand, welche mich zuruck ziehet. Künftig will ich alle Morgen von dir betrachten (l). Es ist beschlossen: alle Tag soll mein Gebeth wie ein Rauchwerk vor dir hinauf gehen (m).

(l) Psal. 62, 7. (m) Psal. 140, 2.

Zweyter Punct.

Wie ersprießlich das andächtige und oft wiederholte Gebeth seye. Erstlich: Es vertreibet die Uebel. Die Unwissenheit himmlischer Dingen, falsche Grund-Sätz, schandliche Fürstellungen seynd ein grosses Uebel für den Verstand: böse Neigungen, fleischliche Bewegungen, höllische Anfäll seynd ein trauriges Uebel für den Willen; und sieh! jenes vertreibet, und dieses unterdrucket die Betrachtung; wann sie den Verstand mit ewigen Wahrheiten versiehet, und den Willen mit Tugends-Uebungen befestiget. Ueberdas vertilget sie die Lauigkeit des Gemüths jene tödtliche Seelen-Pest, sie hütet vor der Gefahr aus der Gnad und Clösterlichen Beruf zu fallen, und befreyet endlich die Seel von den Versuchungen. Kurz: Ein ganzes Kriegs-Heer der Ueblen schlagt die Betrachtung allein auf das Haupt, und jagts in die Flucht. O was für eine strenge Rechenschaft wirst du derohalben geben müssen, indem du dich durch ein so leichtes Mittel von so vielen Ueblen hättest loßwirken können, welches du doch aus lauter Schläfrigkeit versaumet hast. O Betrachtung! o gewaltige Arzney wider alle Krankheiten des Gemüths! o wie spath habe ich gelernet dich zu schätzen! aber künftighin solst du meine erste Sorg und mein Augapfel seyn.

Zweytens. Ein eyfrige Betrachtung vermehret die Gnaden. Dann sie ist eine himmlische Kette, womit wir die Gaben GOttes zu

uns herabziehen: sie ist die Porte des Himmels, durch welche wir zur innersten Gemeinschaft mit der allerheiligsten Dreyfaltigkeit hinein gelassen werden, welche Gemeinschaft schon gleichsam ein irdischer Himmel, und Vorlaufer des obern Himmels ist, weil sie uns einen Frieden verschaffet, welcher alle Sinnlichkeit übersteiget. Wer will mir endlich erklären jene Erleuchtungen des Gemüths, und Freuden des Herzens, an welchen eine dem Gebeth ergebene Seel unter den annehmlichsten Umhalsnngen des göttlichen Bräutigams einen Ueberfluß hat. Ach! ein einziges solches Tröpflein übertriffet unendlich alle jene Sinnlichkeiten, wegen welcher du, o Unglückseliger das Gebeth verabsaumest. Du gestehest, daß dieses wahr seye; und wilst dich dannoch nicht bessern?

Drittens. Endlich hilft das Gebeth den Seelen auf eine vielfältige und wunderliche Art zur Vollkommenheit. Dann 1. werden die auf das Gebeth beflissene Seelen heilig; massen Chrysostomus dafür haltet, daß wir durch nichts so sehr in der Heiligkeit einen Fortgang machen werden, als durch die Kunst zu betrachten (n). 2. Vermählet das Gebeth die Seel mit dem Wort; weil dadurch der menschliche Verstand ein wahrer Bräutigam wird mit der rechten Wahrheit (o).

 3. Die

(n) Hom. de Oratione in illud Psalm. 7. Confitebor.

(o) Guilielm. Arvernens. l. I. de Euchar. sect. 3.

3. Die gern bethen zehlet der Heil. Bernhard unter die himmlische Kämmerling, welche den goldenen Schlüssel haben zum Herz GOttes und zu seinen Schätzen. 4. Der Heil. Climacus macht sie fast den Engeln gleich: dann was der Englen Geschäft ist im Himmel, das ist die Beschäftigung deren (die gern bethen) auf Erden (p). Daß also billig der Heil. Augustinus aufrufet, was ist fürtrefflicher, was unserm Leben nutzlicher, was dem Gemüth angenehmer, was in unserm ganzen Glauben höher als das Gebeth (q)?

Und dannoch (erstaunet über dieses ihr Himmel;) (r) und dannoch, welches zu bedauren, lassen sich die Closter-Personen manchesmal nichts wenigers angelegen seyn als das innerliche Gebeth; zu nichts haben sie weniger Zeit, als zur Betrachtung: Es ist kein Geschäft so schlecht, kein Gespaß so kindisch, dem zu lieb sie nicht diese Uebung entweder unterlassen, abkürzen, oder nur schläfrig verrichten. Der fürtreffliche Suarez wolte lieber all seine Wissenschaft verliehren, als nur eine einzige aus jenen sieben Stunden, welche er alle Tag auf das beschauliche Gebeth zu verwenden pflegte. Und wir (seufzet ihr Heil. Schutz-Geister) verabsaumen die fürgeschriebene Stund der Betrachtung wegen nichts, aus lauter Faulheit, um länger schlaffen zu können; und dieß thun wir

(p) Gradu 28. (q) Tract. de miseria tom. X.
(r) Jerem. 2, 12.

wir, ob wir schon vorhin gar wohl erkennen, was uns dero Verabsaumung für Schaden, dero Verpflegung aber für Nutzen bringet; ob wir schon wissen, daß sie eine Mutter der Tugenden, eine Stütze der Clösterlichen Zucht, und die beste Vormaur der Seel: ist diese zusammen gefallen, so steht Gnad, Beruf und Seeligkeit in der Gefahr.

Anmuthungen.

O mich Unbesonnenen! der ich ab diesem himmlischen Manna einen Eckel, herentgegen nach den Aegyptischen Zwibeln einen Hunger gehabt: der ich so viel Tag und Monat auf eytle Wissenschaften zum Nachtheil der Gesundheit verwendet; die Wissenschaft der Heiligen aber durch die Betrachtung zu erlangen habe ich kein Stündlein recht angewendet, ja auch dieses hab ich GOtt zuweilen abgezwacket, damit ich darunter studieren kunte. O mein GOtt! zum Schwätzen, Spazierengehen, Spielen und Schlafen fande ich Zeit genug; daß ich aber an die Ewigkeit, an die Seel und an GOtt gedenkete, hatte ich keine Zeit. Des Tags zweymal auch mehrer Stund hindurch den moderichten Bauch zu mästen und anzuschoppen gabe es Zeit genug; daß ich aber die unsterbliche Seel eine kurze Zeit mit einer andächtigen Betrachtung erquickete, o wie oft gebrache es mir an der Zeit. O wie billig förchte ich jetzt, daß es auch mir dermaleins an der Gnad gebrechen werde.

Die Betrachtung ist für jene Seelen, die sich derselben befleissen, ein reissender Bach der göttlichen Süßigkeit, ein Meer der himmlischen Wollüsten, ein gleichsam schon vorläufig verkostetes Paradeis: und dannoch habe ich diesem Vorlaufer der himmlischen Freuden den Korb gegeben wegen . . . ach! ich schäme mich es zu sagen . . . wegen einer schläfrigen . . . (o ihr Sternen, verhüllet eure Strahlen) wegen einer schandlichen und unruhigen Verzögerung in dem Bett, wegen der ich mich nun wachender schämen muß. O GOtt! du weißt meine Thorheit (s). Aber jetzt will ich mich bessern. Künftighin solle verflucht seyn jene Verrichtung, ewig in der Finsternuß verliegen bleiben jene Wissenschaft, in bittere Gall veränderet werden jene Wollust, wegen welcher ich verdienen werde jene Erleuchtungen und Ergötzlichkeiten zu verliehren, die ich ansonst durch die Betrachtung erlanget hätte.

O göttlicher Erlöser! der du einstens die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu Jerusalem hinausgeworfen: treib gleichfalls aus meinem Herzen mit dem nemlichen Eyfer, was immer alldort diese so nothwendige als nutzliche Uebung stöhret. Verjage die schläfrige Lauigkeit: schaff hinaus die eytle Ausschweifungen des Gemüths: mach, daß küntighin meine Betrachtung so beschaffen seye, daß sie von jenen vier und zwanzig Alten in goldenen Schaa-

(s) Psal. 68. 6.

Schaalen (t) der göttlichen Majestät aufgeopferet zu werden verdiene.

Frucht.

Mach einen kräftigen Fürsatz alle Tag ehrenbiethig, eyfrig, und ganz zu betrachten. Ehrenbiethig in der Leibs-Stellung. Eyfrig in Anspannung des Gemüths. Ganz in vollkommener Beobachtung der fürgeschriebenen Zeit.

Hülfs-Mittel dem innerlichen Gebeth recht abzuwarten, seynd folgende: 1. Die Weis recht zu betrachten, oft und aufmerksam nicht nur lesen, sondern auch beobachten: 2. Das Gemüth zur Betrachtung wohl zu zubereiten: 3. Zu End der Betrachtung eine kurze Erforschung anstellen, worinn man die eingeschlichene Fehler untersuchen, und den daraus geschöpften Frucht überlegen solle. 4. Standhaft, geschwind und munter in der Frühe aufstehen gemäß jener Warnung Ecclesiastici: Wanns Zeit ist zum Aufstehen, so saume dich nicht (u).

Dritter Tag.

Nachdem wir den ersten Tag die fürnehmste Hindernussen einer kernhaften Tugend aus dem Weeg geraumet: den zweyten aber die Hülfs-Mittel selbe fest zu stellen ans Liecht gebracht;

(t) Apoc. 5, 8. (u) Eccli. 32, 15.

bracht; so bleibt noch übrig, daß wir an diesem dritten Tag jene Antrieb, wodurch die Tugend zu ihrer Vollkommenheit gelangen soll, auf die Bahn bringen, unter welchen die folgende den Vorzug leicht gewinnen, nemlich der Glauben von der Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend: die Hoffnung jener Güter, die wir dadurch erlangen: die Liebe GOttes, welcher die Veste dieser Tugend von uns forderet und verdienet, samt den wahrhaften Zeichen, woraus man diese Lieb erkennen möge. Aus welchem erhellet, daß dieser letzte Tag dem Weeg der Vereinigung, wie man ihn zu nennen pflegt, meistentheils zustehe.

Erste Betrachtung.

Von dem Glauben über die Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend.

Erster Punct.

Die Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend ist ungemein. Dieß lehret der Glauben. Wie hoch und theur GOtt etwas schätzet, so viel muß es nothwendig gelten: was er allen andern Dingen vorziehet, das ist auch augenscheinlich allen andern Dingen vorzuziehen. Dahero o Erde, Erde, Erde, hör an das Wort des HErrn (a)! Hör, was GOtt, der

(a) Jerem. 22. 29. &c.

der nicht kan betrogen werden, von einer kernhaften Tugend halte. Sieh: dieß sagt der HErr durch den Salomon! Ihre Erlangung ist besser als die Handelschaft mit Gold und Silber: sie ist kostbarer als aller Reichthum, und alles was man verlanget, mag mit ihr nicht verglichen werden (b). Wann es nun dem also ist, so folget (überlege die Stärke dieser Folgerung) daß alles Gold in Vergleich mit ihr ein kleiner Sand und Koth seye. Schließlichen ist der Reichthum in Vergleichung mit ihr nichts zu rechnen, auch nicht einmal ein kostbarer Stein mag mit ihr verglichen werden (c). Dieß lehret der Glauben.

2. Sie ist aber nicht nur allein dem irdischen Reichthum, sondern auch den höhern Naturs-Gaben vorzuziehen. Dann dieses sagt der HErr durch Jeremiam den Propheten: Der Weise soll sich nicht rühmen in seiner Weisheit: noch der Starke in seiner Stärke; sondern der sich rühmet, der rühme sich hierinn, daß er mich wisse und erkenne (d). Schließlich ist eine in der That ausgeübte Erkanntnuß GOttes und seiner selbst, als worinn die Tugend bestehet, einer jeden Klugheit des Fleisches und Arglistigkeit der Höfen: der ganzen Wohlredenheit des Cicero und Erfahrenheit des Solon; aller Herrlichkeit der Königen, und Stärke der Helden: aller Lebhaftigkeit

(b) Prov. 3, 14. (c) Sap. 7, 8.
(d) Jerem. 9, 23.

keit der Sinnen und Gesundheit des Leibs: auch einem jeden Königreich und königlichen Thron, den höchsten Ehren der Welt, Scepter und Cronen ungemein weit vorzuziehen (e). Dieß lehret der Glauben.

3. Auch so gar die Gab der Weissagung, der Sprachen, der Wunder, die eingegossene Wissenschaften aller Dingen, und Englische Erkanntnussen aller Heimlichkeiten (welches doch alles unserer Meynung nach die fürtrefflichste Ding seynd von dieser Welt) seynd nach dem Urtheil GOttes kein sauber nichts, wann man sie haltet gegen den mindesten Grad der heiligmachenden Gnad, der doch erst nur der Anfang ist einer kernhaften Tugend. Dieses bekräftiget der Heil. Paulus, da er folgender Gestalt zu den Corinthern schreibt: Wann ich die Sprachen aller Menschen und Engeln redete: und wann ich weissagen kunte, und wüßte alle Geheimnussen, und alle Erkanntnuß: und allen Glauben hätte, also daß ich die Berg versezte: die Lieb aber (welche nur der Anfang und erste Stuffe der Vollkommenheit ist) nicht hätte, so nutzet mich dieß alles nichts: ich wäre wie ein lautendes Erz, und klingende Schelle (f).

Lucifer soll uns dessen zu einem Beweißthum dienen, welcher nunmehro keine Gnad noch Tugend mehr hat, mit all seinen Natur-Gaben, mit all seiner Stärke, Wissenschaft und Geschicklichkeit ein elender und liederlicher Teufel ist. Ja eben

(e) Sap. 7, 9. (f) 1. Cor. 13, 1. &c.

eben darum hat GOtt die Gaben auch einem Rebellischen und Verdammten gelassen, damit er der Welt zu verstehen gebete, wie nichtswerthig alles dieses ohne die Heiligkeit von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geachtet werde. Oder wie? werden nicht manchesmal diese Gaben auch den abscheulichsten Sündern verschwenderischer Weis mitgetheilet, damit wir daraus erlernen, wie gar nichts auf der Wagschaal des Heiligthums wäge alles dieses, wofern ihnen nicht die mit ihnen vergesellschafte Tugend einiges Gewicht beyleget.

Mithin giltet bey GOtt mehrer ein demüthiger Baur, welcher GOtt dienet, als ein hoffärtiger Weltweiser, der sich selbst versaumet, und dafür den Lauf des Himmels betrachtet (g); sintemalen nur gar zu wahr ist jener Ausspruch Christi: Was von den Menschen hoch gehalten wird, dieß ist ein Greuel vor GOtt (h). Ja so ist es, o ihr Menschen! Reichthum, Ehren, Wissenschaften, Gaben und natürliche Vorzüglichkeiten seynd bey GOtt ein lauterer Greuel. Die fernhafte Tugend allein ist ein angenehmes Opfer. Dieß ist eine Glaubens-Lehr. Aber ach leyder!

Zweyter Punct.

Unser Leben ist von dieser Glaubens-Lehr abscheulich unterschieden. Unsere Sitten geben Zeugnuß davon. Ich will nur etwas weni-

(g) Nachfolg Christi 1. Buch, 2. Cap.
(h) Luc. 16, 25.

weniges dergleichen auf die Bahn bringen. Wir glauben, daß es wahrhaftig unser Geschäft, ja das einzig-nothwendige, hauptsächliche und gröste Geschäft seye, auf Erlangung einer kernhaften Tugend sorgfältig seyn; und dannoch ist dieses Geschäft eben dasjenige, welches von uns einzig und allein verabsaumet wird. Die Wissenschaft der Heiligen ist ein solches Kleinod, welches von den Innwohnern des Himmels allein geschätzet wird: doch haben wir so wenig einen Magen dazu, als zu jener edlen Rechenkunst, die man Algebra nennt. Auch nur eine einzige Erleuchtung, welche einem demüthigen Idioten von oben herab zugesandt wird, gilt vorzüglich mehrer als eine vollkommene Kundschaft aller Bücher, als die ganze Wissenschaft aller Teuflen; dann alle dieselbe wurden sie samt allen Schätzen der ganzen Welt gar gern ohne Verweilung verschwenden, so fern sie dadurch nur eine einzige dergleichen Gnad samt der damit verknüpften Stuffe der Glorie einkramen kunten. Dieß glauben wir; und dannoch schätzen wir nichts wenigers als dieses, und krümmt uns deren Verlust kein Härlein.

Pfui der Schand! wir befleissen uns oftermals auf unnutzliche Arbeiten, die wir vielleicht niemal an Mann bringen: Tag und Nacht fretten wir auch mit Verletzung der Gesundheit. Wir denken nicht an die Ewigkeit, und vernünftlen von der Zeit: wir wollen wissen, was das Liecht seye, und die Seel lassen wir verfinsteret werden: alle Eigenschaften durchgrüblen

wir;

wir; wie wir aber bey GOtt in der Gnad stehen, das kümmert uns wenig. Wer solte nicht über eine solche Blindheit seufzen? O wann wir einen solchen Fleiß anwendeten die Laster auszureuten, und die Tugenden einzupflanzen, wie wir es thun allerhand Fragen aufzuwerfen, so wurde nicht so viel Uebel unter dem Volk, und Aergernuß in den Clöstern seyn. Weil aber das Wiederspiel geschiehet, so werden viele eytel in ihren Gedanken (i).

Mein! was werden uns doch alle Künsten und Wissenschaften im Todbett nutzen, wann wir denselben zum Nachtheil der Heiligkeit Zeit unsers Lebens hindurch mit so vielen Arbeiten, Sorgen und Wachen nachgejagt haben. Was nutzet uns so vieles gelesen, aufgezeichnet und zusammen getragen haben? Was wird es uns anders nutzen, als daß wir bittere Zäher vergiessen werden in Ansehung, wie wir alle Kräften Ruhe und Gesundheit an etwas gespannet haben, welches uns doch zur glückseligen Ewigkeit nichts nutzet; herentgegen dasjenige vernachläßiget haben, was uns einzig in diesen Umständen zum Trost gedeyhen könnte. Gewißlich, wann der Tag des Gerichts ankommet, wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht wie gut wir geredt, sondern wie gut wir gelebt haben (k) Nun dann ist es keine Thorheit,

(i) Nachfolg Christi 1. Buch 3. Cap.
(k) Eben daselbst.

heit, wann wir uns so emsig besinnen, was wir unserm Gegentheil wollen fürwerfen; niemal aber darauf denken, was wir an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag dem göttlichen Richter zur Antwort geben werden.

O elender Tropf! wann du mit Verlust eines einzigen Grads der Tugend die ganze überaus grosse Wissenschaft des Salomon, samt allem seinem Reichthum, königlicher Würde und Macht dir verschaffen könntest, wurdest du halt ein sehr kostbares Edelgestein um ein schlechtes Glas vertauschen, dieß glaubst du; und dannoch um eine eytle, unnutze und geringe Wissenschaft verabsaumest du verwegener Weis unzahlbar dergleichen Grad, und zwar eben zu selber Zeit, wo du dich auf andere Possen unermüdet verlegest. O ihr Himmel! Um eine geringe Pfründ lauft man wohl einen weiten Weeg; die Vollkommenheit aber zu erlangen, will man kaum einmal den Fuß aufheben: um einen einzigen Pfenning hebt man oft einen gewaltigen Streit an; herentgegen einer kernhaften Tugend zu lieb ist man zu faul sich nur ein wenig zu bemühen (l). O was für ein abscheulicher Unterschied ist zwischen unserm Leben, und unserm Glauben! Was für ein Indianer wurde sich wohl einen solchen Unterschied für möglich einbilden können unter den Glaubigen, welche noch über das der clösterlichen Vollkommenheit nachstreben solten?

Anmu-

(l) Eben alldort.

Anmuthungen.

O GOtt der Wahrheit! ich glaube, daß die Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend sehr ausnehmend seye, auch alle Gaben des Verstands und des Glücks unendlich übertreffe. Ich glaube, daß die mindeste himmlische Erleuchtung alle eytle Wissenschaften, ein einziger Tugends-Act alle natürliche Gaben, ein zarter Gnaden-Strahl alle Schätz der Erden, die unterste Stuffe der Glorie alle Ehren der Welt ungemein weit überwinde und übersteige. Dieß, sage ich, glaube ich kräftig und ungezweifelt, weil es du, o höchste Wahrheit, durch götliches Ermahnen geoffenbahret. Aber adjuva incredulitatem meam (m)! hilf meinem Glauben; dann dessen wankende Schwachheit, sofern ich ihn ausüben solle, siehest du selbst vom Himmel herunter: ja die traurige Erfahrnuß machet ihn der ganzen Welt kundbar.

Ja ich gestehe es, auch ich bin aus der Zahl derjenigen, deren Lebens-Art eine beständige Mißhelligkeit ist mit dem Glauben: welche zwar glauben, daß freylich eine kernhafte Tugend alle übrige Naturs-Gaben gewaltig übertreffe; unterdessen aber auf dieselbe die mindeste Sorg haben. O wie werde ich dermahleins erdattern, wann der göttliche Richter mit donnerender Stimm und trotzigem Angesicht mir sagen wird: Du schalkhafter Knecht, aus deinem

Mund,

(m) Marc. 9, 23.

Mund, nach deinen Worten richte ich dich (n): Sieh! dieß hast du geglaubt, und dannoch hast du also gelebt.

O HErr! gib doch, daß mein Leben jenen Glauben, den ich mit Herz und Mund bekenne, auch einstens durch die Sitten an Tag gebe. Laß nicht zu, daß mein Thun und Lassen mit jenen Lehr-Sätzen, die ich von der Fürtrefflichkeit der Vollkommenheit habe, so schlecht übereinskomme. Ach! verhüte doch, daß nicht dieser mein Glauben von einer kernhaften Tugend jener Mühlstein werde, den man mir an den Hals henke, und mich damit in die Höll oder wenigst in das Feugfeur fein recht tief hinunter drucke.

Frucht.

Man soll sich kräftig entschliessen in das Werk zu stellen jene Verordnung des Heil. Ignatii, welche haben will, daß sich alle auf die Uebung kernhafter Tugenden verlegen, und vollkommnen sowol als geistlichen Dingen nachstreben solten: zugleich auch dafür halten, daß dieses von einer grössern Wichtigkeit seye, als alle Gelehrtheit, und alle übrige sowohl menschliche als natürliche Gaben. Regula Summarii 16.

Die Mittel dieses zu bewerkstelligen seynd 1. ein oft wiederholter Glaubens-Act über diese in die Uebung zu bringende Glaubens-Wahrheit unseres Heil. Glaubens und Ordens-Stand, z. E. Ich glaube, daß eine kernhafte Tugend von

(n) Luc. 19. 22.

von einer grössern Wichtigkeit seye, als alle Gelehrtheit und natürliche Gaben. Ich glaube, daß die Uebung der Vollkommenheit die allergröste, einzig-nothwendige, und allernutzlichste seye. Ich glaube, daß alles eine lautere Eytelkeit seye, ausgenommen GOtt lieben, und ihm allein dienen. 2. Ein kräftiger Fürsatz, den man auch mit einem Gelübd auf eine Zeit lang befestigen solle, die gewöhnliche heilige und geistliche Verrichtungen alle Tag eyfrig, vollkommen und standhaft ausüben: die diesen Uebungen des Geists gewidmete Zeit für sehr heilig halten: was aber an vollkommner Verrichtung derselben abgegangen, so bald es möglich, auf das netteste zu erfüllen.

Erwegung von der Hoffnung jener Güter, welche durch eine kernhafte Tugend mögen erlanget werden.

Erster Punct.

Nur diejenigen, welche sich auf die Vollkommenheit befleissen, leben selig. 1. Wegen den himmlischen Tröstungen, daran sie einen Ueberfluß haben. O wer wird doch im Stand seyn zu erklären jene zärtliche Freude und reineste Wollüsten jener Seel, welche mit ihrem Geliebten durch das Band der Liebe innerist vereiniget, mit der Sulamitis aufrufen kan: Ich

habe gefunden, den meine Seel lieb hat (a). Ach! wir müßten nur ein Philippus Nerius, eine Theresia oder ein Stauislaus seyn, wann wir diese Wollüsten recht begreiffen wolten. Wie groß und heftig diese bisweilen seyen, können uns zu einem Beweißthum dienen die heiligen Antonius, Ignatius, beede Francisci, Seraphicus und Xaverius, samt unzahlbar vielen andern, welche bisweilen von einem solchen Strohm der Süßigkeit überschwemmet wurden, daß sie diese Wollüsten zu übertragen nicht mehr fähig, deren Verminderung von dem Himmel eyfrigst begehret, und aufrichtig bekennet haben, daß nicht nur allein alle Ergötzlichkeiten der Welt, des Fleisches und der Sinnen von diesen weit übertroffen, sondern auch noch über das aller Ungemach, Mühe und Schmerzen, so man auf der Tugend-Straß viele Jahr hindurch hat übertragen müssen, durch ein einziges dergleichen Tröpflein hundertfach vergolten werde.

2. Ueber das geniessen dergleichen Seelen, welche sich der Tugend ernstlich befleissen, einen unaussprechlichen Frieden, so dem himmlischen nicht ungleich. Dann in dergleichen Seelen seynd jene zwo Quellen aller Verwirrungen ausgetrocknet; jene zween Feind der Ruhe zu Boden gelegt; der eigene Willen nemlich, und die Eigen-Liebe. Von welchem zweyköpfigen Abentheur die Erfahrnuß lehret, daß sie der Ursprung seynd aller innerlichen Unruhe. Oder was

(a) Cant. 3, 4.

was ist es dann anders, welches in uns so trübe und oftermalige Wetter verursachet, als weil zu Zeiten etwas geschiehet, welches uns mißfallet, und manchesmal etwas dahinden bleibt, welches wir doch gern hätten, daß es geschehete: daß sich zuweilen etwas zutragt, welches der Ehr zuwider, oder unserm Fleisch-Balg unangenehm fallet.

Weil nun eine der Tugend ergebene Seel ihres Willens sich beraubet, und nur dem göttlichen nachlebet; weil sie der Eigenlieb und Schätzung ihrer selbst, wie auch aller sinnlichen Ergötzlichkeit den Korb freywillig gegeben; weil ihr einziges Verlangen ist nichts mehr verlangen; weil die Herrschaft über sich selbst schon ihre gröste Herrlichkeit, so ist sie sehr weit entfernet von jener doppelten Quell, und führet in dem Pallast der Ruhe ein ganz sicheres und ruhiges Leben. Beynebens weil nichts auf der Welt geschiehet ohne den Willen GOttes; sie aber nichts anders will, als was GOtt will; so begegnet auch ihr nichts anders, als was sie will und wünscht. Und weil sie doch ihre Verachtung und Betrübnuß suchet; wird sie weder von einiger Geringschätzung verwirret, noch durch die Widerwärtigkeiten betrübet. Und weil sie entweders nichts oder nur gar wenig verlanget, so hat sie auch darauf nur eine geringe Absicht, und sofern es anderst ausfallet, wird sie in ihrer Ruhe niemahl verstöret. Woraus dann geschiehet, daß, ob sie sich schon noch

auf der Welt befindet, doch gleichsam lebe, als wäre sie schon im Himmel (b).

3. Zu diesem kommet noch, daß eine der Tugend ergebene Seel von einer ganz besondern Fürsichtigkeit GOttes ganz ausnehmend unterhalten, beschützet und regieret werde. Dann es ist gewiß, daß die göttliche Fürsichtigkeit vermittelst einer sonderbaren Neigung besonders wachtsam seye auf das Wohlseyn derjenigen, welche standhaft auf die Vollkommenheit sich verlegen. Dann wann der himmlische Vatter auch so gar den Spatzen Vorsehung thut, daß ohne seinen göttlichen Wink nicht einer von ihnen auf die Erde fallt (c); um wie viel mehr wird er euch (o ihr glaubige Seelen) unterhalten, beschützen und regieren? Euch, sage ich, welche er von Ewigkeit her geliebet (d): mit Adamsstricklein (e): das ist, mit Liebsbanden gebunden hält: und in seinen Händen aufgezeichnet herum tragt (f), gemäß jenem Ausspruch des weisen Manns: die Seelen der Gerechten seynd in der Hand GOttes (g). Euch tragt er herum in seiner Schooß (h): Euch verwahret er wie einen Augapfel (i): Euch raumet er aus dem Weeg die Stein der Aergernuß, die Fallstrick der Versuchungen leitet er ab, allerley Begebenheiten weißt er so ordentlich in einander zu richten, daß euch alles, auch so

(b) Chryſ. hom. 20. in Matth.
(c) Matth. 10, 29. (d) Jer. 31, 3.
(e) Oſe. 11, 4. (f) Iſai. 49, 16.
(g) Sap. 3. 1. (h) Num. 11, 12.
(i) Deut. 32, 6.

so gar die Sünden, zum Guten gedeyen und ersprießlich seynd. Woraus dann folget, daß ihr ohne Sorgen in der Schooß der göttlichen Fürsichtigkeit sanftiglich einschlafet, und in den Armen der göttlichen Liebe ein goldenes Leben führet, welches schon ein Vorbott ist desjenigen, welches ihr dermaleins im Himmel führen werdet. O was ist dieß noch auf dieser Welt für ein wahrhaftig-glückseeliger Stand derjenigen, welche einer wahrhaften Frommkeit nachstreben.

4. Besonders wann man in Erwegung ziehen will die ausserordentliche Gaben, mit welchen sie prangen. Massen sie mit einer solchen Klarheit die geheimste Wahrheiten begreiffen, daß sie die spitzfindigste Gottsgelehrte weit übertreffen. Die acht Seeligkeiten, welche bey andern acht Trübsalen seynd, verstehen sie gar gut, daß man selbe als ein grosses Glück mit beyden Armen umfangen solle. Die Bahn der Vollkommenheit übersliegen sie mit einer Englischen Hurtigkeit. In Widerwärtigkeiten bleiben sie wie ein Felsen unverrückt stehen. Voll des Vertrauens auf GOtt hoffen sie alles: von der göttlichen Gnad unterstützet förchten sie nichts als die Sünd. Sie haben eine hohe Gab des Gebeths, ihre Versammlung des Gemüths ist erstaunlich, ihre Leichtigkeit nicht nur die Glaubens-Wahrheiten zu begreiffen, sondern auch die schwereste Tugends-Act zu üben ist verwunderlich; weil nemlich sie sich GOtt gänzlich ergeben, so machet sie auch GOtt gänzlich seiner selbst und seiner Gaben entgegen theilhaftig. Woraus dann

abermal folget, daß dergleichen Seelen annoch in diesem Leben ein recht seeliges Leben führen.

Freylich o HErr! haben wir diese Gnaden nicht, weil wir auch nicht gänzlich dein seynd. Du entziehest uns das Himmlische; weil wir das Irdische dir versagen; du bist nicht gar freygebig gegen uns, weil wir als zu geitzig seynd gegen dir. Aber ich schäme mich, daß ich so gesparsam mit dir umgegangen: ich bedaure es, daß ich mir die Vollkommenheit am wenigsten hab angelegen seyn lassen. Die Hoffnung jener Güter, welche man durch eine kernhafte Tugend noch auf dieser Welt erlangen kan, soll mir ein heftiger Antrieb seyn künftighin nach derselben zu trachten.

Zweyter Punct.

Nur allein diejenigen, welche sich der Vollkommenheit befleissen, sterben sanft. 1. Wegen der Ruhe ab den vergangenen Arbeiten. Die einzige Erinnerung jener Widerwärtigkeiten, welche diese Seel ausgestanden: der Versuchungen, so sie überwunden: der Gefahren, denen sie entgangen, bringet ihr einen ungemeinen Trost. Ihr ganzes nunmehro zuruck gelegtes Leben scheinet ihr nur ein Augenblick gewesen zu seyn. Jetzt ist alles vorbey, (schreyet sie auf voll der Freuden) jetzt seynd vorbey jene mir zugefügte Unbilden, Verachtungen, Lästerungen: jetzt haben ein End jene Leibs-Casteyungen und Bezämungen der Sinnen, jene Arbeiten, Krankheiten und Armseligkeiten.

keiten. Die Ehren, Wollüsten und Bequemlichkeiten des Lebens, wann ich ihnen auch nachgejaget hätte, so wären sie halt jetzt auch vorbey: und wäre weiter von ihnen nichts mehr übrig als ein nagender Gewissens-Wurm; da ich nunmehro im Gegentheil vor Freuden zerfliesse, weil ich mich gänzlich auf Erlangung einer kernhaften Tugend verleget habe: weil ich das Böse, so ich hätte thun können, nicht gethan; herentgegen das Gute, so ich hab thun müssen, vollzogen habe. O was ist mir jetzt dieß für ein Trost, daß ich jene Unbild nicht geahndet, zu jener Verachtung geschwiegen, jene Verfolgung geduldig übertragen, viel gearbeitet für den Nächsten, sehr viel gethan für GOtt. O seelige Strengheiten, Verachtungen und Trübsalen! o heldenmüthiges Stillschweigen in den Verfolgungen und Widerwärtigkeiten! ihr seyd mir der Schlüssel zum Himmel, ihr seyd mir zu einer grössern Glorie eine hohe Stuffe gewesen. O wie klug bin ich gewesen, daß ich durch eine heiligere Lebens-Art jenen Aengsten bin vorgekommen, welche ein etwas lauer geführtes Leben in dem Tod-Bett zu verursachen pfleget: daß ich jene Forcht verhütet habe, die ich nun auszustehen hätte, wann ich jener Einsprechung widerstanden wäre. Ach! in jene Versuchung hätte auch ich einwilligen können; ja ich wäre schon nächst bey dem Fall; aber ich hatte mich doch widersetzt. Leyder! wäre ich in jener Lauigkeit eingeschlaffen, wo wäre ich hingekommen? ich entschüttete mich aber dieser Schläfrigkeit:

habe mein Heyl gewirket, habe vor die Ehr GOttes in Hitz und Kälte tapfer gearbeitet; mithin erwarte ich auch von dem himmlischen Haus-Vatter den versprochnen Groschen. So denket in dem Tod-Bett eine gerechte Seel, welche sich vor dem Tod auf die Tugend beflissen hat. Wer wird mir nun in Abred stellen, daß der Tod einer frommen Seel wegen der Ruhe von den vergangenen Arbeiten ein überaus sanfter Tod seyn werde. Aber er wird nicht minder ruhig seyn.

2. Wegen der Annehmlichkeit des gegenwärtigen Trosts, welcher fürnemlich aus einer dreyfachen Quell über selbe herfür fliesset. Erstlich aus dem Gezeugnuß des guten Gewissen, welches einem solchen Sterbenden gleichsam Siegel und Brief gibt, daß er im Stand der Gnad, ein Sohn GOttes und Erb des Himmels seye; auch jene Bedingnussen erfüllet habe, an welche der gerechte Richter die unverwelkliche Cron der Glorie gebunden. Zweytens aus seinem an allen irdischen Neigungen befreyten Gemüth. O mit was grossem Vertrauen stirbet derjenige, rufet auf der Heil. Hieronymus (k), welcher zu nichts eine Neigung tragt! dann was soll doch einen solchen verwirren oder betrüben? vielleicht der Reichthum und seine Würde, so er jetzt andern überlassen muß? aber diese hat er ja allzeit verachtet: vielleicht weil er sich den sinnlichen Wollüsten nicht mehr ergeben kan? er hat aber denselben

(k) Epist. ad Cyprianum Presbyterum.

selben schon längstens den Korb gegeben: etwan weil sein Leib zu Staub und Aschen soll werden? er hat ihn ja schon zuvor als einen Feind gehalten. Drittens endlich ist ihm der einzige Anblick Christi des HErrn am Creuz eine Quell der Freud, ein Anker des Vertrauens, und ein Pfand der ewigen Glückseligkeit. Die heilige Weegzehrung ist ihm ein vorläufiger Himmel; weil er denjenigen unter sein Tach empfanget, nach dessen Genuß er sehnlich trachtet. Und weil er mit dem Oel der Lieb sich zeitlich Vorsehung gethan, so förchtet er nicht von dem himmlischen Bräutigam ausgeschlossen zu werden; sondern hoffet den Zutritt zu der himmlischen Hochzeit voll des Vertrauens, welche ihm keine Versuchung auszutreiben, keine Angst zu verwirren, kein Schröcken des Tods zu vermindern im Stand ist. Zum Beyspiel soll uns dienen P. Franciscus Suarez, aus der Gesellschaft JEsu, welcher nächst bey dem Tod aufgerufen: Ich hätte es niemal geglaubt, daß das Sterben eine so angenehme Sach wäre; und dieses zwar wegen der Annehmlichkeit des gegenwärtigen Trosts, an welchem dergleichen Seelen dazumal einen Ueberfluß haben.

5. Wird das Hinscheiden eines Gerechten selig seyn wegen der Sicherheit vor zukünftigen Aengsten, welche den Lauen einzujagen pfleget die Forcht des Tods, des Gerichts und des Fegfeurs. Dann weil der Tod eine glückselige Unfähigkeit machet zu leyden und zu sündigen: weil er den Mänglen und Armseligkeiten

dieser Welt ein End machet, beynebens jene Thür ist, durch welche wir in den Himmel eingehen, wo wir GOtt beständig zu lieben vermög einer glückseeligen Nothwendigkeit gezwungen werden, so wird ein solcher den Tod nicht nur allein nicht förchten, sondern auch mit beyden Armen umfangen. Und weil ihn noch dazu das Gewissen durch sein innerliches Gezeugnuß voll der Hoffnung sicher stellet, daß er durch eine aufrichtige, klare und vollkommene Beicht alle seine Sünden dem geistlichen Richter entdecket habe, so stellet er sich von aller Forcht befreyt unerschrocken jenem Richter dar, von welchem die Heil. Schrifft meldet, daß seine Erbärmnussen seyen über alle seine Werk (l). Auch sogar die Peinen, welche er vielleicht in dem Fegfeur auszustehen hat, förchtet er nicht gar sonderlich; weil er sich davon schon vorhinein wo nicht gänzlich doch meistentheils vorsichtig loßgekaufet hat. Mithin bleibt es eine richtige Wahrheit, daß nur allein diejenige Seelen, welche sich auf eine kernhafte Tugend befleissen, seelig leben, und ruhig sterben.

Jetzt sag her, bist du nicht der gröste Thor von der Welt, wann du durch deine Trägheit dich so grosser Güter verlustig machest? wann du dich eines so seeligen Lebens und ruhigen Tods berauben lassest wegen nichtswerthigen Possen, wegen einem eytlen Ehren-Dampf, welcher wie ein Wind im Luft zergehet, wegen einem wenigen Honig, welches wann man es

(l) Psal. 144. 9.

es verkostet, den Tod bringt (m): wegen einem schlechten Geschöpf, welches du GOtt zu schlachten verweilest. Wohlan dann, wann du gescheid bist, thue jetzt, was du dermaleins wünschen wirst gethan zu haben; und weil du dir förchtest mit den Lauen zu sterben, lebe mit den Hitzigen. Wassen der Tod ein Wiederhall des Lebens ist: wilst du sterben in dem HErrn, so leb in GOtt; und opfere ihm, da du noch frisch und gesund bist, alles dasjenige, was dir dein Hinscheiden unruhig machen könnte.

Der Frucht soll seyn die Vollziehung dieses Fürsatzes: Ich will ein Heiliger werden, und zwar ein grosser Heiliger, und dieß geschwind, mit Anhebung eines heiligen Lebens, durch einen heldenmüthigen Act. Die Mittel dieses zu bewerkstelligen seynd erstlich die Untersuchung jener Hindernuß, welche uns meistentheils auf dem Weeg der Vollkommenheit im Weeg stehet. 2. Die Ausreutung jenes Lasters, welches unser Gemüth etwas stärkers beherrschet. 3. Die Aufopferung jener Sach, welche das Gemüth von GOtt etwas heftigers abziehet und entreisset.

Stands-Erforschung von dem Zeichen der göttlichen Liebe.

Weil die Lieb die Königin der Tugenden, das Band der Vollkommenheit (a), die Völle des Gesatzes (b), und die vollkommneste

(m) Job.6,6. (a) Colloss.3,14. (b) Rom.13,10.

neste Gerechtigkeit (c); zugleich auch den Glauben und die Hoffnung vermög ihrer ausnehmenden Würde übersteiget, nach dem Ausspruch des Heil. Pauli: Die Lieb aber ist grösser als diese (d); weil beynebens nach Zeugnuß Bernardi die ganze Fürtrefflichkeit der Seel nach dem Maaß der Liebe abgenommen wird (dann wie die Lieb ist, so ist auch der Mensch) (e); so wendet der höllische Feind alle seine Arglistigkeit dahin an, damit er diesem himmlischen Kleinod einigen Ruß anhänge, und uns die Eigenlieb für die göttliche verkaufe. Damit er dann nicht auch dir ein blaues vor die Augen mache, so will ich dir vor Augen stellen die Kennzeichen der göttlichen Liebe, damit du eine vollkommene Erkanntnuß derselben besitzend desto leichter das Kostbare von dem Schlechten (f) entscheiden mögest.

I. Das erste Zeichen einer tapfern Liebe ist, wann man jenes Band zerreisset, womit man allzusehr und sündhaft an ein Geschöpf gebunden ist. Ein dergleichen über sich selbst herrlich-erfochtener Sieg, und ausgeübter Helden-Act ist ein unzweifelhaftiges Beweisthum, daß man GOtt lieb habe. Wage derohalben einen ernsthaften Streich, ziehe an das Gemüth eines Abraham, da er seinen Sohn schlachten wolte, zucke das Schwerdt des Geistes, frage dich, und forsche fleißig nach, welches doch jenes Geschöpf seye,

(c) Aug. in Soliloq. l. II. (d) 1. Cor. 13, 13.
(e) Serm. IX. in Cant. (f) Jer. 15, 19.

seye, z. E. welches doch jenes Ort, Person, Baggatell, Ehr, Bequemlichkeit, Ergötzung, Sinnlichkeit, an welches dein Gemüth etwas heftigers angebunden, und welches nunmehro GOtt begehret, daß du es ihm schlachten sollest? durchsuche alsobald mit scharfsichtigen Augen alle Winkel des Herzens, und merk auf jene Neigung, auf welche dir GOtt deutet, von einem heiligen Eyfer bewaffnet, vom Haß über dich selbst angetrieben, ziehe sie aus ihren Winkeln herfür, leg sie auf den Altar des Creutzes, laß die Lieb einen Priester seyn, und selbe unverzüglich aufschlachten. Ein dergleichen Opfer ist ein unlaugbares Kennzeichen einer rechtschaffenen Liebe gegen GOtt.

II. Das anderte Kennzeichen einer tapfern Liebe ist, für den Geliebten viele und grosse Ding sowol üben als leyden. Welch beedes unter dem Namen, *Wirkung*, verstanden wird. Dieß ist die Meynung Bernardi: *Alsdann sagt er, liebest du GOtt wahrhaftig, wann du ihm zu lieb Gutes thust, was du kanst, dann die Lieb, sofern sie wahrhaftig eine Liebe ist, wirket grosse Ding; wirkt sie es aber nicht, so ist sie keine Lieb* (g). Erforsche so dann, wie getreulich du anhörest jene göttliche Einsprechungen, welche dich dieses oder jenes zu bewirken oder zu unterlassen antreiben? Wie begierig du die Gelegenheiten etwas Gutes zu thun, die Ehr GOttes zu vermehren, oder das Heyl der Seelen zu befördern ergreifest? Ob du

(g) Serm. LI. de modo bene vivendi.

du dich entsinnen könnest, daß du Zeit deines Lebens ein dergleichen tapfern Streich gewaget, oder etwas geduldig gelitten habest, welches dir eine gescheide Hoffnung machen kunte, daß du die endliche Gnad erhalten werdest? Gib endlich acht, was doch GOtt, der vor der Thür deines Herzens stehet und klopfet, durch so oft wiederhohltes Betreiben für einen Helden-Act von dir begehre? Hierinnfalls gehörloß seyn, bedeutete eine grosse Kälte des Gemüths, und einen gewaltigen Abgang der Liebe.

III. Das dritte Zeichen einer reinen Liebe ist die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen. Dann wie Gregorius der Grosse sagt, jener liebet GOtt vollkommentlich, welcher für sich von dem Seinigen nichts aufbehaltet (h). Wer nun seinen Willen als die Fürnehmste aus den Kräften der Seel für sich aufbehaltet, der behaltet das Seinige gänzlich für sich: mithin liebet er GOtt nicht vollkommentlich; dann im Herzen lieben und vereinigt werden, und dannoch dem Willen nach so wol unterschieden als von einander getrennet seyn, ist eine unmögliche Sach. Aus welchem erhellet, daß ohne Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen die rechtgeschaffene Liebe nicht bestehen könne; diese Gleichförmigkeit aber eben darum ein unlaugbares Kennzeichen der Liebe seye. Jetzt fodere deinen Willen, als den grösten Theil deiner selbst, für den Richterstuhl deines Gewissens, und stell ihn auf die strenge

Frag,

(h) Lib. X. moral. c. 4.

Frag, in wem er doch von dem göttlichen am meisten unterschieden seye? Was doch GOtt wolle, daß du thun sollest, welches dir aber gar nicht gelegen fallt? Was es doch für ein schlechtes Baggatell seye, welches er von dir zu einem Opfer verlange, du aber als ein rechter Geitzhals nichts davon hören wollest? ob du auch mit gleichgiltigem Gemüth, wie Job und Heli, die Widerwärtigkeiten annehmest? ob auch du jene Wort, der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen: der Namen des HErrn seye gebenedeyet (i): desgleichen, der HErr ist es; was vor seinem Angesicht gut ist, das mag er thun (k); wann die Widerwärtigkeiten über dich zusammenschlagen, im Mund führest, und deren dich als einen Schild bedienest?

Untersuche noch dazu, ob ein todter Leichnam eines Menschen, und ein Stab eines Alten ebenfalls dein Sinnbild seyen; das ist, ob du dich wie diese zwey aufheben, und wegwerfen, ankleiden und ausziehen lassest? Ob du eben so wie eine marmorsteinerne Bildsaul gleichgiltig seyest zu den Ehren und Verachtungen, zu den Kommentlich- und Unkommentlichkeiten? oder ob sich wenigst gegen ein jedes Ort und Amt deine Gleichgiltigkeit erstrecke? so viel dir hierinnfalls abgehet, so weit bist du von der Vollkommenheit der Liebe entfernet. O HErr JEsu! der du kommen bist das Feur auf die Welt

(i) Job. 1, 21. (k) 1. Reg. 3, 18.

Welt zu senden, und nichts anders wilst, als daß es angezunden werde (l); entzünde doch auch in mir jenes Feur der göttlichen Liebe, welches niemal sagt, es ist genug (m); sondern allezeit in die Höhe steiget, und weiters trachtet. Gib, daß mein Gemüth davon beseelet, zu herzhaften Unternehmungen sich aufrichte, und durch die bishero angesetzte Zeichen darthue, daß sie wahrhaftig liebe.

Zweyte Betrachtung.

Von der Liebe GOttes, welcher von uns eine kernhafte Tugend verdienet.

Erster Punct.

Wir müssen uns vollkommentlich durch eine kernhafte Tugend der göttlichen Majestät widmen, weil auch GOTT sich und das Seinige uns vollkommentlich schenket. 1. Gibt er uns alles das Seinige, nemlich alle cörperliche Ding zu unserm Gebrauch, die Engel zu unserer Leib-Wacht: die Gnad zu unserm Verdienst: den Himmel zu unserm Lohn. Weil nun die Erde, die Engel, die Gnad und der Himmel unter den pur erschaffenen Dingen die vier hauptsächliche Gattungen der Güter seynd, durch deren Erschaffung der höchste Schöpfer seine allmächtige Freygebigkeit der Welt an Tag gelegt, so folget, daß er, weil er uns dieses gibt, samt diesem auch all das Seinige freygebigst

(l) Luc. 12, 49. (m) Prov. 30, 17.

bigst verliehen habe. Und weil er noch dazu seinem eigenen Sohn nicht verschonet, sondern für uns alle (samt dem Heil. Geist, und seinen sieben Gaben) denselben überantwortet, wie sollte er dann auch mit ihm nicht alles das Seinige uns mitgetheilet haben (a)?

2. Ueber das erstrecket sich die ausnehmende Freygebigkeit GOttes so weit, daß er nicht nur allein das Seinige, sondern auch sich selbst gänzlich mittheilet, da er uns seine Vollkommenheiten, welche mit ihm eines seynd, auf eine wunderliche Weis angedeyen lasset. Und erstlich zwar lasset er uns zukommen seine Weesenheit, indem er in unserm Leib und Seel als einem für sich gewidmeten Tempel allzeit und innerist wohnet, hernach seine Macht, da er uns nicht nur erschaffen, und erhaltet, sondern auch in allem unserm Thun und Lassen mitwirket: nicht minder seine Vorsichtigkeit, alldieweil er aus sonderbarer Neigung das Böse von uns abwendet, und das Gute zuschiebet, mithin auch so gar die Versuchungen uns ersprießlich machet (b): desgleichen seine Barmherzigkeit, da er so oft und so lang unsere Sünden wegen der Buß übersiehet (c): Endlich seine unermäßliche Liebe, kraft dero er uns, ob wir schon sehr unwürdig, vor so viel andern alle Augenblick mit unzahlbaren und ganz besondern Gnaden überhäufet. Wer soll nun in Abred stellen, daß sich GOtt uns gänzlich schenke;

(a) Rom. 8, 32. (b) 1. Cor. 10, 13.
(c) Psal. 144, 9.

da er seine Vollkommenheit so gnädig mit uns gemeinschaftlich haltet, und dieselben zu unserm Nutzen immerdar übet? Alles dieses erweiset genugsam, daß GOtt uns so wohl alles das Seinige als sich selbst gänzlich mittheile; so dann höchst würdig seye, daß auch wir uns gänzlich durch eine kernhafte Tugend ihm gleichfalls widmen.

Besonders so fern man noch dazu die Weis beobachtet, womit GOtt sich und das Seinige uns vollkommentlich mittheilet, welche Weis durch drey Bedingnussen noch edler gemachet wird. Die erste ist, daß diese gutthätige Neigung gegen uns schon von Ewigkeit her seye, wie solches bey Jeremia zu lesen: Ich liebte dich mit einer ewigen Liebe (d). Die zweyte Bedingnuß ist, daß diese Gutthätigkeit aus Gnaden herkommet, und von uns gänzlich unverdienet ist; dann er liebte uns freywillig (e), und zwar da wir seine Feind waren (f). Die dritte Eigenschaft endlich bestehet hierinn, daß sie unendlich ist; also daß in der GOttheit keine Vollkommenheit, in der Heil. Dreyfaltigkeit keine Person zu finden, welche uns nicht mit eben dieser unendlichen Liebe umfange.

Wann nun GOtt durch eine so erstaunliche Gütigkeit nicht nur allein das Seinige, sondern auch sich selbst und zwar auf eine so vollkommene Weis mittheilet; ist es nicht billig, daß auch wir vermittelst einer kernhaften Tugend

gend

(d) Jerem. 31, 3. (e) Osee 14, 5.
(f) Rom. 5, 10.

gend für ihn gänzlich leben, der auch unser hat durchaus seyn wollen? Freylich ja, O HErr! ich erkenne dieses höchst billig zu seyn. Weil nun all das Deinige mein ist, so soll auch entgegen all das Meinige dein seyn. Vermaledeyt sey jener Tropfen Bluts in den Aderen, der für dich nicht wallet und fliesset. Verflucht sey all das Meinige, welches nicht dein ist. Die Liebe GOttes, welcher sich und das Seinige auf eine so vollkommene Weis mir schenket, und durch eben dieses von mir eine kernhafte Tugend verdienet, soll mir ein mächtiger Antrieb seyn, daß ich nach derselben mich bestrebe.

Zweyter Punct.

Fürnemlich weil sich auch Christus uns gänzlich mitgetheilt so wohl an dem Creuz als in dem Heil. Abendmahl. Dann an dem Creuz hat er uns 1. geschenkt seine Kleider, da sich dieser himmlische Jonathas seines Rocks, mit welchem er bekleidet war, beraubet (g), und bloß an dem Creuz gestorben; 2. seinen guten Namen, indem er jene Gattung des Tods erkiesen, welcher zur selben Zeit der schlechtest- und schmählichste war: 3. seinen Leib, indem er denselben den grösten Aengstigkeiten, Peinen und Schmerzen, damit er für unsere Sünden ein Genügen leistete, zu quälen dargegeben: 4. seine Seel, da er selbe aufgegeben, und durch einen so grausamen Tod, und zwar für seine Feind und Rebellen aufgegeben. Gewißlich hat nie-

(g) 1. Reg. 18, 4.

mand eine grössere Liebe, als daß er sein Leben für seine Freund dargebe (h).

In dem Heil. Abendmahl aber, wo er den Reichthum seiner göttlichen Liebe gegen die Menschen gleichsam ausgeschüttet (i), gibt er nicht nur allein seinen von menschlicher Hand gewirkten Rock, sondern auch die mit dem Wort vereinigte Menschheit selbsten: Er verschwendet nicht nur allein den Ruhm eines Sohns des Menschen, sondern er beschimpfet gleichsam die Würde eines vermenschten GOttes; da er dessen Majestät unter einen so schlechten Mantel der Gestalten verhüllet, und sich so vieler Unbilden offentlich aussetzet: Er gibt dar seinen Leib, der zwar nicht mehr dem Tod und den Schmerzen unterworfen, sondern einen unsterblichen, glorreichen Leib, der nicht mehr leyden kan. Endlich setzet er sich alldort in den Stand eines Schlacht-Opfers, und opferet sich uns durch ein vielfältiges Opfer, also, daß nicht nur nichts mehr an ihm ist, welches er uns nicht mit völligem Recht überantwortet, sondern daß keine vollkommnere Weis, durch welche er sich uns hätte schenken können, auch von einem Englischen Verstand hätte mögen ersunnen werden; also daß GOtt, ob er schon allmächtig, und allwissend, dannoch nichts bessers hätte geben können, noch wissen; dann was soll er bessers geben können, als sich selbst (k)?

Kurz:

(h) Joan 15, 13. (i) Conc. Trid. Sess. XIII. c. 2.
(k) Bern. Serm. XI. in Cant.

Kurz: es ist nichts in Christo, welches nicht uns gehöret; uns gehöret sein Leib; weil er für uns verwundet: uns gehört sein Blut; weil es für uns vergossen: uns gehört sein Leben; weil es für uns gestorben; uns gehören seine Verdienst; weil er sie uns sterbend in seinem Testament hinterlassen. Wann nun diesem also, wann der Erlöser von uns eine kernhafte Tugend so sehnlich verlanget, und so vielfältig verdienet; ey so wollen wir uns einmal entschliessen, was zu thun seye. Doch wollen wir noch vorhero fleißig überlegen den

Dritten Punct.

Daß wir, wann wir auch alles geben, dannoch wenig geben. 1. Wenig, wann man die Schlechtigkeit betrachtet desjenigen, welcher gibt. 2. Wenig, wann man in Erwegung ziehet die Majestät desjenigen, dem man gibt, als welcher keines Dings bedarf. 3. Wenig, wann man jenes, was wir geben, vergleichet mit der Grösse der Gutthaten, die uns vom Himmel mitgetheilet werden, wie auch mit der Anzahl und Schwere der Sünden, die wir begangen haben: 4. Wenig, wann man es haltet gegen dasjenige, was die Welt-Leut thun für die Welt, was die Heiligen gethan haben für GOtt, und was der Himmel verdienet; also daß wir billig mit Seufzen bekennen müssen, daß wann wir auch alles geben, doch wenig oder nichts geben.

Jetzt aber, wann wir wenig geben, ob wir schon alles geben; wann wir nichts thun, und unnütze Knecht seynd (l), ob wir schon alles thun; was wird es erst seyn, wann wir auch dieß wenige nicht thun, oder mit GOtt und den Geschöpfen theilen wollen? wann wir dieß Wenige oder Nichts dem höchsten GOtt nicht schlachten wollen? Da wir nun vieles nicht thun können, so laßt uns doch dieß wenige thun, was wir thun können; weil wir nichts grosses haben, so laßt uns doch dieß kleine geben, welches wir besitzen; aber laßt uns doch dieß Wenige ganz geben, und uns völlig verlegen auf eine kernhafte Tugend, welche GOtt, der uns so sehr lieb hat, so vielfältig verdinet.

Anmuthungen.

O GOtt, du grosser Eyferer unsers Herzens! der du den halben Theil nicht annimmst, wann man dir das ganze nicht gibt; mithin dasselbe entweders ganz verlangest, oder ganz verwirfest; Ach! indem du mir dich ganz gegeben, was kan ich weniger zuruck geben als mich? Mithin ist es beschlossen (der Himmel soll mein Zeug seyn) ich will künftighin ganz dein seyn; du allein sollst künftighin mein Herz beherrschen. Die Welt und die Eigenlieb sollen kein Recht mehr dazu haben: von dem Thron meines Gemüths solle herabgestossen werden jene darüber herrschende Anmuthung N. sterben solle jene böse Neigung N. von welcher mein Gemüth so elen-

diglich

(l) Luc. 17. 10.

diglich gebunden wurde. Wann schon das Fleisch sich dagegen spreitzet, und die kürrende Höll sich aufbäumet: wann schon die Sinnen, welche allezeit mitgehalten, dawider murreten; so ist es beschlossen: Es sterbe; GOtt allein soll in meiner Seel regieren: Christus allein soll mitten in mir leben, und die göttliche Liebe triumphiren. Die Liebe GOttes, welcher ja von mir eine kernhafte Tugend verdienet, soll alle Hindernussen aus dem Weeg raumen, alle Beschwernussen überwinden, und eben machen, was bergicht ist; der Fleiß zur Vollkommenheit soll künftighin mein fürnehmstes und einziges Geschäft seyn.

O HErr! all mein Sach ist nichts; und ich soll Bedenken tragen dieß Nichts dir aufzuopfern? Wann ich tausend Herzen hätte, so wurden sie nicht erklecklich seyn dich würdig zu lieben; da ich nun ein einziges hab, welches noch dazu so eingeschrenkt ist, soll mich unterstehen auch dieses zu theilen? Weit seye von mir ein solcher Undank: du hast überwunden, o liebreichester GOtt der Herzen! ja du hast überwunden, der Lieb gib ich mich gefangen. Dir allein gebühret mein Herz. Darinn soll künftighin die Sünd keinen Platz mehr finden, keinen Platz die Lauigkeit, noch eine mich beherrschende Untugend. Die Eigenlieb soll ewig daraus verwiesen seyn. Es soll keine Bewegung mehr darinnen seyn, die nicht nach dir abziele. Dieser Wahlspruch: GOtt verdienet es, daß ich heilig werde, wird mir ein mächtiger Sporn

seyn auf dem Weeg Tugend doppelte Schritt täglich zu machen.

Dieß allein bethe ich demüthig seufzend von deiner unendlichen Güte, daß du dieses Brand-opfer meines Herzens, und den Schluß um die Tugend mich zu bewerben für einen annehmlichen Geruch aufnehmen möchtest; und so dann, gleichwie du mir den Willen dieses aufzuopfern verliehen, also auch selben zu erfüllen deine häuffige Gnad mittheilen mögest.

Frucht.

Auf diese Betrachtung soll sich einer entschliessen zu einer Stands-mäßigen Heiligkeit zu gelangen

Die Mittel dieses zu bewerkstelligen seynd erstlich die diese drey Tag hindurch gemachte Fürsätz in Obacht zu nehmen. 2. Die Besserung von einem heroischen Act anfangen. 3. Monatlich eine kurze Gemüths-Versammlung anstellen. 4. Die Act der Liebe GOttes des Tags hindurch öfters üben. 5. Christum in dem heiligen Altars-Sacrament beständig und eyfrig verehren, selben öfters besuchen, und allzeit mit grossem Eyfer zur heiligen Communion gehen.

Endlich beschliesse ich diese Heil. Einöde mit jenen Worten des Heil. Cypriani: Ich ermahne euch durch den Glauben, den wir mit einander gemeinschäftlich haben, daß ihr eure Herrlichkeit und Glorie vermittelst einer starkmüthigen und standhaften Tugend behalten sollet; sintemalen nicht der anfanget, sondern welcher ver-

har-

harret, sich einer Tugend rühmen mag; non cœpisse sed permansisse virtutis est (m); so ist es auch nichts grosses, das Gute angefangen haben; sondern dieses allein nenne ich vollkommen, wann man es vollbringet (n). Dann was soll es nutzen, daß man diese drey Tag hindurch die Hindernussen einer kernhaften Tugend aus dem Weeg geraumet, die Mittel selbe fest zu stellen angewendet, die Antrieb nach derselben ernstlich zu trachten erwogen, und endlich den ersten Grund zu einem heiligern Leben geleget hat, wann alles dieses zum Gipfel der Vollkommenheit gelanget? Dann man suchet bey den Christen nicht den Anfang, sondern das End und die Beharrlichkeit (o); Ja nur die Beharrlichkeit allein wird gecrönet (p).

(m) Epist. ad Vitalem.
(n) Aug. Serm. sup. Psalm. 51.
(o) Hieronym. contra Jovin.
(p) Petr. Bless. ep. 22.

Anhang.

Leichte Weis zu betrachten.

Weil das innerliche Gebeth nach einhelliger Meynung der HH. Vättern das kräftigste und nothwendigste Mittel ist auf dem Weeg der Vollkommenheit mit Riesen-Schritten zu laufen; so ist es doch ein Wunder-Ding, daß man nichts destoweniger sehr viele findet, welche, ob sie schon täglich etwas andächtiges betrachten, dannoch so wenig gebesseret werden; und ob sie schon in dem Land der Tugend wohnen, doch immerdar mit den alten Fehlern behaftet seynd. Die Ursach dessen ist gleich bey Handen: Sie betrachten halt nicht recht, und dahero werden sie auch nicht gebesseret. Damit nun diesem Uebel wenigst auf einem Weeg begegnet werde, habe ich mich entschlossen eine leichte Weis recht zu betrachten an Handen zu geben für diejenigen, welche entweder dieselbe niemal recht gelernet, oder schon wieder vergessen haben; damit jene finden, was sie lernen; diese aber worinn sie ihre Gedächtnuß erfrischen solten. Die ganze Sach aber will ich kürzlich geben, theils damit der Leser durch die Menge der Blätter vom Lesen nicht abgeschröcket werde, theils weil ein dergleichen kurzer Innhalt zu Erreichung des gesuchten Ziel und Ends schon erklecklich ist.

I. §.

Von der vorläufigen Zubereitung zu der Betrachtung.

Vor dem Gebeth bereite deine Seel, und seye nicht wie ein Mensch, der GOtt versuchet (a). Der Heil. Bernard gibt die Ursach: Wie du dich, sagt er, wirst zu GOtt bereitet haben, eben so wird dir GOtt fürkommen (b). Es enthaltet aber die entfernete Zubereitung (præparatio remota) welche man vor dem Gebeth machen solte, drey Puncten in sich, 1. die vorhergehende Nacht soll man die Materie der Betrachtung überlesen: 2. vor dem Schlaf soll man darüber seine kurze Gedanken machen; samt einem Fürsatz, morgen zur bestimmten Stund aufzustehen, 3. daß wir, so bald wir frühe aufwachen, gleich auf die bevorstehende Betrachtung denken. Was den Innhalt der Betrachtung, die man den Tag vorhero übergehen soll, anbelangt, damit dieses nutzlich geschehe, solle man sich auf vier Stuck besonders verlegen, 1. auf die Wahrheit, was für eine man betrachten, 2. auf den Frucht, was man für einen daraus ziehen, 3. auf die Anmuthung, welche man erwecken, 4. auf den Wahlspruch, welchen man wiederholen, oder an welchen man öfters den Tag hindurch denken wolle, nemlich zu Nachts, bevor du niederliegest: Fruhe, so bald du aufstehest, und auch unter Tags vor und nach dem Essen, wann du nach deinem Ge-

(a) Eccli. 28, 12. (b) Serm. LXIX. in Cant.

Gebrauch das allerheiligste Sacrament besuchest. Es ist aber dieser Wahlspruch ein kurzer Sentenz, welcher entweders die zu überlegende Wahrheit, oder den daraus zu schöpfenden Frucht, den Fürsatz nemlich der Betrachtung kürzlich enthaltet.

Die nächste Vorbereitung (Præparatio proxima) bestehet in Erweckung gewisser Uebungen, beyläufig zwey Minuten bevor es die Stund zur Betrachtung schlagt, welche Acten man erwecken soll einen Schritt weit von dem Ort, an welchem jemand der Betrachtung obliegen will: und zwar die folgende: 1. ein Act des Glaubens von der Gegenwart GOttes, und Würde jenes Geschäfts, dem du nun obliegen wilst: 2. des Schmerzens über die begangene Fehler, welche den Frucht dieses Gebeths, am meisten verhindern 3. des Vertrauens auf GOtt samt einem Fürsatz bey gegenwärtiger Betrachtung vor allen Mängeln insgesamt sich zu hüten. Hier gib ich dir ein kleines Muster, wie du es machen sollest: „Ich glaube o HErr, „daß ich jetzund mit dir ein sehr wichtiges Ge„schäft abhandle. 2. Es reuen mich alle meine „Sünden, besonders jene, welche den Frucht „dieses Gebeths am mehresten verhindern. 3. „Auf deine Gnad vertraue ich, und nehme mir „kräftiglich für dieser gegenwärtigen Betrach„tung recht abzuwarten, und darinn alle Män„gel zu vermeyden: Kommet o ihr Heiligen, „lasset uns den König, dem alles lebet, anbe„then.„

Alsdann soll man eine tiefe Reverenz machen.

In dem Vorbereitungs-Gebeth, dergleichen man allenthalben antrift, soll man besonders drey Tugend-Act gar nicht unterlassen. 1. Einen wiederholten Fürsatz alle in der letzten Betrachtung zugelassene Mängel, oder welche sonst einzuschleichen flegen, zu vermeyden, und absonderlich auf einen gewissen sich zu setzen. 2. Einen Act des Mißtrauens auf seine eigene Kräften. Massen jene heimlich sich selbst allzuviel trauende Zuversicht, wegen einigen seinen Verdiensten, wegen einer gut gemachten Vorbereitung, wegen einigem Fortgang in der Vollkommenheit ꝛc. den Einfluß der göttlichen Gnad gewaltig verhinderet; weil GOtt den Hoffärtigen auch in ihren tugendlichen Werken widerstehet. 3. Einen Act der Gleichgültigkeit wegen dem Fortgang des Gebeths mit diesen oder dergleichen Worten: „O HErr, wann du wilst, „daß ich in Finsternussen seye, so sey gebenedeyt; soll ich erleuchtet werden, sey abermal „gebenedeyt: soll ich trostloß, versucht und mit „Zerstreuungen gequälet werden, so sey abermal gebenedeyt. Machs mit mir wie es du „weißst und wilst, dann ich weiß, daß du uns „Menschen lieb hast.„ Sintemalen jene allzuängstige Forcht, damit wir in der Betrachtung nicht gar zu trocken werden, ein Anzeig ist der eigenen Liebe, welche ihr Vergnügen und nicht den Willen GOttes zum Absehen hat. Diesen solle noch beygefüget werden ein Act des kräf-

tigsten Glaubens, daß GOtt bey uns innerist gegenwärtig seye, und auf alle Bewegungen des Herzens sowohl als des Leibs fleißig Achtung gebe; massen dieser Glauben der fürnemste Antrieb, die Mutter und Seel ist zur völligen Aufmerksamkeit und Eyfer in dem Betrachten.

II. §.

Von den Præludiis, und Uebung der Gedächtnuß.

Præludia seynd gemeiniglich drey. Das erste ist eine sehr kurze Erinnerung dessen, was man betrachten will, welche darinn bestehet, daß man sich fürstelle einen gewissen Spruch, oder die Geschicht des Geheimnuß, von welchem man handelt. Das zweyte, man stellet sich mit der Einbildungs-Kraft an jenes Ort, wo dasjenige geschehen, was man betrachten will. Das dritte ist ein Gebeth, damit man aus der Betrachtung einen Frucht schöpfen möge. Das Absehen und die Nutzbarkeit dieser Præludien ist zweyfach, 1. damit die flüchtige Einbildungs-Kraft, welche sich nicht will einschränken lassen, sondern in allen vier Theilen der Welt herumschweifen will, in den Schranken gehalten werde, und vermittelst dieser Einbildungen sich an ein Ding hefte ohne leicht auszuschweifen, oder so fern dieses geschehen, geschwinder auf die rechte Bahn wieder möge gebracht werden. 2. Damit das Gemüth tauglicher werde den ganzen Innhalt fertiger zu überlegen, und mit grösserer Bewegung zu durchgründen.

Fer-

Ferners muß man diese Præludien kurz machen, dann sonst wurden sie zu einer Betrachtung werden. Es ist genug, wann man zwo Minuten darauf verwendet. 2. Sollen sie klar seyn; nicht anderst als seheten wir selbe vor Augen oder auf einer Tafel mit allen Umständen lebhaft abgemahlet das ganze Geheimnuß, welches wir zu betrachten vorhaben. Dann je lebhafter eine dergleichen Betrachtung seyn wird, desto weniger wird unser Gemüth zerstreuet werden, und ausser sich herum schweifen. Doch müssen sich hierinnfalls hüten diejenigen, welche keine gar starke Einbildungs-Kraft haben, damit sie nicht durch eine so lebhafte Fürbildung des Orts dem Kopf nicht zu wehe thun, mithin zu einer rechten Betrachtung sich untauglich machen. Ja so gar, wer von diesen Præludien kein Liebhaber ist, oder aber dem sie zu schwer fallen, der mag sie gar auslassen, und nur einen Glaubens-Act erwecken, daß GOtt gegenwärtig seye, und alles, was man thue, beobachte, darauf um den göttlichen Beystand bitten, in jenem einen Fortgang machen zu können, nachdem solches die Materie der Betrachtung erforderet.

Die Gedächtnuß soll alsdann dem Verstand fürstellen die Parabel, das Geheimnuß, die Geschicht oder Wahrheit, welche man erwegen will. Wobey zu besorgen, 1. daß die Uebung der Gedächtnuß lebhaft sey, mithin das gegenwärtige Geheimnuß oder Wahrheit klar, deutlich und Stuck-weis dem Verstand fürstel-

le: das Ort, die Personen samt ihren Handlungen und Worten lebhaft vorbilde, und dieß meistentheils durch die Anwendung der Sinnen, das ist, also, als wurde dieses Geheimnuß eben vollbracht, und als wären wir an dem Ort selbst gegenwärtig, wo die Sach geschehen. 2. Daß es kurz seye; sintemalen in diesen Fürbildungen der Frucht der Betrachtung noch nicht bestehet; weil sie nur die Vorspiel, der Werkzeug und Weeg dazu seynd. 3. Daß sie mit einer geziemenden doch kurzen Anmuthung geendiget werden; besonders mit einem Act des Glaubens, oder Begierd der erkannten Wahrheit nach zu leben.

Ja man mag bisweilen die Anmuthung nach der Uebung der Gedächtnuß wohl gar bleiben lassen; wann nemlich der Verstand nach Verschiedenheit der Materie gleich schreitet zu betrachten und überlegen jene Wahrheiten, welche in dem vor der Gedächtnuß fürgestellten Geheimnuß, Parabel oder Sentenz verborgen liegen. Ja auch diese ausführliche Uebung der Gedächtnuß kan bisweilen unterlassen, und nach Verschiedenheit der Materie, gleich nach den Præludien (welche zuweilen für die Uebung der Gedächtnuß gelten können) die Uebung des Verstands vor Handen genommen werden. Ergreift man diese Art, so soll man in dem zweyten Præludio (so fern einer ein Geheimnuß oder Parabel betrachtet) die Personen, Oerter und Handlungen lebhafter, doch sehr kurz fürstellen.

Aus

Aus diesem kanst du schliessen, was es für ein Unterschied seye zwischen dem gemeldten Prælūdio und Uebung der Gedächtnuß. „Dann „in jenem (seynd die Wort des Directorii) „wird die Geschicht nur überhaupt fürgestellt, „damit man nur die Materie wisse, von der „man jetzt denken soll, so dann die Seel in die „Wirkung gebracht, und dazu erhoben werde. „Hernach aber in Uebung der Gedächtnuß fan„get die Seel an sich Theil-weis darinn aufzu„halten, selbe zu erwegen und zu durchforschen. „Gleich als wie wann jemand eine gemahlte Ta„fel anschauet, worauf unterschiedliche Ding „fürgestellet seynd, im ersten Anblick siehet er „alles dieses nur überhaupts, und weißt endlich, „was auf dieser Tafel enthalten; alsdann be„trachtet er Stuck für Stuck, was dort gemah„let ist, und überlegt ein jedes besser und fleißiger „insonderheit (c). „

III. §.

Von der Uebung des Verstands.

Alsdann muß der Verstand über die von der Gedächtnuß fürgestellte Materie anfangen vernünftlen, die darinn verborgene ewige Wahrheiten ernstlich überlegen, selbe auf den gegenwärtigen Seelen-Stand einrichten, und einige Entschliessungen heraus ziehen, welche man hernach in die Uebung bringen soll; man muß es halt einem Baurn nachmachen, welcher, so bald er diesen Schatz wohl überleget hat: Wann ich

(c) Direct. c. XIX. n. 4.

auf dem Feld nicht braf arbeite, so hab ich auch nichts zu essen, diesen Schluß sorgfältig machet: so muß ich halt gleichwohl mich rechtschaffen aufs Ackern verlegen; alsdann kommt er auf die sonderheitliche Puncten: mithin muß ich um diese Zeit umäckern, an diesem Tag säen, und gleich darauf eggen. Wie nun der Bauer seine Folgerungen machet mit den Feld-Früchten, so machs du mit den Tugenden; und zwar 1. greiffe ernstlich nach jener ewigen Wahrheit, die du dir in der Vorbereitung den Tag zuvor bestimmet hast, überlegs bey dir. 2. Alsdann siehe hinein in das innerste deines Herzens, und erforsche, ob dein Leben mit der nemlichen Wahrheit übereinskomme? das ist, ob du so lebest, wie du glaubst, daß du leben sollest? 3. Entschliesse dich, was du künftighin thun wollest, bestimme etwas sonderheitliches, welches du um eine gewisse Zeit, und an einem gewissen Ort bewerkstelligen wollest.

Um aber dieses Vernünftlen länger betreiben zu können, so ist zu diesem End die leichteste Weis, daß man durch nachfolgende Fragen seinen Verstand schärfe, und wegen zerschiedenen Umständen sich bedenke, nemlich 1. Was muß ich glauben oder 2. wissen aus diesem eben gelesenen Puncten? 3. Ob ich wohl dieses bishero gethan habe? 4. Was will ich künftig thun? 5. Wie, wann, wo, durch was für Mittel will ich es thun? Desgleichen, wann man überleget wie nothwendig, nutzlich, billig, anständig, angenehm und leicht

leicht die Sach seye, welche mir zu vollziehen vorgestellt wird: nicht minder die Schäden, welche aus dero Verabsaumung, wie auch der Gewinn, so aus der Vollziehung entspringet, geben häufige Materie an die Hand in diesem Puncten sich länger aufzuhalten. Bisweilen ist es gut wann man sich selbsten fragt: 1. Was wurde ich einem Freund rathen, der mich darinn um Rath fragete? 2. Was wünschte ich wohl selbst, wann ich ins Tod-Bett komme, wann ich in die Ewigkeit muß, nnd vor Gericht gestellet werde, daß ich gethan hätte? 3. Der gegenwärtige Verdienst wird mir vermehret, der zukünftige Lohn vergrösseret, GOtt hat mir so viel Gutes erwiesen, soll ich mich etwann besinnen dieses zu thun? . . . Diese und dergleichen Manieren geben einem Zeugs genug an die Hand eine Betrachtung in die Länge hinaus zu treiben.

Uebrigens soll diese Uebung des Verstands fürnemlich drey Eigenschaften an sich haben. 1. Soll sie mäßig seyn, das ist, nicht allzuheftig, daß sie dem Haupt schade: doch auch nicht zu nachläßig, daß sie vor Lauigkeit ermatte; sondern gelassen; doch nicht ohne Munterkeit: ruhig, doch nicht ohne Lebhaftigkeit. 2. Soll sie einfältig seyn, das ist, auf eins hinaus gehen, und nicht viele Wahrheiten auf einmal in Erwegung ziehen; sondern nur eine und die andere, ohne sich um die übrigen vieles zu ängstigen; dann ein grosses wohlgewichtiges Edelgestein mehrer werth ist, als mehrer dergleichen

kleinere, wann sie schon den grossen überwägen solten. Diese Wahrheiten aber sollen keine subtile, fürwitzige und leere seyn; sondern sie sollen vielmehr nutzlich, kernhaft, und auf die Uebung gerichtet seyn, auch schnur-gerad dahin abzielen, daß wir den Fürsatz vollziehen, wozu wir uns in der den Abend vorhero gemachten Vorbereitung schon entschlossen haben. 3. Soll sie nicht gar zu ausschweifig seyn; dann dieß ist jener allgemeine Schrofen, an welchem der Frucht des innerlichen Gebeths gemeiniglich zu scheitern geht; weil der mehrere Theil der Betrachtenden, alldieweil sie schon an allerhand Erfindungen gewohnet, durch deren Annehmlich- und Nettigkeit dahin gerissen, sich allzulang darinnen aufhaltet. Es schicket sich zwar auch nicht, daß man diese Uebung herabhudle, die auserkiesene Wahrheit nur obenhin durchlaufe, und schlechterdings von einer zur andern springe; aber man soll halt nicht auch zu gemach und zu langsam darinn seyn, nicht gar zu geitzig und zu ängstig das mindeste zergliedern, und alle Blümlein abbrocken, damit halt kein Saft aus der Betrachtung dahinten bleibe. Damit also aus dem Betrachten kein Studieren werde, soll man abermal mehrer Zeit auf die Anmuthungen, als solche Ersinnungen, mehr für den Willen als für den Verstand aufwenden; weil jener allzulange Aufenthalt, der sich auf ein solches Nachgrüblen verleget, die fürnehmste Kraft der Betrachtung nur schwächet, ihrer hauptsächlichen Absicht widerstrebet,

und unzahlbar vielen Stuffen der Gnad nicht minder als der Glorie, die man durch Erwe- ckung andächtiger Anmuthungen hätte erlangen können, den Weeg abschneidet.

Uebrigens seynd in Uebung des Verstands folgende Stuck zu beobachten. 1. Soll man sich hüten vor jener Sorgfalt, welche uns zu Zei- ten ängstiget, daß wir nicht zu geschwind von ei- nem Puncten zum andern schreiten. Desglei- chen soll man unterdrucken jene gar zu geitzige Begierlichkeit alle in dem Buch enthaltene Wahrheiten zu durchlesen, zu überlegen, und mit dem Verstand gleichsam zu zergliedern. Wann man in einem Puncten den ausgesteckten Frucht schon findet: oder die Bewegung des heiligen Geistes mit grösserer Heftigkeit vermer- ket, soll man sich gleich dort aufhalten, und nicht lang mehr weiters vernünftlen, sondern also- gleich die Seegel des Herzens diesem göttlichen Windlein ausspannen. Was hernach von der Betrachtung noch übergeblieben, mag zu End derselben gelesen werden. 2. Ja so gar, wann jemand wegen seinem durchdringenden Ver- stand den Innhalt der vorhabenden Materie al- sogleich begriffen hätte, solte er in diesem Fall ohne ferneres Vernünftlen alsogleich zur Ue- bung des Willens schreiten, und jene Anmu- thung, wozu man sich was heftigers gerühret findet, auch was freygebigers erwecken. Wann nun der Willen mit seinen Anmuthungen fertig, mag man wiederum zur Uebung des Verstands zuruck kehren, und eine andere Wahrheit, die

man auf die nemliche Art abhandlen soll, vor Handen nehmen.

IV. §.

Von dem Fürsatz.

Gleichwie die Betrachtung ohne den Fürsatz ein Leib ohne Seel, und eine Muschel ohne Edelgestein; also ist auch ein Fürsatz ohne gebührende Eigenschaften ein schnell-brinnender Stroh-Wisch, ein Liecht ohne Hitz, ein Irr-Liecht, welches die Augen eine Zeit lang betrüget, und gleich wiederum verschwindet. Woraus erhellet, wie sorgfältig man seyn solle, daß allezeit bey der Betrachtung ein mit all seinen Eigenschaften versehener Fürsatz befindlich seye. Seine Eigenschaften aber seynd folgende: 1. Soll diese Entschliessung nicht vielfältig, allgemein und ausschweifend, sondern einfach und sonderheitlich seyn. Das ist, man muß sich nicht allerhand unter einander fürnehmen; sondern nur eines oder das andere muß bestimmet, und hernach gethan oder vermieden werden: die Umständ des Orts, der Zeit und Weis, wo, wann und wie soll man benennen: Desgleichen die Mittel heraus klauben, durch deren Beyhülf man den Fürsatz vollziehen will. 2. Muß er noch denselben, oder gleich den nächsten Tag darauf können in die Uebung gebracht werden. Sintemalen der fürnehmste Frucht des innerlichen Gebeths hierinn bestehet, daß wir uns der gegenwärtigen Erleuchtung bedienen

und

und zufolg der Ermahnung des Apostels andächtig mit GOtt, gerecht mit dem Nächsten, nüchtern mit uns selbsten auf dieser Welt leben mögen (d). 3. Soll er abzielen auf jene Krankheit, an welcher unser Gemüth meistentheils darnieder lieget, nemlich auf die Verbesserung jener Sünd, dero wir am meisten ergeben seynd; oder zu Erlangung jener Tugend, die wir am meisten vonnöthen haben.

Massen es ostermals einige gibt, welche in ihrer Betrachtung sich selbst vergessen, und nur allein denken, wie sie andere zur Vollkomheit führen, und ihren Bekannten oder Untergebenen die überlegte Wahrheiten einflösen können; welche wallen für lauter Begierd für Christo unter den Barbarer zu sterben, die Unglaubige zu taufen, und die Sünder zu bekehren. Unterdessen aber lassen sie ihre aufrührische Gemüths-Neigungen in ihrer Schoos ganz ruhig schlaffen. O meine Seel! jener Nothdurft, welche dich drucket, must du abhelfen: diese Betrachtung ist für dich, daß du dich, und nicht andere bekehrest.

Hernach gibt es einige, welche zur Zeit des innerlichen Gebeths aus Anstiftung des höllischen Baumeisters Schlösser in die Luft bauen, und, weiß nicht was für Helden-Thaten auf zukünftige Zeiten hinaus sich fürnehmen: Unterdessen verabsaumen sie ihre dermalige Seelen-Krankheit, mit welcher sie so gefährlich behaftet seynd. O wie unvorsichtig! dem gegen-

(d) Tit. 2, 12.

wärtigen Uebel muß man gleich begegnen: dem zukünftigen kan man schon ein andersmal abhelffen.

Endlich gibt es einige, welche zwar inwendig ihr geistliches Haus (also nennet unser Gemüth (e) der heilige Petrus) schön ausmahlen; unterdessen aber das im Holzwerk herumkriechende Feur unverhindert schwärmen lassen. Wohl ungeschickt. Wo der Feind mehrers zusetzt, dort muß man wehren; jenes Glied, welches am schadhaftesten ist, muß man zuerst heylen. Kurz: die Arzney und das Pflaster der Betrachtung muß man brauchen für seine eigene und zwar gegenwärtige mehrers dringende Nothwendigkeit.

V. §.

Von der Uebung des Willens.

Oder von den Anmuthungen.

Der Willen muß die von dem Verstand erkannte Wahrheit umfangen. Vermittelst geziemender Anmuthungen nach derselben trachten, und eine tapfere Entschliessung bestimmen. Weil aber eben dieses jener Absatz ist, welcher den Betrachtenden so hart und beschwerlich fallet; indem sie, weil ihnen die Quell der Anmuthungen bald eintrocknet, nicht mehr weiter können, so will ich hier eine kurze Manier beyfügen, welche uns lehren soll ordentlich und leicht

(e) 1. Pet. 2, 5.

leicht die geziemende Anmuthungen zu erwecken. Es seynd aber selbe die folgende.

Ordnung und Eintheilung der Anmuthungen, welche in der Betrachtung sollen erwecket werden.

I.

Nachdem wir durch die Uebung des Verstands was wir meyden oder thun sollen klar erkennet, und die vor Handen genommene Wahrheit mit einem lebhaften Glauben begriffen haben, so folget ganz natürlich, daß wir vor allen Dingen wegen demjenigen, was wir begangen oder unterlassen haben, uns vor der göttlichen Majestät verdemüthigen, und herzlich Reu darüber schöpfen. Die Verdemüthigung und Reu soll derohalben die erste Anmuthung seyn, kraft dero wir uns unserer Trägheit halber schämen, und vor dem ganzen himmlischen Hof unter alle uns erniedrigen, wie auch mit Reu-vollem Gemüth um Verzeyhung bitten sollen.

II. Auf diese Zähern als Zeugen der Buß folget also gleich der Fürsatz, jenen Puncten, welcher eben abgehandelt worden, künftighin zu beobachten und zu meyden. Weil nun nach Zeugnuß Thomä von Kempis wie unser Fürsatz, also auch der Fortgang ist (f), und die Besserung der Sitten meistentheils von der Stärke des Fürsatzes abhanget; so soll man, um

(f) Nachfolg Christi 1. Buch 19. Cap. n. 2.

um denselben zur gewünschten Stärke zu bringen, sich folgender Vortheilen bedienen.

1. Soll man denselben machen gleichsam im Angesicht des ganzen himmlischen Hofs vor dem Thron der göttlichen Majestät, unter Anhörung und Frohlockung der Engeln abfassen, jenes, was wir thun oder meyden wollen, sonderheitlich benamsen, und selbes auf jenem Altar, welcher vor dem Thron GOttes aufgerichtet ist (g) der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit aufopfern. 2. Rufe die Heiligen desselben Tags und deine Patronen an zu Zeugen der von dir gemachten Entschliessung, bitte selbe, sie möchten statt deiner Bürgschaft leisten, auch dermaleins dich anklagen, wann du die gemachte Verträg umstossen sollest. 3. Verpfände GOTT die Gesundheit, die Ehr, das Leben, die Sinnen des Leibs, und mach freywillig mit ihm einen Vertrag, daß er dich an einem Glied, oder an deinem guten Namen beschädigen, oder sonst einige Trübsalen zuschicken solle, alsbald du deinen Fürsatz brechen und in die alte Untugenden verfallen wurdest. 4. Versiegle die andächtige Entschliessung mit dem kostbaresten Blut JEsu Christi, hinterlege sie in die allerheiligste Seiten-Wunde, daß es darin wie in einem Archiv verbleibe, und einstens an dem Jüngsten Tag wider dich, wann du etwann das gegebene Wort zuruck gezogen hättest, von dem Heil. Schutz-Engel solte herfür gezogen werden. 5. Leg eine gewisse Straf darauf, welche du dir fürnehmest

(g) Apoc. 8, 3.

meſt noch denſelben Tag auf das ſtrengſte zu erfüllen, an welchem du dieſen deinen Fürſatz wirſt übertretten haben. 6. Kan nicht ſchaden, wann du vor GOtt auf Art einer Anmuthung wiederholeſt und gleichſam erzehleſt die fürnehmſte Antrieb, die dich zu dieſer Entſchlieſſung bewogen haben.

III. Wann nun dieſe Entſchlieſſung friſcher Dings feſt geſtellet worden, alsdann erwecke man ein Mißtrauen über ſich ſelbſt, und eine Forcht wegen unſerer Unbeſtändigkeit in dem angefangenen Guten: bekenne man offentlich ſeine Schwachheit, Unvermöglich- und Unveränderlichkeit, vermög deren, wann du dir allein überlaſſen biſt, alle deine Fürſätz brechen wirſt, ſofern dir die göttliche Gnad nicht gewaltig wird beygeſtanden ſeyn.

IV. Um di ſe Gnad dann muſt du anhalten vermittelſt einer übernatürlichen Hoffnung, daß ſie dir hierinnfalls gewißlich werde zu Hülf kommen; die Bitt aber ſolleſt du alſo einrichten: 1. Begehr es von dem ewigen Vatter durch Chriſtum den HErrn: 2. Von dem göttlichen Sohn durch ſeine Barmherzigkeit. 3. Von dem heiligen Geiſt durch ſeine Lieb: 4. Von dem Erlöſer durch ſein Blut, Wunden und Tod: 5. Von der ſeel. Jungfrau und deinen heiligen Patronen; beſonders von jenen, welche denſelben Tag gefeyert werden, bitt ſie inſtändig durch ihre Verdienſt, damit ſie ſich vor der göttlichen Majeſtät niederwerfen, und mit geſamter Hand dir die göttliche Hülf ausbitten, daß du deine

gute

gute Fürsätz unverbrüchlich halten mögest. Es wird auch vieles beytragen, wann du GOTT, Christo und den Heiligen dein Elend, Armuth und Gebrechlichkeit wie ein Bettler fürtragest, die Wunden der Sünden, als gleichsam so viele Geschwär zeigest, und deine höchste Nothdurft mit einer seufzenden Wohlredenheit erhebest; nicht daß du sie zum Mitleyden bewegest (dann ein solches lasset ihr glückseliger Stand nicht mehr zu) sondern daß dein Willen heftiger werde.

V. Wann dich nun dieses Vertrauen die göttliche Hülf zu erlangen aufgerichtet, alsdann brich herfür in die hitzigste Liebe GOttes, und 1. Schätze GOtt mehrers als jene Beschwernuß oder Ergötzlichkeit, welche du in Erfüllung oder Unterlassung der bestimmten Sach zu erfahren hast; laß dir GOtt lieber seyn als alles dieses. 2. Erfreue dich über seine unermäßliche Glorie, sowohl über die innerliche, wie sie es nennen, daß er nemlich seye, der er ist: als auch über die äusserliche, daß so viele Heiligen in dem Himmel, so viele Gerechten auf Erden seine unendliche Güte mit solchem Eyfer loben, förchten und verehren: als auch wegen jener Glorie, die ihm aus diesem deinem guten Werk einiger massen zukommet. 3. Bereue, daß du seine unermäßliche Schönheit so spat und so wenig geliebet, auch durch Verabsaumung des gegenwärtigen Fürsatzes so oft beleydiget habest. 4. Nimm dir für, und betheure es offentlich, daß du jetzt deine Lieb gegen ihm bezeugen wollest wenigst durch Beobachtung des eben gemachten Fürsa-

tes. 5. Lad endlich alle Heiligen die GOttheit zu lieben ein, und opfere derselben die brinnende Lieb der Seraphinen, damit deine Kälte möge ersetzet werden.

VI. Diesen Act der Liebe als eine Mutter begleitet gleich einer Tochter die innerste Vereinigung der Seel mit dem himmlischen Bräutigam, vermittelst der fünf Sinnen und drey Kräften der Seel, womit sie sich in denselben (damit ich die gemeine Sprach rede) gleichsam verstaltet. Dieses nun soll auf dreyfache Art vollzogen werden, 1. Muß man aus der Gedächtnuß hinaus treiben alle eytle Bilder und Vorstellungen der Welt, vermittelst einer immerwährenden Erinnerung ewiger Dingen, und beständiger Aufmerksamkeit auf die Gegenwart GOttes. 2. Den Verstand reinigen von falschen Meynungen, den Willen aber von bösen Neigungen, damit jener nichts schätze oder verachte; dieser aber nichts liebe oder verabscheue, als was die Heiligen lieben und verachten, schätzen und verabscheuen. 3. Unsere Sinnen abziehen von aller nicht wohl geordneten Neigung also, daß sie in der Schönheit der erschaffenen Dingen, in deren Liebkosungen und Annehmlichkeit nichts anders sehen, verkosten, hören, riechen, noch anders berühren als den unter tausend auserwälten Geliebten (h); und

dieß

(h) Cant. 5. 10.

dieß mit einem solchen Eyfer, daß du in Wahrheit mit Paulo sagen kanst: Ich lebe, nicht mehr aber ich; sondern es lebet, denket, verkostet, liebet, empfindet, siehet und redet in mir Christus (i).

VII. Auf diese innerste Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam folget ganz natürlich eine vertrauliche, doch ehrenbiethige Unterredung mit demselben, wie auch ein gemeinschaftlicher Umgang: man handelt mit GOtt als wie mit einem Vatter, Freund oder Bruder: bald als wie mit einem Arzt, Richter oder Lehrmeister: Man sprichet mit ihm von den Geschäften der Seel: man offenbahret ihm, wie man versuchet und geplaget werde: in den Zweifeln fragt man ihn um Rath: man bittet ihn um Hülf und Trost. Doch must du Sorg tragen, damit nicht immerdar du redest, sondern daß auch du ihn aufmerksam anhörest, wie er mit dir redet, dir drohet, dich ausfilzet und warnet.

Ja damit sich GOtt würdige dir seinen Willen zu offenbahren, must du ihn selbst von freyen Stucken bitten, und mit dem Samuel aufrufen: Rede ô HErr, weil es dein Diener höret (k). O GOtt meines Herzens! was ist dann, welches dir an mir so sehr mißfallet? welcher ist jener Fehler, welche Anmuthung, welches Laster ist es doch? 2. Was wilst du dann, daß

(i) Gal. 2, 20. (k) 1. Reg. 3, 10.

daß ich fürnemlich meyden, oder vollziehen solle? 3. Was für ein Geschöpf, oder was für eine Anmuthung verlangest du, daß ich dir schlachten solle? Alsdann halte inn die drey Seelen-Kräften, und merk eine kurze Zeit lang mit höchstem Stillschweigen, Ruhe und Demuth auf die innerliche göttliche Antwort. Sey versicheret, daß manchesmal das göttliche Wort dir grosse Wort zu Herzen reden werde.

Hier mögen wir auch so wol unsere als auch fremde sonderheitliche Geschäft abhandlen, wegen welchen wir Bedenken tragen, was wir thun sollen; doch aber den göttlichen Willen wissen möchten mit Zuziehung jener Weis und Manier, welche der Heil. Ignatius in der Wahl-Uebung abgehandelt (l). Diesen mag man noch hinzu setzen andere Uebungen, welche nach dem Zweck des innerlichen Gebeths abzielen, durch welche so dann dein Willen in dem gemachten Fürsatz noch mehr soll befestiget werden.

Drey andere Uebungen, welche sonderlich zu merken.

Man soll noch drey andere Tugend-Act oft und eyfrig, oder wenigst bisweilen und Ab-

(l) Wie die Wahl-Uebung solle angestellet werden, ist schon mit mehrerm abgehandelt worden in dem Kern der Geist-Lehre am fünften Tag nach der ersten Betrachtung in der Lesung.

Abwechslungs-weis erwecken, nemlich 1. Eine vorläufige Zubereitung des Gemüths gegen alle zukünftige Widerwärtigkeiten. 2. Ein Opfer jenes Dings, welches die mehreste Hindernuß ist in der Tugend. 3. Eine vollkommene Ergebung seiner selbst in allen Stucken.

I. Die vorläufige Zubereitung des Gemüths gegen alle Widerwärtigkeiten bestehet in folgenden: 1. Stelle dir lebhaft vor Augen, was sich dir widerwärtiges ereignen, deiner Sinnlichkeit und natürlicher Neigung zuwider begegnen könnte, z. E. Was für Verdemüthigungen, Betrachtungen und Verfolgungen; was für Ueberlästigkeiten, Aemter, Verordnungen, Wohnungen, Krankheiten von den Untergebnen, von deines gleichen, von deinen Obern und von GOtt dir könnten auf den Hals geladen werden; machs wie die Propheten, und stelle dir das Zukünfte als wäre es gegenwärtig vor Augen, und was geschehen kunte, bilde dir ein, als geschehe es wirklich. 2. Alsdann bewaffne dich wider die zukünftige Zufäll, erwecke jene Act, die du glaubst, daß sie nutzlich seyn werden; und entschliesse dich, was du thun wollest, wann dieß oder jenes geschehen solte. Dieser Vorthel ist sehr wichtig und nutzlich. Der heilige Basilius gibt die Ursach mit diesen Worten: Weil die schnell und unverhofft anfallende Trübsalen die Gedanken der Menschen zu verwirren pflegen; ein verwirrtes Gemüth

müth aber von einer kleinen Widerwärtigkeit zu Boden geworfen wird; so muß ein tapferer Mann vorhinein mit seiner Einbildungs-Kraft wie ein Wächter auf dem Thurn Kundschaft einholen, und den zukünftigen Begebenheiten vorsichtig begegnen, damit sie uns nicht ungerüstet antreffen, und zu Boden werfen (m).

II. Die Uebung des innerlichen Opfers enthaltet folgende Puncten in sich. 1. Sey gesinnet wie Abraham da er seinen Sohn schlachten wolte; zuck das geistliche Schwerdt, und nimm dir vor dem ganzen himmlischen Hof gleichsam eydlich für, du wollest auf dem Altar der göttlichen Lieb ohne Barmherzigkeit und Ausnahm alles dasjenige schlachten, was immer dein Herz mit GOtt theilet, der Tugend am meisten im Weeg stehet, und GOtt selbst will daß ihm soll geschlachtet werden. 2. Alsdann frag dich selbsten, welches doch jenes Geschöpf, Neigung, Bequemlichkeit, Amt, Wollust, Ort, Person, Ehren-Stell ꝛc. seye, welches die hauptsächliche Hindernaß zu deiner Vollkommenheit ist, und welches GOtt von dir will, daß du es ihm schlachten sollest? alsdann durchsuche fleißig alle Winkel deines Herzens: merk abermal auf, was dir GOtt zum Herzen rede, und auf was für eines er dir gleichsam mit dem Fin-

(m) Const. mon. c. III.

ger deute, daß du ihm es schlachten sollest. 3. Was er dir nun entdecket, das ziehe mit einem Heil. Eyfer bewaffnet aus seinem Winkel herfür, leg es auf den Altar des Creuzes, damit du es alldort der göttlichen Liebe schlachten könnest; welcher geschehen wird 1. wann du alle Neigung und Lieb gegen diese Sach ablegest: 2. mit einem Heil. Haß verabscheuest: 3. besondere hieher gehörige Fürsätz verfassest, und die Mittel, womit du es vollziehest, bestimmen wirst. Wann dir aber nichts sonderlich einfallet, welches du GOtt schlachten sollest, so erwecke großmüthig folgenden

III. Act der Ergebung. O HErr! ich opfere mich dir bereitwillig 1. alles zu verliehren. die Gesundheit und Wissenschaft; den Gebrauch der Sinnen und das Leben. 2. Alles zu übertragen: Verachtung, Armuth, Müheseeligkeiten, Verfolgungen, Krankheiten. 3. Alles zu thun, ob es schon höchst beschwerlich: ob es schon der Gesundheit, dem guten Namen und seiner gewöhnlichen Andacht entgegen stehet, auch fruchtlos ablaufet. Damit ich auf solche Art dir, mein GOtt, eine Freud mache, die du spühreſt aus der Gleichförmigkeit des menschlichen Willen mit dem göttlichen: damit ich, da ich mich deinem Willen unterwerfe, deiner höchsten Herrschaft und Monarchischen Oberherrlichkeit über mich die gebührende Huldigung abstatte: damit ich mich auf diese Weis der ersten Richtschnur aller Vollkommen- und Heiligkeit

gleich-

gleichförmig mache. Und dahero will ich lieber ein schlechtes Würmlein seyn nach dem Willen GOttes, als ohne denselben ein Seraphin: Ich will lieber nichts thun nach dem Willen GOttes, als ohne denselben die ganze Welt bekehren: lieber will ich brinnen und leydn in dem Fegfeur, wann es GOtt so haben will, als in dem Himmel mich ewig erfreuen, wann er es nicht haben wolte.

Anmerkungen.

Es ist noch überdas in der Uebung des Willens folgendes zu merken. 1. Man muß nicht nur mehrer Zeit verwenden auf die Anmuthungen, als auf das Vernünftlen und Nachgrüblen, sondern es sollen noch überdas alle diese Act zu Befestigung des gemachten Fürsatzes abzielen. 2. Soll man ablegen jene ängstige Forcht, da wir uns förchten, wir möchten mit diesen Anmuthungen zu geschwind fertig werden. Dann so fern auch dieses geschehete, so müßte man sie halt noch einmal machen. Andererseits soll man auch jene Aengstigkeit fliehen, daß wir uns auf einem Act nicht zu lang aufhalten, und mithin vor die übrige keine Zeit mehr überbleibe; massen besser ist, wann wir einen Act recht gut, als tausend schlecht machen. Mithin muß man hierinnfalls der Bewegung des H. Geistes keinen Einhalt thun, sofern wir dieselbe etwas heftigers verspüren, sondern uns in dieser Anmuthung

muthung aufhalten; die andere hernach entweders gar auslassen, oder nur kürzer, aber eyfriger machen. 3. Sollen wir allezeit versicheret seyn, daß wir die von dem Gehorsam dem Gebeth fürgeschriebene Zeit vollkommen erfüllet haben. Wann uns also eine Versuchung zustosset, daß wir die Betrachtung abkürzen sollen, so werden wir den Feind mit grösserer Tapferkeit überwinden, wann wir die Betrachtung länger machen. 4. Soll man der Betrachtung knyend abwarten. Dann gut Bethen oder Betrachten, sagt P. Surin geht hart her, so fern man ohne Nothwendigkeit anderst, als knyend bethet oder betrachtet.

IV. §.

Von dem Gespräch, und von der nach der Betrachtung anzustellenden Erforschung.

Das End der Betrachtung soll man machen mit einem Gespräch, und sodann die in der Betrachtung gemachte Fürsätz gleichsam eigenhändig unterschriebner aufopfern, 1. den heiligen Patronen desselben Tags, mit Bitt, daß sie dieselbe mit eigner Hand zu unterzeichnen sich würdigen möchten. 2. Der seligsten Jungfrau, daß sie selbe mit ihrem mütterlichen Seegen bekräftigen wolle: 3. Christo dem HErrn, daß er sie mit seinem göttlichen Blut ver-

versiglen, und in seiner heiligsten Seite wie in einem Archiv aufbehalten wolle.

Endlich lade alle Heiligen ein, wirf dich nieder vor dem Thron der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit und erweck 1. einen Act der Reu und Leyd über die in dieser Betrachtung begangene Fehler. 2. Einen Act der Danksagung für die in dieser Betrachtung dir verliehene Erleuchtungen: 3. Halt an um die Gnad die gemachte Fürsätz zu halten, und sag unter tiefester Anbethung: Der Seegen GOttes des allmächtigen Vaters, und des Sohns und des Heil. Geistes steig herab über mich, über meine Fürsätz, und verbleibe allezeit.

So bald das innerliche Gebeth oder die Betrachtung vorbey, so mach alsogleich eine kurze Erforschung 1. über die in derselben eingeschlichene Mängel: Erforsche nemlich, ob du eyfrig gebethet habest, was den Eyfer des Gemüths betriffet: Ehrenbiethig in der Leibs-Stellung: gänzlich der Zeit nach? ob du diese oder jene Mängel vermieden habest, welche du in andern Betrachtungen begangen, in der gegenwärtigen aber zu hüten dir fürnommen hast? Ob du den Tag zuvor die gebührende Vorbereitung gemachet, auch den Tag zuvor den Wahlspruch vor und nach dem Schlaf wiederholet habest? 2. des Fruchts halber untersuche was du für Erleuchtungen gehabt habest in dem Verstand? was für Bewegungen in dem Willen: was du dir für einen Fürsatz gemachet habest? ob er wohl auf etwas sonderliches hinaus ziele? ob er nächstens

könne

könne vollzogen werden? ob er dahin gerichtet seye, daß du verbesserest, wo du dich zu bessern grössere Ursach hast? Kurz: ob er für die eigene, gegenwärtige und mehrers dringende Nothwendigkeit eine Arzney abgebe? 3. Alsdann solle man einen kleinen Spruch erwählen, den man des Tags öfters wiederhole, damit die Erinnerung des gemachten Fürsatzes erfrischet werde; man soll nemlich von GOtt die Gnad begehren, entweder jene Tugend zu üben, oder jenes Laster zu meiden, wovon wir in der Betrachtung gehandelt haben. Die sonderliche Erleuchtungen oder Gemüths-Bewegungen, welche von der göttlichen Güte unter der Betrachtung geschicket werden, soll man fleißig aufschreiben.

Und dieses ist nun ein kurzer Unterricht und verkürzte Manier recht zu betrachten, welche so fern wir uns werden angewöhnet haben, werden wir auch leichterdings die rechte Art dem innerlichen Gebeth abzuwarten erlangen: welches unter allen Mitteln die Vollkommenheit zu erlangen theils wegen seiner Nothwendigtheils Nutzbarkeit leicht den Vorzug erhaltet.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellecius, Aloysius,

R. P. Aloysii Bellecii aus der Gesellschaft Jesu, Geistliche Gemüths-Versam[m]lung auf Drey Tag Fürnemlich eingerichtet zum Gebrauch der Ordens-Personen. Samt einer leisen Weis und Manier geschickt und fertig zu betrachten

Augsburg ; Innsbrugg 1763

Asc. 5523 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270224-5
VD18 15323722